



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1786

Sechzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52524)

In den alten deutschen Gnomologen kommen auch viele satirische Züge vor, als im Freydanck, in des Ritters Johann von Schwarzenberg Memorial der Tugend und seinem Kummercrost u. s. f. weil es aber nur belläufige Satiren sind, will ich sie übergehn.

Sechzehntes Jahrhundert.

Paul Olearius.

Paul Olearius sonst Delschlägel genannt, lebte um den Anfang des 16ten Jahrhunderts, und war aus Heidelberg gebürtig. Er schrieb

De fide Concubinarum in sacerdotibus, quaestio accessoria causa joci et urbanitatis in Quodlibeto Heidelbergensi determinata. 4. Ohne Jahrzahl und Druckort.

Dieses Büchlein ist verschiedne mahl aufgelegt worden. Diese älteste Ausgabe hat seltsame Figuren in Holzschnitten. Er zeigt darinn auf eine sehr komische Art, mit untermischtem Deutsch und oft im Küchenlatein die Betrügereien der Huren und Priester-Concubinen, daß weder Aufrichtigkeit noch Treue bei ihnen zu finden ist; und erzählt beiläufig allerhand lustige Historien. Es ist auch zu Heidelberg 1504. 4. herauskommen. Ich besitze selbst eine Ausgabe von 1557. 12. ohne Druckort, welche aus 23. Blättern besteht. Etwas zur Probe:

Fides

Univ.-Bibliothek
Paderborn

Fides Concubinae in sacerdotem secunda.

Secunda doctrina, quando sacerdoti pulsatur ad primam et ad vespas, tunc fingas tibi pulsatum esse ad suam cellam vinariam, und trinck das du baufellig werdest in der vernunft. So du dann wilt kochen, so schlegst du ein feuer, das dir die funcken zu dem hals ausstieben. Reveniente vero sacerdote, dic te extasim passam esse, sag du seiest drey stiegen abgefallen, das dir dein nachbaur Cuntz das maul mit einem huffeisen auff hab gebrochen.

Hinten sind ein Paar alte komische Lieder angehängt; nämlich Pertransivit Clericus durch einen grünen Waldt; und ein Carmen ad Clerum:

Disce bone Clerice, virgines amare,
Quia sciunt dulcia oscula praestare,
Iuventutem floridam tuam conservare,
Pulchram et amabilem prolem procreare.

Et ut cognoscas latius,
So nim gar eben war.
Ludimagister fatuus,
Das ist weit offenbar,
Se multum ratus amari,
Von einem weiblein schön. u. s. f.

Voran stehn noch zwei komische Abhandlungen auf eben den Schlag, nämlich de Generibus Ebriosorum; und de Fide meretricum in suos amatores von M. Jacob Hartlieb. Noch eine Auflage von diesen drei Büchlein ist zu Frankf. 1624. 8. herauskommen.

Heinrich

Heinrich Bebel.

Heinrich Bebel aus Justingingen in Schwaben blühte um das Ende des 15ten und den Anfang des 16ten Jahrhunderts; studierte zu Cracau, Tübingen und andern Orten, und legte sich auf die Sprachen, Rechte und Poesie, daher ihn auch Kaiser Maximilian zum Dichter krönte. Er war zu Tübingen seit 1497. Professor, wo er die alten Redner und Geschichtschreiber erklärte.

Triumphus Veneris Henrici Bebelii poetae laureati, cum commentario Ioannis Altenstaig, Mindelheimensis. Argent. 1515. 4. besteht aus 126 Blättern.

Bebel wollte in diesem satirischen Gedichte allen Menschen ihren Irthum und Abweichung von der Tugend zeigen, weil sie alle unter der Fahne der Venus dienten. Er entschuldigt sich auch, warum er die Päbste unter dem Heere der Venus aufgeführt habe, weil man aus dem Platina sehen könnte, daß einige wirklich darunter gehörten. Das Gedicht, welches aus heroischen Versen besteht, ist in sechs Bücher abgetheilt. Das erste Buch fängt sich mit einer Beschreibung des Frühlings an; die Venus beklagt sich bei dem Cupido über die Unempfindlichkeit der Menschen. Cupido tröstet, verspricht alle Thiere zu ihr zu führen, und rät ihr an mit dem Stolze und der Schwelgerei ein Bündniß zu machen, welches sie auch thut. Darauf führt Cupido ein ganzes Heer von Thieren zu ihr, als ihren

Dritter Theil. R Unter-

Untertanen. Im zweiten Buche erscheinen die Untertanen der Venus unter den Menschen; erstlich nach den verschiedenen Religionen, Christen, Türken, Juden, Heiden; alsdenn nach den verschiedenen Ständen, u. zwar zuerst die Bettelmönche und die fahrenden Schüler. (vagan-tes scholastici) Im 3ten Buche die Päbste, Cardinäle, Priester, Canonici, Mönche und Nonnen, Eremiten, Solharden, Beguinen, Bernhardiner, Benedictiner, Franciscaner, Carmeliter, Dominicaner, Cartheuser, Philosophen, Juristen, Mediciner, Dichter und Studenten. Im 4ten Buche machen sich die Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen und Edlen, nebst verschiednen bürgerlichen Ständen, mit den Pickenträgern und Schweißern zum Streit für die Venus wider die Tugend fertig. Im 5ten Buche kommen die Frauenzimmer, und zeigen weit mehr Eifer der Venus zu dienen, als die Männer, den Zug beschließen die Bauern, welche ehemals tugendhaft und ehrlich waren, nunmehr sich aber auch unter die Fahne der Venus und des Lasters begeben. Darauf tritt die Venus den Marsch mit ihrem Heere an. Im 6ten Buche werden die Zurüstungen der Tugend zum Kriege wider die Venus und das Laster beschrieben. Ihr Heer ist sehr klein, welches endlich davon läuft, und die Tugend verläßt. Hierauf schickt Gott auf die Klage der Tugend allerhand Landplagen unter die Menschen. Die Barmherzigkeit, die Jungfrau Maria und andre Heiligen bitten Gott um Nachlaß der Strafe; dieser läßt sich endlich erweichen, und prägt zum erschrecken den Kleidern der Menschen

Creuze

gottlose Gesetz der Päbste ihm das Testamentmachen verbotthen hätte. Lib. IV. fol. C. 6. heißt es:

Namque sacerdotes abradunt omne numisma
 Artibus innumeris, quas vix narrabo latine
 Nomine nunc annatorum, vel nunc decimarum,
 Nunc pro palliolo, nunc aris, relligione.
 Heu, nimium stulte perdit Germania vires!
 Gallia quin etiam nostris infesta locellis
 Praedatur miseros,

Altenstaig, der den Commentar gemacht hat, war Professor der Theologie zu Tübingen. Dieser Triumphus Veneris steht auch schon in Bebel's Operibus, welche 1509. 4. zu Pforzheim herauskommen sind. Freytag hielt die Ausgabe von 1515. für die älteste; allein man hat schon eine Ausgabe von 1501. 4. Auch eine neuere unter dem Titel:

Henrici Bebelii Triumphus Veneris orbi literato
 huc vsque ob antiquitatem desiderabilis, ob raritatem incomparabilis, ob jucunditatem aestimabilis, ob brevitatem commendabilis, publicae lucis factus, impensis et glossographia restrictiore M. Wolffgangi Theodorici Wendel.
 1609. 4. Hier fehlt aber der Commentar.

Johann Keuchlin.

Johann Keuchlin, sonst Capnio genant, welches die griechische Uebersetzung seines Zunamens ist, gehört unter die Wiederhersteller der schönen und gründlichen

sichen Litteratur in Deutschland, und war einer der besten Köpfe seiner Zeit. Er wurde zu Pforzheim im Badenschen 1454. geboren, studierte zu Basel, Paris, Orleans und Rom vorzüglich die griechische und hebräische Sprache. Er lehrte zu Basel und Tübingen, und begleitete den Herzog Eberhard als Rath auf seiner Reise nach Rom. Kaiser Friedrich III. erhob ihn in den Adelstand, und machte ihn zum Kaiserlichen Rath. Seine Streitigkeiten mit den Mönchen werden in der Folge vorkommen. Er starb 1521. zu Tübingen. Sein Leben hat Joh. Heinr. Mai beschrieben.

Ioannis Reuchlin Phorcensis Sergius vel Capitis caput cum Commentario Georgii Simler Wimpinensis. 4. ohne Jahr und Druckort. 87 Seiten, ohne Titelblatt und Register.

Diese seltne Originalausgabe, die ich vor mir habe, ist den meisten Litteratoren unbekannt gewesen. Büne- mann führt einen Nachdruck an zu Pforzheim 1507. 4. den er 3 Thaler schätzt. *)

Als Herzog Eberhard von Württemberg, der große Gönner Reuchlins und Stifter der Universität zu Tübingen 1495. starb, und dessen Vetter Eberhard II. sich des Herzogthums bemächtigte, so wurden alle Minister, die ihm verdächtig waren, verwiesen, unter denen sich auch Reuchlin befand; und er würde sein gefangen gesetzt worden, wenn er nicht eiligst entflohen wäre. Reuchlin floh nach Worms, wo er den Ser-

R 3

gius

*) Bunemannii Catal. Libror. rarissim. p. 78.

gius schrieb, ein lateinisches Lustspiel, worinn er einen AugustinerMönch, der ihm einst nach dem Leben gestellt, und an seiner Verweisung schuld war, unter dem Namen des Sergius, der sich ehemals beim Muhammed befand, lächerlich machte. Allein Dalburg der Bischof von Worms, der sein Freund war, widerrieth ihm diese Comödie drucken und aufführen zu lassen, weil sie einen Franciscaner Capellus, der damals bei Philipp von der Pfalz alles galt, hätte vor den Kopf stoßen mögen; denn ob er gleich bei Vornehmen und Gelehrten wegen seiner listigen Hoffstreiche gleich verhaßt war, so hatte er doch von ihm eben das zu befürchten, was ihm ehemals am württembergischen Hofe begegnet war. Reuchlin folgte dem Rathe, und doch kam hernach die Komödie heraus. Er stellt in derselben das Unschikliche und Lächerliche einer Regierung vor, in der Mönche und Pfaffen viel zu sagen haben. Simmlers Commentar ist blos grammaticalisch, und erleutert die eigentliche Ursache zu dieser Satire nicht, außer überhaupt sagt er, die Absicht derselben wäre, daß sich Fürsten hüten sollten, ihre Regierung schlechten Leuten anzuvertrauen. *p)* Dieses ist die erste unter Reuchlins Komödien; denn er sagt im Prolog:

Nunc

p) In hoc itaque animum (Reuchlinum) intendisse opinor, ut principibus monitu suaeque sub praesentis fabulae hypothese salubriter consulere, abstinendum a capitibus vanis, quibus Plato administrationem regnorum interdixit. Fol. II.

Nunc vos petit favere ineptitudini,
 Si senserit placuisse primicias suas,
 Faciet deinceps integras Comoedias.

denn die gegenwärtige hat nur drei Aufzüge. Es war diese Komödie ehemals in solchem Ansehen, daß man auf Universitäten Collegia darüber las; wie denn Hieronymus Emser, da er in Erfurt als Magister lehrte, diese Komödie dort den Studenten erklärte; und er rühmt sich, daß Doctor Luther als ein Student diese Erklärung mit angehört habe.

Johann Bugbach.

Bugbach, der von seinem Geburtsorte Mildeberg auch Johannes Piemontanus heißt, war ein Benedictiner und Prior des Klosters Laach unweit Andernach am Rhein. Er war geboren 1476. und starb 1526. In dem Kloster Monsee befanden sich in einer Handschrift auf Pergament unter der Aufschrift: Opus pulcherrimum Ioannis Piemontani, auch Satyrarum Libri III.

Hieronymus Emser.

Dieser heftige Feind der Reformation und Doctor Luthers wurde zu Ulm 1477, aus einem adlichen Geschlechte geboren, welches das Obertheil eines Bockes im Wappen führte, und zu allerhand Spöttereien Anlaß gab, weil er es auf den Titel etlicher von seinen Büchern, setzen ließ. Er studierte in Tübingen und Basel, und brachte es in der lateinischen Sprache weit,

aber sein deutsch, besonders seine deutschen Verse sind sehr schlecht. Er legte sich vorzüglich auf das bürgerliche und canonische Recht. Im Jahr 1500 ward er Secretair und Capellan bei dem Cardinal Raymund von Gurk, mit dem er zwei Jahre lang durch Deutschland und Italien reiste. In Erfurt wurde er Magister und lehrte die Humaniora, welches er auch in Leipzig that, wohin er 1504. kam. Professor in Leipzig ist er nie gewesen, wie einige behaupten. Herzog George rufte ihn gegen das Ende dieses Jahres nach Dresden als seinen Secretair und Orator. 1510 wurde er nach Rom geschickt, um die Heiligsprechung des Benno bei dem Pabste zu bewirken. Vom Jahr 1518. schrieb er sich Presbyter. Emsers war anfänglich Luthers Freund, welche Freundschaft sich aber mit der Disputation endigte, welche zu Leipzig 1519. den 27. Jun. zwischen Eck, Carlstadt, Luthern und Melanchthon ihren Anfang nahm. Noch größer wurde Emsers Feindschaft, als Luther 1520. den 10. Dec. nebst der Bulle Leo X. und den Decretalien auch Emsers Schriften vor dem Thore zu Wittenberg verbrannte. Emsers starb zu Dresden 1527. Das Signal zu Emsers Feldzügen gegen Luthern, gab ein Brief, den Emsers de disputatione Lipsiensis drucken ließ, worinn er Luthern sehr mäßig begegnete; allein Luther glaubte, er hätte ihn durch eine verstellte Vertheidigung der böhmischen Ketzerei wollen verdächtig machen; daher ließ er einen sehr heftigen und beißenden Brief gegen Emsern drucken: Ad Aegocerotem Emseranum
Martini

Martini Lutheri additio. Witteb. 1519. 4. Emsfer konnte seinen Unwillen nicht zurückhalten, sondern schrieb mit einer scheinbaren Mäßigung:

A venatione Aegocerotis assertio. 4. Ohne Druckort und Jahr. Fünf Bogen.

Hier beschuldigte er Luthern zuerst, er habe den ganzen Lärm wegen des Ablasses bloß aus einem Ordensneid gegen die Dominicaner angefangen. Diese Beschuldigung gründet sich auf die Voraussetzung, daß der Augustinerorden zuerst den Auftrag erhalten hätte, den Ablasshandel zu treiben, und durch die Dominicaner darum gebracht worden sei, welches aber ganz ungegründet ist, da durch die päpstliche Bulle der Auftrag zuerst den Franciscanern ertheilt war, die ihn nicht nur freiwillig den Dominicanern überließen, sondern sich selbst eifrig bemühten, ihn von sich abzuwälzen.

Nachdem Luther sein Buch an den christlichen Adel teutscher Nation herausgegeben, griff ihn Emsfer in folgender Schrift an:

Wider das unchristliche Buch Martini Luthers, Augustiners, an den teutschen Adel ausgangen Vorlegung Hieronymi Emsfers an gemeine hochlöbliche teutsche Nation. Hüte dich, der Bock stößt dich. Leipz. 1521. 4. achtzehn Bogen.

Das Motto auf dem Titel gab Luthern Gelegenheit die kleine Schrift herauszugeben: Warnung an

den Bock zu Leipzig. Dagegen schrieb Emser als eine Antwort:

An den Stier zu Wittenberg. 4. Ein Bogen. Dagegen schrieb Luther: Auf des Bock zu Leipzig, Antwort. Worauf Emser in der nämlichen Sprache antwortete:

Auf des Stiers zu Wittenberg wietende Replica. Hieron. Emser. Addita est lima prioris libelli contra reformationem Luterianam. 4. Drei Bogen.

Die andern hierbei noch weiter gewechselten Streitschriften übergehe ich.

Epithalamia Martini Lutheri Wittenbergensis et Ioannis Helli Vratislaviensis, ad id genus nuptiarum. 4. Ein Bogen.

Cochläus eignet dieses schöne Brautlied Emsern zu; *) welcher die Lutherischen also jubiliren läßt:

His magistris licet nobis omne nephas, licet pro-
bis omnibus obstrepere. Cum Iubilo.

Conculcare jura, leges: infamare licet Reges, Pa-
pamque cum Caesare. Cum Iubilo.

Sed et ipsos irridemus Christi sanctos, et delemus
eorum imagines. Cum Iubilo.

At Priapum Lampfacenum veneremur et filenum,
Bacchumque cum Venere. Cum Iubilo.

Hi

*) Cochläi Historie Martin Luthers. S. 255.

Hi sunt veteres Coloni, nostri Ordinis Patroni,
quibus ille militat. Cum Iubilo.

Septa Clauſtri diſſipamus, ſacra vaſa compilamus,
ſumptus vnde ſuppetat. Cum Iubilo.

I Cuculla, vale Cappa, vale Prior, Cuſtos, Abba,
cum obedientia. Cum Iubilo.

Ite vota, preces, horae, vale timor cum pudore,
vale conſcientia. Cum Iubilo.

Io. Io. Io. Io. Gaudeamus cum Iubilo, dulces
Lutheriaci. Cum Iubilo.

Cochläus, der die Kunſt verſtand die Kezer anzu-
greiffen, wo es ihnen wehe that, hielt das Lied einer deut-
ſchen Ueberſetzung wohl werth; deren Anfang alſo klingt:

Bey dieſen Meiſtern iſt uns frey
Erlaubt Schalckheit und Büberen
Unbilligkeit zu üben groß
Gegen den Frommen ohne Maaf.
Mit Schalle.

Recht, Gfaß und Tugendt wirdt vernicht,
Bey uns vil falſcher Lügen gedicht
Wyder den Papſt und Kayſer gleich,
Auch König und Fürſten ohne Scheuch.
Mit Schalle.

Dabey wir es nicht laſen bleiben,
Den Spott wir mit den Heiligen treiben,
Wie auch an ihren Bilden loß
Mit reißen, prechen klein und groß.
Mit Schalle.

Bachum

Bachum und Venerem sein Weib,
 Also die Frucht aus ihrem Leib
 Zu Lampfacen wir ehren hoch,
 Mit sampt Sylen dem alten Gauch.

Mit Schalle. u. s. f.

Emfers letzte Schrift, welche hieher gehört, hat folgende Aufschrift:

Der Bock tritt frey auff diesen plan
 Hat wyder Ehren nye gethan. 1525. 4.
 Ein Bogen.

Diese poetische Schrift ist voll Schmähungen gegen Luthern, dem Emser nach geendigtem Bauernkriege schuld giebt, er sei der Hauptaufwiegler der Bauern gewesen, und ziehe nun den Kopf aus der Schlinge. Bei dem allen gesteht er doch, daß eine Reformation nöthig gewesen.

Wir hon zu weit hinübergehauen,
 Beyde die Mann und auch die Frauen,
 Geistlich und weltlich, arm und reich,
 Edel, unedel, allzugleich,
 Keiner sein Standt gehalten recht,
 Gott sehr erzernet und verschmecht;
 Ein guten Schilling wohl verschuldt. 7)

Johann

7) Waldau Nachricht von Emfers Leben und Schriften.
 Anspach. 1783. 8.

Johann Crotus.

Johann Crotus wurde 1480. zu Dornheim, einem Dorfe bei Arnstadt geboren, und hieß eigentlich Jäger; daher nannte er sich zuerst Venatoris und hernach Crotus. Den Beinamen Rubeanus hat er von dem Dorfe Dornheim erhalten. Er wurde 1508 zu Erfurt Magister, und Luther studierte mit ihm. 1517. that er eine Reise nach Italien, und 1520. erwählte ihn die Universität Erfurt zum Rector. Als Luther 1521. über Erfurt auf den Reichstag zu Worms reiste, holte er ihn mit 40 Pferden ein. Als diese Akademie in Verfall gerieth, hielt er sich verschiedene Jahre zu Fulda, in Preußen und Polen auf. 1532. trat er wieder zur katholischen Religion; worauf ihn der Cardinal Albert zu seinem Rath und Canonico in Halle machte. Die Zeit seines Todes ist nicht bekannt. Johann Christoph Olearius fürstlich Schwarzburgischer Consistorial-Abesser und Archidiaconus gab 1720. einen Brief eines Ungenannten an den Crotus heraus, worinn Crotus als der wahre Verfasser der Epistolarum obscurorum virorum angegeben wird:

Epistola Anonymi ad Ioannem Crotum Rubeanum, verum inventorem et auctorem Epistolarum obscurorum virorum manifestans. Arnstadt. 1720. 8.

Dieser Brief ist auch schon vorher auf zwei Bogen in 4to gedruckt gewesen, anno Theologorum XV. das ist, nach der Reformation Lutheri, oder im Jahr 1532.

Aus

Aus diesem Briefe wollte Olearius in seinen beigefügten Anmerkungen beweisen, daß Crocus den ersten Theil der *Epistolarum obscurorum virorum* allein verfertigt, der zweite und dritte Theil aber wäre von Suttten und andern geschrieben worden. Olearius hält den Justus Jonas für den Verfasser des Briefes. Burkhard leugnet aber, daß der erste Theil dieser Briefe allein vom Crocus herrühre; weil in dem Briefe des Ungenannten selbst steht, daß auch ein Brief von Suttten darinn vorkomme. Daß Crocus einen großen Antheil an diesen Briefen gehabt hat, ist gar nicht zu leugnen. Der Ungenannte schreibt in dem Briefe, daß Crocus beständig in der Kirche und in der Schule die barbarischen und lächerlichen Redensarten der Theologen aufgeschrieben, und über die Cärimonien gespottet hätte; daher werden ihm Vorwürfe gemacht, daß er zur katholischen Kirche übergetreten. Er trieb den Suttten hauptsächlich an, die Bischöfe in Deutschland satirisch anzugreifen; und beide verfertigten damals die meisten satirischen Gespräche, Sinngedichte, und andre Satiren gegen die Römische Geistlichkeit, besonders Crocus, aber er setzte aus Furcht niemals seinen Namen darunter.

Die Veranlassung zu den *Epistolis obscurorum virorum* war folgende. Reuchlin gerieth im Jahre 1510. in eine berühmte Streitigkeit mit den Theologen zu Cölln, die ein Jude Namens Pfefferkorn verursachte, der ein Christ wurde, und sich bei Jacob Hochstraten,

straten, Doctor und Professor der Theologie und Inquisitor der Ketzerei in den drei geistlichen Churfürstenthümern eingeschmeichelt hatte, wie auch bei Arnold Tungari Professor der Theologie zu Cölln. Diese besredete er, dem Keiser vorzustellen, daß alle Bücher der Juden, das Alte Testament ausgenommen, sollten verbrannt werden, weil diese das vornehmste Hinderniß ihrer Befehrung wären. Der Keiser ließ auch wirklich 1509. sein Urtheil öffentlich zu Frankfurt bekannet machen. Reuchlin aber schlug es dem Pfefferkorn ab, ihm behülfflich zu seyn, den Juden ihre Bücher zu rauben, und führte auch hernach seine Gründe an, warum man den Juden ihre Bücher lassen sollte. Pfefferkorn schrieb dagegen seinen Sandspiegel, der voll Schimpfwörter und Poßen war. Reuchlin setzte ihm seinen Augenspiegel entgegen, worinn die Cöllnischen Theologen 44. irrige Sätze finden wollten. Reuchlin vertheidigte sich in einer Apologie, die er an den Keiser richtete. Obgleich diese Apologie lateinisch war, so setzte er doch auf den Titel folgende Worte deutsch:

Summarium Libri.

Welcher schrybt oder sagt, das ich obgenanter Doctor in mynem ratschlag die juden bücher betreffend, aus bevelch Kayserlicher Majestat gemacht, habe gehandelt anders dan ain cristenlicher frummer erber bidermann. Derselb lügt alls ain unglaubhafftiger lychtfertiger, ertloser bößwicht, des erbeut ich mich zu erren
und

und recht für zu kummen. Der Schluß des Buches lautet also: Tungarus Arnoldus Calumniator Falsarius per omnia secula seculorum. Hochstraten citirte den Reuchlin zu Cölln zu erscheinen, und den Proceß wider seinen Augenspiegel mit anzusehn, der 1514. d. 10ten Februar öffentlich daselbst verbrannt wurde, welches er aber ausschlug. Darauf schrieb Pfefferkorn ein neues Buch wider Reuchlin, unter dem Titel:

Sturm Johansen Pfefferkorn über und wider die drulosen Juden. anfechter des leichnams Christi. und seiner Gliedmaßen. Sturm über einen alten Sünder Johann Reuchlin. Zuneiger der falschen Juden. und wesens. uff warer thatt begriffen. in seinem Biechlin Augenspiegell. welcher Augenspiegell. durch sunderlichem geschafft. Kaiserlicher Maiestait. und anzeigung vierer hoher schulen. durch den Ketzermeister. mit recht und myt urtell. öffentlichen zu Cölln. abgethon verdilgt. und mit dem fuer verbrannt ist worden. wilche verbranntniß nu *confirmirt* ist durch die erswerdigst und allerhoichst *Universteit* van Paryß.

Sturm Glock.

Darunter steht eine Glocke im Holzschnitt. Zuleßt steht: gedruckt 30 Cölln. Anno M. CCCCC. XIV.

Als

Als die Sache vor den Pabst Leo X. kam, wurde Reuchlin völlig losgesprochen. Diese Schriften, welche gegen den Reuchlin herauskamen, brachten einige gelehrte Männer auf den Einfall die Epistolas obscurorum virorum zu schreiben; in denen das Küchenlatein der damaligen Mönche und Theologen parodirt, und ihre Unwissenheit und Stolz sehr naiv und lebhaft geschildert sind. Sie sind an den Ortwinus Gratius Doctor Theologia zu Cölln gerichtet, weil er eine Apologie der cöllnischen Theologen gegen den Reuchlin fertig hatte.

Die Hauptverfasser dieser Briefe waren besonders vom ersten und zweiten Theile Crocus und Lutten; auch haben mit daran gearbeitet Herrmann Buschius, Herrmann Graf von Novenar, Johann Rhagius Aesticampianus, Johann Casarius, selbst Reuchlin und Bilibald Pirckheimer, auch vielleicht Lobanus Hesus; aber nicht Erasmus von Rotterdam, wie einige behauptet haben. Erasmus lobte die Epistolas obscurorum virorum anfänglich, und er fand ein solches Vergnügen an denselben, daß ihm vor Lachen ein Geschwür im Gesichte aufplakete, welches sollte geschnitten werden. *) Er glaubte, man hätte kein besser Mittel finden können, die Theologisten lächer-

*) Simlerus in vita Bullingeri p. 6. Epistolarum virorum obscurorum lectione adeo in risum profusus fuit, ut abscessum in facie enatum, quem Medici secari iusserant, prae nimio risu iherit.

lächerlich zu machen, als indem man Barbarei durch Barbarei vertrieben hätte. Da diese Briefe noch nicht gedruckt waren, und blos handschriftlich herumgiengen, schrieb er selbst einige ab, um sie seinen Freunden in England und Frankreich zu schicken. Thomas Morus fand auch ein außerordentliches Vergnügen daran, und schrieb an den Erasmus, sie wären allgemein beliebt. Den Gelehrten gefielen sie als etwas lächerliches, und den Ungelehrten als Ernst. Daher wünschte er, man möchte dem Buche einen andern Titel gegeben haben, so würden es die Theologen in hundert Jahren nicht gemerkt haben, daß man sie hätte wollen lächerlich machen. Da aber der zweite Theil herauskam, und Erasmus sahe, daß die Sache Lermen machte, schrieb er einen Brief an den Johann Casarius, worinn er sein Mißfallen darüber bezeugte, welches mit eine von den Ursachen der Feindschaft war, die zwischen ihm und Lutzen entstand. Er nahm es auch sehr übel, daß man im zweiten Theile ihn so oft mit Namen genannt hatte. Doch wie er überhaupt ein sehr veränderlicher Mann war, so schrieb er wieder in einem Briefe an den Casarius vom 5. April 1518. die Verfasser der Briefe hätten einen bessern Titel machen sollen; denn wenn der Titel nicht den Späß verrathen hätte, so würden diese Briefe noch jetzt gelesen werden, als wären sie zum besten der Prediger geschrieben worden. Er sagt, es wäre zu Löwen ein Magister Noster, der zwanzig Exemplare gekauft hätte, um sie unter seine Freunde zu vertheilen, ehe die Bulle Leo X. herauskommen wäre.

Diese

Diese Episteln sind anfänglich nicht zusammen herauskommen; sondern der erste Theil kam zuerst besonders heraus; unter der Aufschrift:

Epistolae obscurorum virorum ad Magistrum Ortuinum Gratium, Daventriensem, Coloniae latinae literas profitentem. 4.

Am Ende steht: Deo gratias ejusque Sanctae Matri. In Venetia (ist ein erdichteter Ort, vermuthlich in Deutschland) impressum in impressoria Aldi Manutii, anno, quo supra. Etiam cavisatum est, vt in aliis, ne quis audeat post nos impressare per decennium, per illustrissimum principem Venetianum. Die Jahrzahl, worauf verwiesen wird, ist in dem Buche nicht anzutreffen. Wahrscheinlich ist das Druck Jahr 1515. weil die zweite Ausgabe 1516. erschienen ist. Der zweite Theil, der nachher herauskam, führt den obigen Titel, nebst folgenden beigefügten Worten: Non illae quidem veteres et prius visae: sed et novae; et illis prioribus elegantia, argutiis, lepore ac venustate longe superiores. 4. ohne Jahrzahl und Druckort. Mit einem Holzschnitt, wo sechs viri obscuro sizen, und in einem Buche lesen. Am Ende steht: Quinta luna viros obscuros edidit. Lector, solve nodum: et ridebis amplius. Impressum Romanae Curiae.

Hierauf sind viele andre Ausgaben gefolgt; als

Editio secunda cum multis aliis epistolis annexis,

2 2

quae

Univ.-Bibliothek
Paderborn

quae in prima impresura non habentur. Vene-
tiis. (Deutschland) 1516. 4. *)

Gegen diese Episteln kam 1517. den 15ten März ein Päpstliches Breve heraus, welches Jacob Sae-
dolerus abgefaßt hatte, und welches die Cöllnischen
Theologen von Leo X. mit vielem Gelde erkauft hat-
ten; in welchen allen Christen beiderlei Geschlechts ver-
boten wird, diese Episteln zu lesen und sie zu verbren-
nen; die das nicht thäten, sollten in Bann gethan wer-
den, wovon Niemand als der Pabst selbst in der Stun-
de des Todes befreien könnte.

Unter der großen Menge von Ausgaben dieser Epi-
steln will ich nur eine einzige Neuere anführen, welche
von vielen für die beste gehalten wird:

Epistolarum obscurorum virorum ad Orthuinum
Gratum volumina duo: ex tam multis libris
conglutinata, quod vnus pingvis Cocus per de-
cem annos oves, boves, sues, grues, passeres,
anseris etc. coquere, vel aliquis fumosus cale-
factor centum magna hypocausta per viginti an-
nos ab eis calefacere posset: accesserunt huic
editioni Epistola Magistri Benedicti Passavantii
ad Petrum Lysetum; et la Complainte de Mes-
sire Lyset sur le trepas de feu son Nez. Londin.
Henric. Clements. 1710. 12.

Eben

*) Diese Ausgabe steht in der Bibliothek des Herrn Du
Soy. Nr. 2695. Nicéron's Nachrichten. Tbl. XI. in
Huttens Leben.

Eben diese Ausgabe ist 1742. zu London von neuem abgedruckt worden.

Ortuinus Gratius, der in diesen Episteln hauptsächlich angegriffen war, fand es vor gut dieselben zu beantworten, und schrieb:

Lamentationes Virorum obscurorum, non prohibitae per sedem Apostolicam, Colon. 1518. 4. ex aedibus Quentelianis, quinto Idus Martias.

Mit einem Holzschnitte, welcher die Reuchlinisten klagend und traurig vorstellt, denen die Teufel in Fleckermäuse verwandelt, ein Licht und eine Brille reichen, und ihnen etwas durch einen Blasebalg einblasen. Diesem Lamento ist außer dem Breve des Papstes Leo auch der Brief des Erasmus an den Casarius beigelegt, worin er diese Episteln mißbilligt; dabei befindet sich noch:

Epistola apologetica Ortwinii Gratii, ob primam a parvulo educationem Daventriensis cognominati, Agripensis quoque Academiae Philosophi Christianique sacerdotis ad obscuram Reuchlinistarum cohortem, citra bonorum indignationem missa.

Obgleich dieser Gratius oft in den Episteln der unberühmten Männer vorkommt, so darf man deswegen nicht glauben, daß er ein ungelehrter Mann gewesen. Der hier angeführte Brief ist ein Zeuge seiner Gelehrsamkeit und seiner guten lateinischen Schreibart. Erasmus in seinen Briefen S. 212. wundert sich über

Univ.-Bibliothek
Paderborn

ihn, daß er sich zu einem Werkzeuge der Narrheit oder vielmehr des Stolzes der Cöllnischen Theologen brauchen ließe, da er sonst ein beredter und gelehrter Mann wäre. ^{v)}

Wenn in den Episteln der unberühmten Männer nicht so viele Mißbräuche von Stellen der heil. Schrift vorkämen, so wünschte ich, daß sie mit literarischen Anmerkungen von neuem aufgelegt würden, welche sie zum Verständniß nöthig haben. ^{w)}

Bilibaldus Pirckheimer.

Pirckheimer war 1470. zu Eichstädt in Franken geboren, und legte sich in seiner Jugend zugleich auf die Studia und ritterlichen Uebungen, that auch zwei Jahre Kriegsdienste. Er studierte darauf sieben Jahre zu Padua und Pavia, und wurde nach seiner Zurückkunft in den Rath zu Nürnberg aufgenommen, zu Gesandtschaften gebraucht, und commandirte 1499. als General die Nürnbergischen Truppen. Maximilian I. und Carl V. ernannten ihn zu ihrem Rath, und er starb 1530. Er war einer der größten Gelehrten seiner Zeit und Albrecht Dürers vertrauter Freund. Man schreibt ihm eine Satire wider den Doctor Eck zu, der die Bannbulle wider Doctor Luthern 1520. von Rom

^{v)} Heumannii Conspectus Hist. liter. p. 161. (Edit. Henov. 1763.)

^{w)} Burckhardi Commentar. de vita Hutteni. P. I. p. 165. P. III. p. 54. Nicerons Nachrichten Thl. XI. in Huttens Leben.

Rom nach Deutschland brachte; dieser nicht zufrieden Luthern zu Boden zu schlagen, setzte aus Privathafß noch alle seine Feinde in die Bulle, wovon der Pabst nichts wuste, und erregte dadurch noch mehr Feinde gegen den Pabstlichen Stuhl, als Carlstadt, Dolscius Egranus, Adelman, Pirckheimer und Spengler. Die Satire auf Ecken heißt Eccius dedolatus; ob es gleich Pirckheimer von sich ablehnte, daß er sie gemacht hätte, so ist es doch wahrscheinlich, daß er der Verfasser derselben ist. Sie ist abgedruckt in der Geschichte der durch Publication der Pabstlichen Bulle wider Doct. Luthern erregten Unruhen. Altorf 1776. 4. Pirckheimers Schwester Charitas, welche Aebtissin zu St. Claren in Nürnberg war, schrieb 1522. an Emsern einen Brief, worinn sie ihm klagte, daß ganz Nürnberg kezerisch worden wäre; weil Emsers mit diesem Briefe prahlte, so erschien dagegen folgende Satire:

Ein Misive oder Sendbrief, so die Ebtissin von Nürnberg an den Hochberühmten Boß Emsers geschrieben hat, fast künstlich und geystlich auf gut Nünnisch gerichtet. 1523. 4.

Die dabei gefügten Anmerkungen sind sehr beißend.

Ulrich von Hutten.

Dieser gelehrte Fränkische Edelmann wurde im Jahr 1488. auf dem Schlosse Steckelberg geboren;

er besuchte die Universitäten Eöln, Frankfurt an der Oder, wo er 1506. Magister wurde, Greifswalde, Kofstock und Wittenberg. Die schönen Wissenschaften hatten an ihm einen eifrigen Verehrer. Er reiste dreimal nach Italien, die Rechtsgelehrsamkeit zu treiben. Nach seiner Zurückkunft 1516. wurde er auf Peutingers Empfehlung vom Kaiser Maximilian zu Augsburg zum Poeten gekrönt und zum Ritter geschlagen. 1518. gieng er nach Frankreich, und als er von da zurückkommen, an den Hof des Churfürsten Albert zu Mainz. Darauf zog er 1519. in Diensten des schwäbischen Bundes wider den Herzog von Würtemberg zu Felde; diente auch unter Franz von Sickingen wider einige deutsche Fürsten, schweifte hernach hier und da herum, und starb 1523. zu Afnau einer Insel bei Zürich, wahrscheinlich an den Folgen einer venerischen Krankheit, wovon er auch ein eignes Buch geschrieben. Er war ein Bertheidiger der deutschen Freiheit und der Reformation, und ein erklärter Feind des Pabsts und der katholischen Klerisei. Er brachte die meiste Zeit seines Lebens in Unruh und Dürftigkeit zu, und gehört unter die größten Satirenschreiber, welche Deutschland jemals hervorgebracht hat. *) Der berühmte Weislinger hat ihn in seinem Huttenus delarvatus nach seiner löblichen Art auf das schimpflichste behandelt; allein ein anderer Katholik der berühmte de Thou hielt seine Satiren so hoch, daß er sagte, sie gäben des Lucians

*) Adami Vitae Germanorum Iureconsultorum. p. 13.

cians seinen nichts nach. *) Seine satirischen Schriften sind folgende:

- 1.) Hulderici Hutteni Equitis Germani Satyra, Nemo, de ineptis sui saeculi studiis, et verae eruditionis contemptu. August. 4. in officina Milleriana, ohne Jahrzahl. Basil. Froben. 1519. 4. Rostoch. 1544. 4. Lugd. Batav. 1623. 12. Steht auch in Dornavii Theatro. S. 158.

Diese Satire ist in elegischen Versen geschrieben, und wurde anfänglich von den Theologen zu Löwen dem Erasmus zugeeignet, wie er selbst sagt; allein Hutten wollte sich die Ehre nicht rauben lassen, und erklärte sich bald für den Verfasser derselben. Es ist eine sehr freie Vorrede dabei an den Crocus wider die Sitten der Theologisten und Bartholisten.

Du Verdier führt in seiner Bibliothek eine Art von Uebersetzung davon an:

Les grands et merveilleux faits de Nemo imitez en partie des vers latins de Vlrich de Hutten et augmentez par P. S. A. Lion. Muce Bonhomme. 8.

Nemo prior ist von jenem, der Nemo posterior heißt, verschieden. Dieser hat 48 Disticha; aber der Posterior 78. Der Prior kam 1513. 4. zu Deventer heraus mit einigen andern Gedichten des Anton Tuznicus

§ 5

nicus

*) Micerons Nachrichten. Thl. XI. In Huttens Leben.

Univ.-Bibliothek
Paderborn

nicius und Reuchlins. Wegen seiner Seltenheit hat ihn Burkhard von neuem abdrucken lassen. *)

a) Dialogus de Aula. August. 1518. und 1519. 4. Lips. 1718. 4.

Hutten will hier zeigen, daß nichts elenders und unglücklichs sei als das Hofleben. Daß er vorher an dem Hofe zu Mainz gelebt, schreibt er seiner Uebereilung zu. Er schrieb an Erasmus, er könnte den Stolz, die prächtigen Versprechungen, die ellenlangen Complimente, die hinterlistigen Gespräche, und den leeren Rauch nicht mehr vertragen. Diesen Dialogen wollte man widerlegen in folgender Schrift:

De aula dialogus Guil. Insulani Menapii, in quo partim refelluntur et derivantur, partim attenuantur criminationes in Aulam Aeneae Sylvii et Vlderici Hutteni. Frankff. 1606. 8. nebst des Balth. Castilionis Comitis de Curiali sive Aulico Libri IV. ex Italico sermone latine conversi a Bartholomeo Cierke, Anglo.

Weil es Pirkheimer dem Hutten verdachte, daß er von den Beschwerlichkeiten des Hoflebens geschrieben, da er doch dieselben noch nicht völlig kenne, und seiner Abneigung ungeachtet doch bei Hofe bliebe, so schrieb er zu seiner Rechtfertigung

Ad Bilibaldum Pirkheymer Norimbergensem Epistola vitae suae rationem exponens, wo er weitläufig

s) Burkhard in Commentar. de fatis Hutteni. P. III. p. 39-43.

läufig von ihm selbst redet, und von allem, was er bisher gethan. Der Brief ist aus Augspurg vom 25. Oct. 1518. geschrieben; er ist aber erst lange nachher in einem Buche gedruckt worden, mit folgendem Titel: *Discursus Epistolares politico theologici de statu Republicae Christianae degenerantis: tum de reformatendis moribus et abusibus ecclesiae.* Frankft. 1610. 12. Burkhard hat denselben nebst seinen Anmerkungen vor die Lebensbeschreibung des Hutten drucken lassen.

3) *Febris Prima, Dialogus.* Mogunt. 1519. 4. Amberg. 1619. 4.

In diesem Gespräche unterreden sich Hutten und das Fieber. Denn da Hutten 1519. zu Augspurg das Fieber hatte, und von da fort mußte, so dichtet er, das Fieber hätte ihn gebethen, es nicht im Winter zu vertreiben, indem es nicht wüßte, wo es sich hin wenden sollte, und bittet, er möchte es zu einem reichen Wollüstlinge führen. Hutten bewilligt es, und sagt, es wäre hier ein Fremder, bei dem es rechte gute Pflege haben würde, nämlich der Cardinal S. Sixti (das ist, der Cardinal Cajetanus) Er wäre aus Rom kommen, um von den Deutschen Geld zum Türkenkriege zu holen, welches sie aber selbst verzehrten. Er beschreibt darauf das Leben des Cardinals also: er schläft auf Purpurbetten zwischen Tapeten, speist auf Silber, trinkt aus goldnen Gefäßen so delicat, daß er sagt, es gäbe in Deutschland Niemanden, der einen Geschmack hätte; die deutschen Kramsvögel und Rebhüner kämen

den

den Italienischen bei weitem am Geschmacke nicht bei, vor unserm Wildpret hat er einen Ekel, das Brodt ist ihm unschmackhaft; er weint, wenn er unsern Wein trinkt, und darum nennt er uns Barbaren. Da das Fieber allerhand Einwendungen macht, so weist er es in die Paläste der Fürsten und Reichen, der Suggen und andrer fürstlichen Krämer, Mönche und Domherren, deren Sitten sehr durchgezogen werden. Endlich zieht es bei einem Hofmann ein, der nicht längst aus Rom kommen, wo er bei einem Cardinal das weichliche Leben studirt hatte.

Febris secunda, Dialogus. Mogunt. 1519. 4.

Dieses Gespräch ist weitläufiger als das erste. Es unterreden sich das Fieber, Zutten und sein Bedienter. Das Fieber erzählt, daß der Hofmann es nicht habe aufnehmen wollen, weil er schon andre Krankheiten an sich gehabt. Und weil derselbe eine Concubine hatte, so wird auf das Leben der Geistlichen mit den Concubinen heftig loßgezogen.

Diese beiden Gespräche sind auch ins deutsche übersetzt:

Gesprächbüchlin Herr Ulrich von Zutten:
Feber das erst. Feber das ander. *Madiscus:* oder die Römische Dreyfaltigkeit.
Die Anschauende. 4.

Noch eine andre Uebersetzung:

Dialogus oder ein Gespräch *Febris* genant.
Durch den Ernvesten und hochberümpfen
Ulrich

Ulrich von Hutten in latin beschrieben, yetzo durch gut gönner zu teutsch gemacht. 4.

Dem Franz von Sickingen zu gefallen ließ Hutten das Fieber ins Deutsche übersetzen, und dedicirte es ihm 1519. aus seinem Schloße Stöckelberg, und schrieb, daß es etwas Schimpfs oder Gespeyes enthielte.

4) *Trias Romana, sive Vadiscus.*

Dieses Gespräch ist 1519 gegen den Römischen Hof geschrieben. Hutten glaubte selbst, daß bisher nichts freiers und heftigers gegen denselben geschrieben worden. Die sich unterredenden sind Hutten und Ernhold. Hutten dichtet, er habe das, was er dem Ernhold erzählt, von einem gewissen Vadiscus erfahren, der als er durch Maynz gegangen, ihm erzählt, was er zu Rom gesehen. Dieser Vadiscus brachte alle die schlimmen Dinge, die er zu Rom gesehen, immer unter drei Classen; daher heißt das Gespräch Trias; dergleichen Terniones sind hier über 50; 3. E. Rom bezwingt alles durch drei Dinge, durch Gewalt, list und verstellte Heiligkeit. Drei Dinge geben Rom den Vorzug, das Ansehen des Pabsts, die Reliquien und der Ablassfram. Es wird gezeigt, daß es eine alte Politik der Pabste gewesen, die Deutschen immer in der Dummheit zu erhalten.

Die fünf Gespräche *Fortuna, Vadiscus, Inspicientes* und *Febres II.* kamen zusammen heraus Mainz 1520. bei Johann Scheffer.

Man

Man hat auch eine deutsche Uebersetzung vom *Vadiscus* allein, unter dem Titel:

Syn lustiger und nützlicher Dialogus Herr Ulrichen von Hutten, *Vadiscus*, oder die Rhömisch Dreyfaltigkeit genant. Durch Ulrichen Varnbüler den jüngern, aus dem lateyn neulich verdeutschet. Unterredner *Ernoldus*, *Huttenus*. Getruckt zu Straßburg bey Balthasar Beck. 1544. 4.

Der *Vadiscus* ist ganz eingerückt in Tom. II. *Paquillorum*. S. 192. 270. Darauf folgt die *Trias Romana* deutsch, welches der abgekürzte *Vadiscus* ist, auf 8 Seiten. Der Anfang lautet also:

Drey Ding halten Rom in Würden, Heyltum,
Papst und Ablass.

Drey Ding sein köstlich gehalten zu Rom, Frauen,
Roß und Briefe.

Drey Ding seind wolfeil zu Rom, Feber, Pestilenz
und arm Leut.

Das Ende lautet also:

Drey haben dieß geschrieben, Ernst, Not und
Warheit.

Drey nuß giebt dieß Büchlein, Erfarung, Iere
und Warnung. u. s. f.

5) *Inspicientes, dialogus*. Dieses Gespräch handelt nur von dem, was 1518. geschehn. Die Ursache des Titels erhellt aus dem Namen derjenigen, die das Gespräch anstellen, nämlich die Sonne, *Phaethon*

thon und Cajetanus der Päpstliche Legat. Phaethon bittet seinen Vater die Wolken zu zerstreuen, damit er sehen könnte, was in Norden vorgienge. Sie wenden ihren Blick nach Augspurg, wo damals die vornehmsten Stände des deutschen Reichs versammelt waren. Als Phaethon dort einen großen Lermen und ein unbändiges Geschrei von vielem Saufen hörte, und eine große Proceßion ziehen sah, so fragte er seinen Vater die Sonne, was das zu bedeuten hätte? welcher ihm sagte, dieses wäre der Zug des Legaten Cajetanus, welcher die Deutschen überredete, er wäre der Türken wegen bei ihnen: allein seine Absicht gieng bloß dahin, den Deutschen das Geld aus dem Beutel zu locken, nicht es zum Türkenkriege anzuwenden, sondern die Römische Schwelgerei damit zu unterstützen. Die Sonne redet hierauf von den Tugenden und Vorzügen der deutschen Nation, besonders der Sachsen, das Trinken ausgenommen. Unter die Vorzüge der Deutschen wird hauptsächlich gezählt, daß sie von Aerzten nichts wüßten, und die Advocaten mit Verachtung auspfeiffen. Auch werden die Ursachen angeführt, warum die Edelleute die Kaufleute und freien Städte haßten; nämlich weil sie durch Einführung der fremden Weichlichkeit das deutsche Blut verderbten; daher sie oft von den Edelleuten wären geplündert worden. (Sutten trug an sich kein Zeichen ausländischer Pracht, als welche er aufs äußerste haßte, und kleidete sich nicht in Seiden, sondern in einheimische wollne Tücher.) Hierauf ziehen die Sonne und Phaethon gewaltig auf die Ausschwei-

schweifungen und Faulheit der Geistlichen los. Und da sie endlich den Cajetan zornig sahen, welcher der Sonne vorwarf, daß sie ihm zehn ganzer Tage, da er zu Augspurg gewesen, keinen Strahl, sondern lauter Wolken gezeigt hätte, da sie doch auf seinen Wink ihm hätte gehorchen sollen; so sagt ihm Phaethon als ein wahrer Prophet: er möchte Leo X. sagen: wenn er nicht mäßigere Legaten nach Deutschland schickte, so würden sich endlich die Schafe wider ihren grausamen Hirten verschwören und sich von seiner Macht losreißen; wenn er auch ganze Karren von Bannstrahlen gegen sie über die Alpen schickte.

6.) *Bulla Decimi Leonis contra errores Martini Lutheri et sequacium.*

Darunter steht des Pabsts Wapen in einem Holzschnitte, um welches auf beiden Seiten diese Worte stehn: Adstitit Bulla a dextris ejus in vestitu deaurato, circum amicta varietatibus. Und zu Ende des Titelblattes: Vide, Lector, operae precium est, adficiaris. Cognosces, qualis pastor sit Leo. Diese Schrift kam zuerst besonders heraus, hernach wurde sie auch dem zweiten Bande der lateinischen Werke Lutheri beigefügt, die in Wittenberg herauskamen. S. 51. ff. Die Mandglossen, welche Lutten dieser Bannbulle beigefügt, machen eigentlich die Satire aus. Boßniet hat diese Glossen fälschlich Luthern zugeschrieben. Vor der Bulle stehn zwei Briefe von Lutten, einer an die deutsche Nation, der andre an Leo X. welche

welche beide gleich heftig sind. 3. E. Quid enim Romae habes, praeter infinitum illum Musicorum tuorum et adstantorum gregem, nisi meros fures, meros impostores, fraudatores, praedones? — Pasce nos doctrina, non bullis! jam pertaesum est harum enim. Indulgentias vero tuas nauseamus, ut aequè nihil. — Possem, si in concertationem me perduxeris, vnum in Germania Episcopum ostendere omnibus, a quo vi ac fraude extorsisti quater sexagies mille aureos.

7) Dialogi Huttenici novi perquam festivi

Bulla vel Bullicida.

Monitor Primus.

Monitor Secundus.

Praedones.

Darunter steht der geharnischte Hutten mit der Umschrift: Vlr. Ab Hutt. Germ. Libert. Propugnat. Iacta est alea. In dem Gespräch Bulla unterreden sich die deutsche Freiheit, die Bulle, Hutten, Franz von Sickingen und einige Deutsche. Am Ende wird erzählt, daß die Bulle, weil sie zu viel Gift in sich enthalten, geborsten sei; worauf Hutten folgende Grabchrift macht:

Hic jacet Hetrusci temeraria Bulla Leonis,

Quaecum alios vellet, se dedit ipsa neci.

Im ersten Monitor unterreden sich Monitor und Luther wegen seiner Lehre;

Dritter Theil.

M

Im

Univ. Bibliothek Paderborn

Im zweiten Monitor und Franz von Sickingen, der die Ursachen anführt, warum er Luthern und Hutten anhangt.

In den Räubern unterreden sich Hutten, ein Kaufmann und Franz von Sickingen. Es wird gezeigt, daß die deutschen Edelleute keine Räuber sind. Franz von Sickingen sagt dem Kaufmann, der in Diensten der Sigger war, daß es in Deutschland vier Arten der Räuber gäbe

- a) die auf den Landstraßen raubten.
- b) die Kaufleute; welche durch Einführung fremder Waaren, Gewürze, Seide und ausländischer Kleider alles Geld aus Deutschland schlepten.

Unter die schlimmsten Kaufleute rechnet er die Monopolisten, unter denen die Sigger den obersten Rang hätten; die alle andre Kaufleute durch ihr Geld unterdrückten, und andern den Weg nach Indien verschlossen hätten.

c) die Schreiber und Advocaten.

d) die bösen Priester. Es gelangten nur die dazu, welche Geld hätten und Geld gäben. Geschickte arme Leute würden ausgeschlossen; sie verrichteten auch ihr Amt nur um des Geldes willen.

g) Julius, Dialogus viri cujuspian eruditissimi festivus sane ac elegans, quomodo Julius II. P. M. post mortem coeli fores pulsando, ab Ianitore illo D. Petro intronitti nequiverit, quam,

quam, dum viveret, sanctissimus atque adeo sanctitatis nomine appellatus, totque bellis feliciter gestis praeclarus, dominum coeli futurum se esse speravit. Interlocutores Iulius, Genius, D. Petrus. 4.

Dieses ist eine von den heftigsten Satiren, welche jemals gegen die Päbste ist geschrieben worden. Julius will nach seinem Tode in den Himmel, aber Petrus läßt ihn nicht hinein. Der Pabst wird darinn als ein Trunkenbold, Mörder, Simoniacus, Giftmischer und Wollüstling vorgestellt, der die französische Krankheit am Halse gehabt hätte. Dieses Gespräch ist schon 1577 gedruckt worden, wie aus einem Briefe des Erasmus erhellet. ^{a)} Man glaubte anfänglich, Erasmus hätte ihn selbst geschrieben, weil man seine Schreibart darinn entdecken wollte, welches er aber sehr übel nahm. Am wahrscheinlichsten ist Lutzen der Verfasser. Cyriac Spangenberg nennt ihn eine Schrift Lutzens. ^{b)} Luther fällt folgendes Urtheil davon: Das Gespräch vom Pabst Julio II ist ein fein lustig Gedichte, und gleichwohl werth, daß mans nicht laße umkommen, sondern fleißig für und für behalte und lese. Denn es beschreibt mit herrlichen prächtigen Worten das Pabstthum, sonderlich an Julio, welcher für andern ein gewaltig Wunderthier ist gewest. Man hat dieses Gespräch auch dem Faustus Andrelinus zugeschrieben;

M 2 und

a) Erasmus in append. Epist. p. 160. 168.

b) Spangenberg im Adelspiegel. Thl. II. S. 47. b.

und Wolff hat es unter diesem Namen in sein Werk ganz einrücken lassen. c) Marchand führt sogar eine Ausgabe von 1513. an.

F. A. F. (Fausli Andrelini Forolivienfis) Poetae Regii Libellus de obitu Iulii P. M. anno M. D. XIII. 8. ohne Druckort. d)

Einer, der sich einen Schüler des heiligen Augustinus nennt, gab folgende französische Uebersetzung heraus:

Dialogue entre St. Pierre et Iules II. à la Porte du Paradis, suivie de la doctrine Catholique touchant l'autorité des Papes. Amsterd. 1727. 12.

Joachim Curäus, der die schlesische Chronik geschrieben hat, übersezte dieses Gespräch ins Deutsche. Man hat auch eine neue deutsche Uebersetzung, die unlängst herauskommen. Diese Satire ist auch in den Tomum II. Pasquillorum ganz eingerückt.

g) Oratio ad Christum Opt. Max. pro Iulio II. Ligure, Pontif. Max. a quodam bene docto et Christiano perscripta. Plaude, Lector, oculos recepit Germania! Lege et adficiaris. 8.

Diese Schrift kam auch zugleich mit dem Dialogen Julius, unter dem Titel heraus:

De Iulio II. Ligure P. M. Dialogus lepidus aequae ac elegans, viri cujusdam eruditissimi non indoctis

c) Wolffii Lektion. Memorab. Tom. II. p. 21.

d) Marchand. Artie. Tardif.

doctis salibus nec indoctis facetiis respersus: cui praemissa est precatio, seu Oratio pro eodem, non minus erudita quam diserta ad Christum Opt. Max. cuiusdam bene docti, tum vere Christiani, ut adparet Theologi. Lege et adficiaris. 1525. 8.

Auch diese Schrift eignet man dem Sutzen zu.

- 10) Philalethis Civis Vtopiensis Dialogus de Facultatibus Romanensium nuper publicatis. Interlocutores: Henno rusticus, Polypragmon negotiator, Bruno puer, Bartholinus Curtifanus Legatus Romanus.

Gegen die römische Clerisei, welche alles Geld aus Deutschland schleppte, und wird durchgängig dem Sutzen zugeschrieben. Auch wird Sutzen für den Urheber folgender Schrift gehalten;

- 11) Pasquillus Marranus Exsul Lectori salutem dicit. Vidisti saepiuscule, Lector, labores nostros, quibus hactenus contra corruptos nostri aevi mores sudavimus. Nunc cognosce, quid in novos istos Theologistas adultores ausi fuimus, quidve, Marforio nostro auspice, obtinuerimus a Pontifice Rom. versa pagella, quae sunt, ostendet. Tu lege, et probaris.

Es ist darinn enthalten:

- a) Epistola Pasquilli Rom. ad Marforium Rom. Antwerp. penult. mens. Iun. 1520.

℞ 3

b) Ro-

Univ.-Bibliothek
Paderborn

- b) Responsio Marforii Rom. ad Pasquil. Romae ex monte Aventino. 28. Jul. 1520.
- c) Supplicatio non minus lepida quam necessaria ejusdem Pasquil. ad S. D. N. Papam.
- d) Decretum Papae super supplicat. Pasquilli.
- e) Epistola Marforii Rom. ad Germaniae Principes, Augustae Caesareis comitiis collectos.

Dieser Pasquillus Marranus steht ganz im Tom. II. Pasquillorum; außer die hier angezeigte fünfte Schrift ist ausgelassen.

- 12) Dialogi septem festive candidi. Momus. Carolus. Pietatis et superstitionis pugna. Conciliabulum Theologistarum, adversus bonarum literarum studiosos. Apophthegmata Vadisci et Pasquilli de depravato Ecclesiae statu. Huttenus captivus. Huttenus illustris. Auctore S. Abydeno Corallo, Germ. Ite in vniversum orbem.

Es giebt davon zwei Ausgaben in 8. Bei der einen stehn die Worte: Datum Romae sub privilegio papali ad annos perpetuos. Laeta Libertas. Die Gespräche sind kurz und machen ein Büchlein von 7 Bogen aus. Das Conciliabulum Theologistarum, Huttenus captivus und illustris sind einigen Ausgaben der Epistolarum obscurorum virorum beigefügt. Sie stehn auch im Tom. II. Pasquillorum.

- 13) In Vlrichum Wirtenbergensem Dialogus, cui titulus Phalarismus. Apologia pro Phalarismo.

(Nebst

(Nebst andern Schriften Huttens gegen den Herzog von Würtemberg, der seinen Bruder Johann von Hutten ermordet hatte, um dessen Frau zur Beischläferin zu gebrauchen) In arce Steckelberg. 1519. 4. In diesem Gespräch unterreden sich Charon, Mercur, der Tyran, das ist Herzog Ulrich, und Phalaris. Es wird darinn vorgestellt, als wenn der Herzog auf Jupiters Erlaubniß in die Hölle stiege, um sich mit dem Phalaris zu unterreden, von dem er schreckliche Rathschläge bekam, die er auszuführen versprach. Er ist auch besonders gedruckt 1519. 8.

14) Vlrichi ab Hutten Equitis Germani, Exclamatio in Incendium Lutherianum.

Dieses wurde gefertigt, als Luther 1521. von Carl V. in die Reichsacht erklärt, und seine Schriften zu Worms auf Verlangen des Pabsts verbrannt wurden. Dergleichen Schriften von Hutten hat man noch mehr, als

In Hieronymum Alexandrum et Marinum Caracium Leonis X. Pont. Max. Oratores in Germania, Invectivae singulae.

In Cardinales, Episcopos et Sacerdotes, Lutherum Wormaciae in Concilio Germaniae impugnantes, Invectiva.

15) Ein schöner Dialogus von Martin Luther, und der geschickten Pottschaft aus der Helle, die falsche Gaystlichkeit und das Wort Gottes belangen. Ganz hübsch

zu lesen. 1523. 4. drei Bogen. Scheint nicht von Hutten zu seyn.

16) Klage über die unmäßige Gewalt der Päbste. 4. ohne Jahr und Druckort. Ein sehr langes Gedicht.

17) Natürliche Abmalung des Pabstthums. 4. Lange hernach ist sie 1632. 8. zum zweitemahl unter der Aufschrift: Aufwecker der deutschen Nation herauskommen.

18) Karsthans. 4. ohne Jahrzahl und Druckort. 15 Blätter.

Diese äußerst seltne Satire auf den Franciscaner Thomas Murner ist wahrscheinlich ein Product des Hutten. Auf dem Titelblatte steht ein schöner Holzschnitt, auf welchem Karsthans ein Bauer, sein Sohn ein Student, Mercurius ein Notarius und Murner in Franciscaner Kleidung mit einem Katzenkopfe zu sehen ist. Diese viere unterreden sich auch in dem Gespräche, wozu noch Luther kommt, nachdem Murner abgegangen, der nicht mündlich mit Luthern disputiren will, da ihm des Eccius Beispiel noch im Sinne liegt. Das Gespräch ist sehr komisch, der Notarius wirft beständig mit lateinischen Brocken um sich, die Karsthans aus Mißverstand verdreht. Der Anfang lautet also:

Murner. Murmau, murmau, murner, murmau,
 Karsthans. losen, losen. (höre)
 Studens. Vater, was ist's.

Karsth.

Karsth. Singt man, oder schryt man?

Studens. Hörest nit das es kagen sind.

Karsth. Es schreidt eben als ein mensch.

Murner. Murmau, murmau, murmau, phi,
phi, auwe, auwe.

Studens. Es sind kagen.

Karsth. Es ist ain seltsam gesang, yes ist es fried-
sam, yes schryt es auwe, yes pfuchttts wie ain
schlang.

Es kommen auch mit unter grobe Ausdrücke
vor; als

Murner. Iterum vitium est indignis secreta vul-
gare.

Karsth. Ja warlich stincken yr von secret, wil glou-
ben, daß jr vil schißhüser dürlouffen sind, do ye
noch ein kag waren.

Murner. Mag syn.

Ob man gleich mehr Auflagen von dieser Satire
hat, so daß ein Freund von Herrn Waldau Hospital-
prediger in Nürnberg allein fünferlei Ausgaben besaß,
so ist sie doch sehr selten; welches von allen kleinen
Schriften gilt. Sie ist eigentlich gegen folgende Schrift
von Murnern gerichtet:

An den Grosmechtigsten und durchluchtig-
sten adel tütscher nation das sye den christ-
lichen glauben beschirmen, wyder den Zers-
störer des glaubens christi, Martinum
M 5 Luther

Luther einen versierer der einfeltigen Christen. 4. *)

Thomas Murner.

Thomas Murner wurde zu Straßburg 1475. gebohren. In seiner Kindheit wurde er seiner Meinung nach von einem alten Weibe lahm gehert, aber auch wieder curirt, welches er selbst in einem Buche de phitonico contractu, oder von der zauberischen Verlähmung beschreibt, das auch dem zweiten Theile des Herenhammers beigelegt ist. Sein Lehrer war Jacob Locher, der Brants Narrenschiff in lateinische Verse übersezte. 1499. war er schon ein Franciscaner, und wurde zu Paris Magister. Um diese Zeit war er auch unter den Lehrern der hohen Schule zu Freyburg im Breißgau. Weil er damals unter die besten deutschen Dichter gehörte, so wurde er vom Keiser Maximilian I. zu Worms zum Poeten gekrönt. Zu Cracau, wo er auch lehrte, wurde er Baccalaureus der Theologie, und 1509. war er schon Doctor dieser Wissenschaft. Zu Frankfurt am Mayn predigte er 1512. seine damals gedruckte Narrenbeschwörung und Schelmenzunft, wie er selbst am Schluß dieses Gedichts sagt:

Der Schelmenzunft mit ihrem Orden

Zu Frankfurt ist gepredigt worden.

Und gedruckt nach Christi geburt

So

*) Burekhard Commentar. de vita Hutteri und Niccronis Nachrichten Thl. XI. in Huttens Leben.

So tausend jar gezelet wurd
 Fünfhundert und zwölf Jahr,
 Was drinnen steht fehlt nit ein Haar.

Das wäre also ein Pendant zu Gellers Predigten über Brants Narrenschiff. Murners Predigten über die Schelmzunft wurden über lauter Sprüchwörter gehalten, welche den Text ausmachten oder das Thema. Und weil unter denselben auch eins vorkam, von blauen Gänsen predigen, welches wider die Geistlichen gerichtet war, welche Mährlein und Persönlichkeit auf die Kanzel bringen, so erhielt er den Eckelnamen der Gänseprediger. Er muß auch dergleichen Predigten zu Freiburg gehalten haben. Denn im Karstehans rühmt er seine Sprüchwörter, und besonders dieses, hast nit mein Gans gesehen? Und da Karstehans antwortet: das ist schlecht Wißheit von eim solichen gelerten Mann! Versezt Murner darauf: es ist so schlecht, das ich ain ganze fasten teglich davon genug zu predigen hat, zu Friburg im prißgau, wiewol fast niemant dazu kam. Im Jahr 1515. las Murner zu Trier über sein seltsames Chartiludium Institutionum Iuris. Auch zu Straßburg las er 1520. juristische Collegia. Nicht lange hernach war er in England bei dem Könige Heinrich VIII. der ihn als Luthers Feind ausdrücklich zu sich beruffen hatte. In einer seltenen Schrift:

Antwort dem Murner uff seine frag, ob der
 König von Engellant ein Lügner sey oder
 Martinus Luther. 1522. 4. heißt es Bog. C. 4.
 Murner

Murner ist des künigs kartenmacher gewesen, und hat im narren uff karten gemalt.

Murners Rückreise aus Engelland geschah im Jahr 1523. Im Jahr 1526. war er Pfarrer und Professor der Theologie zu Lucern in der Schweiz, und wohnte noch in eben diesem Jahre einer öffentlichen ReligionsDisputation bei, welche zu Baden zwischen den Katholiken und Protestanten gehalten wurde. Weil er zu Lucern allerhand Schmähschriften wider die protestantischen Cantone herausgab, so verlangten Zürich und Bern durch Gesandten deswegen Genugthuung; daher mußte er 1529. die Schweiz mit Schimpf und Schande verlassen. Wenn Murner gestorben, ist ungewiß. 1537. war er schon todt, wie Herr Waldau beweist. ¹⁾ Murner war ein witziger, scharfsinniger Kopf, zu seiner Zeit kein schlechter deutscher Dichter, ein Satiricus, der alles und besonders die Clerisei angriff, und es doch nicht leiden konnte, daß Doctor Luther eben dieses that; er glaubte das Recht die Narren lächerlich zu machen, oder wie er sagte zu schinden, wäre sein Monopolium. Daher sagt er in seiner Narrenbeschwörung:

Myn fryheit sag ich in voran
Die ich von unserm keiser han
Erholet maximilian

Der

¹⁾ Waldau Nachrichten von Thomas Murners Leben und Schriften. S. 37.

Der mirs zu wurms uff einen tag
Erloubt das ich üch (euch, ihr Narren) schind-
ten mag.

Deswegen war er auch dem Sebastian Brant nicht
günstig, der ihm in Schilderung der Narren zuvorkom-
men; von dem er also schreibt:

Die hat uns all sebastian Brant
Mit jm bracht im Narrenschiff
Und meint es hab einen sundern griff
Duch syent besunder kunstreich sachen
Und kynn nit heder narren machen
Er heiß dann wie er sy genant
Der narr sebastianus Brandt
Ist er ein narr als er das schrybt
So weiß ich nyt wer wyß beliebt
Er durt (dauert) mich das jm wyßheit brist.
(mangelt.)

Er war ein unruhiger Kopf, ein Feind der Refor-
mation, der allenthalben Gegner sich erweckte; und wie
er auf jedermann loszog, so war jedermanns Feder ge-
gen ihn. Ich bemerke hier bloß seine satirischen Schrif-
ten, die andern, welche auch von seltsamer Art sind,
werden in der Folge an ihrem Orte vorkommen.

1) Doctor Thomas Murners Narrenbes-
chwerung. Mit einem Holzschnitte auf dem
Titel. Am Ende: getruckt und vollendet in der
löblichen statt Straßburg durch Matthiam Hupsuff Als
man zalt von der geburt unsers Herrn Tused Fünfhun-
dert und zwölf Jar. 4.

Herz

Herdegen führt eine Ausgabe von 1506. 4. an,^{g)} die man aber sonst nirgends findet. Folgende Ausgaben sind gewisser, Straßburg 1518. 4. durch Johann Knoblauch.^{h)} Ebendasselbst 1522. 4. Eine von Georg Wickram modernisirte unter dem Titel: Narrenbeschwerung, Ein gar sehr nützliches und kurzweiliges Büchlein, durch Ge. Wickram auff ein neues überlesen, auch die Reimen gebessert und gemehrt. Straßb. 1556. 4. mit Kupfern. Ebendasselbst 1558. 4. Frankfurt 1565. 8. Straßb. 1618. 4. mit vielen Holzschnitten.ⁱ⁾ In diesem Buche bestrafte Murner das Verderben aller Stände sehr heftig und beißend, besonders die Unordnungen, welche damals unter der Clerisei eingerissen waren. Die Ausgaben von 1512 und 1518 sind beide 34. Bogen stark. Blatt I 6. in dem Capitel von den heiligen Gütern stehn folgende verwegne Ausdrücke:

Aber seyt der tüfel hat
Den adel bracht in kirchenstat
Syt man kein bischof me will han
Er sy dann ganz ein edelman
Der tüfel hatt vil schuch zerrissen
Ee das er solchs hat durchgebissen
Das der fürsten kinder all

Die

g) Herdegen Schediasma de Thomae Murneri Logica memorativa.

h) Bibl. Solger. P. II. p. 373.

i) Ebendasselbst.

Die insel tragen wendt mit schall —
 Es soll kein fürst ein pfarrer syn,
 Wes nymstu dann die gülden yn —
 Das kumpt allein von fürsten her
 Die wöllent nit syn betteler,
 Und wendt nie loren, singen, wyhen,
 Sunder alle arbeit schynen. (scheuen)
 Des machstu dir ein wyhebischof.

Dem helftu gar ein schlechten hof
 Der ist für dich gelert und clug
 Und thut dym ampt allein genug
 Heffstu nur ein vicarier
 Der für dich in die hellen stier,
 So möchtest wol von freuden sagen.

Auch über dieses Buch hat Murner zu Frankfurt
 am Main gepredigt, welches er am Schluße desselben
 selbst bekennt, wenn er sagt:

Zu franckfurt hab ich an dem main
 Diß buch beschrieben zu latein
 Und zu tüttsch dazu gepredigt.

Von einer lateinischen Narrenbeschwerung ist nichts
 bekannt; vermuthlich hat er etwan den Grundstoff la-
 teinisch concipirt.

- 2) Der Schelmenkunst anzeigung alles welt-
 läufigen mutwills Schalkheiten und Büs-
 bereyen dieser zeyt durch Doctor thomas
 Murner. Mit vielen Holzschnitten. 4.

Am Ende steht:

Von

Von Doctor Murner ist die Junfft
 Zu Franckfurt predigt mit Vernunft
 Entlich getruckt, auch corrigirt
 Zu Augspurg und mit fleiß vollfür
 Durch Silvanum Otthmar fürwar
 Im fünfhundert und XIII. Jar
 Bey sant Ursula an dem Lech
 Gott unser mißthat nimmer rech.

Diese Satire hat eben den Zweck wie die vorige, nämlich die Narren groß und klein zu züchtigen, besonders die Laster unter den Geistlichen, welche Murner sehr anstößig waren, ob er gleich auch als ein Geistlicher sein volles Maas hatte, und besonders mit der Gabe Zoten zu reißen, reichlich ausgerüstet war. In dem Capitel der Teufel ist Abt, singt er also:

Wie dünckt das euch so fremde mere
 Ob der Teufel Abt schon were.
 Man findt wol sollich böß Prelaten
 Die thund viel teuffischer gethaten
 Dann der teufel in der hellen.
 Geistlich prelaten jagen wellen,
 Blasen, heulen, hochgewild fellen,
 Unsinnigklich rennen, beißen,
 Den armen Leuten durch den waissen
 Mit zwenzig, dryßig, vierzig pferden
 Seind das geistlich prelatisch berden
 Wenn die bischöff jeger werden —
 In elöstern thund das ouch die Ebt
 Ich weis wol wi man drinnen lebt —

So wolt jr heshund fürstlich leben
 Wert jr drauß man wirt euch geben
 Schmale pfennigwert zu essen
 Der teufel hat euch gar beseßen
 Daß jr doch aus geistlichen gaben
 Bilmer hundt gezogen haben
 Dann brüder in dem closter sind
 Oder sunst geistliche kindt
 Und handt das closter gar vergiffte
 Die pfründen uff die hund gestiffte.

Es muß von diesem Buche noch eine Ausgabe von 1512. geben, wie oben aus dem Schlußze deselben erhellet, der in der Ausgabe von 1618. steht, und welcher nach der ersten muß abgedruckt worden seyn. Folgende Ausgaben sind bekant.

Strasßburg. 1516. 4. bei Joh. Knoblauch.

Frankf. 1567. 8.

Strasßb. 1558. 4. mit dem Titel: die alte und neue Schelmenzunft. Frankft. 1618. 8. mit Kupfern. Hier ist vieles weggelassen, was in den ältern Ausgaben steht.

Es hatte sich Murner durch seine Satiren Feinde und Verfolgung zugezogen. Daher klagt er in der angehängten Entschuldigung des Zunftmeisters, daß man ihm oft mit Meuchelmord gedroht habe. Jedes Capitel hat er mit einem Sprüchwort überschrieben. Z. E. ein loch durch die Brief reden, wider die Rabulisten; einen strohernnen Bart flechten, wider die Lügner; aus
 Dritter Theil. N einem

einem hohlen Hasen reden, wider die Scheinheiligen; der Hippenbubenorden, wider die, so ohne Ursache loben und tadeln; die Sau krönen, wider das Zotenreisen; von Reichsstädten reden, wider das Rannegiesern; sich auf des Teufels Schwanz binden, wider die Selbstmörder; der Teufel ist Abt, wider das weltliche Leben der damaligen Geistlichen Fürsten. Im Karsthans rühmt er sich, daß Erasmus Sprüchwörter den seinigen weit nachstehen müssen, weil jene nur von alten heidnischen Fabeln entlehnt wären. Wider die Juristen zieht er im zweiten Capitel heftig los:

Es heißt ein Volck zu teutsch Juristen
 Wie seind mir das so selkham christen
 Das recht thund sie so spißig biegen
 Und kündens wa man will hyn siegen
 Codex, Lodex, Decretal,
 Hurenkinder, guldingal,
 Bartolus, Baldus, das Decret
 Das für Tuch, das meß unmuß het
 Jüdscher gesuch, Juristen buch
 Als er yez stat um mechelsch Tuch
 So hilfft kain bleier sigel dran
 Man bescheißt schier damit yederman
 Vor juristen sollt du dich hieten
 Und vor niederländtschem bieten
 Der jurist kan woll appellieren
 Der ander bey der nasen fieren
 Quid est figuris auff der Luten
 Inforciat die Instituten

Die

Die seind vermüschet allezeit
Dz das recht würt gar zu weit.

Man hat von der Schelmenzunft zwei Ueber-
setzungen

a) Eine lateinische von Johann Flitner unter
dem Titel:

Nebulo Nebulonum; hoc est, Iocoferia modernae
nequitiae Censura; qua hominum sceleratorum
fraudes, doli ac versutiae aeri aërique exponun-
tur publice: carmine jambico dimetro adornata
a Ioanne Flitnero, Franco, Poeta laureato.
Francof. apud Iacobum de Zetter. 1620. 8. mit
Kupfern. 164 Seiten, ohne Zuschrift, Verthei-
digung des Titels und Epilogus.

Dieser Johann Flitner war ein gekrönter Poet
aus Franken; er gab 1619. zu Frankfurt Manipulum
Epigrammatum heraus; übersehte Heidsfelds Sphynx
und andre Schriftsteller ins deutsche, und ließ sich in
Frankfurt im Merianischen Verlage als Corrector brau-
chen, und hat auch einen Theil des Theatri Europaei
verfertigt. ^{k)} Er nennt seine Uebersetzungen des Murne-
rischen Textes Oden, deren 33 vorkommen; nach jeder
Ode folgt eine moralische Anwendung in Prosa, worinn
viele Belesenheit vorkommt. Es ist sonderbar, daß in
dieser ersten Ausgabe des Murners mit keinem Worte
gedacht wird, wodurch man leicht kann irre gemacht
werden, das Werk als Flitners Product selbst anzu-

N 2

sehn.

k) Tenzel Curiose Bibliothek. 1705. S. 52.

sehn. Dieses begegnet auch wirklich einem Ungenannten im deutschen Museo; der Aehnlichkeit zwischen der Schelmzunft und Glitners Nebulo fand, und nicht wuste, was er von dieser Erscheinung denken sollte. ¹⁾ Weil Glitners Buch sehr selten ist, daß es auch in Christs Catalogus mit zwei Sternen bezeichnet ist, so will ich etwas von seiner Poesie anführen.

Oda IX.

In Scholasticos plumigeros vanaque eruditionis
opinionem inflatos. Seite 55.

Academiam subiverat
Fors Rusticelli filius,
Et plurimum pecuniae
Pro more ibi consumserat.
Tandem reversus ad patrem,
Vitaeque agrestis immemor
Gestus agebat splendidos.
Sumtus parens non immemor,
Quem filio suggesserat,
Examinare commodo
Illum volebat tempore,
Cum, stercorandis arvulis,
Fimis onustum redderet
Plaustrum, rogabat filium;
Quali latini nomine
Illud solerent dicere,
Quod tres haberet cuspides,

Et

¹⁾ Deutsches Museum, 1779. Band II. S. 451.

Et quo fimum sustolleret?
 Mox ille, *Mistgabelium*.
 Sed quomodo istud alterum,
 Stercus revellens funditus,
 Geminoque dente praeditum?
 Respondet ille, *Karstium*.
 O impudentem *Schelmium*!
 Parens subinfert illico,
 Vix me, sceleste, contines,
 Quin huncce *Mistgabelium*,
 Grandemque fumam *Karstium*,
 Tuumque nequam *Schwartium*,
 Crassumque *Schelmiruckium*
 Modis acerbis dedolem.
 Vix eloqui desiverat,
 Natum fimeto destinat,
 Et, quem putarat Musicum,
 Nunc mandat esse rusticum.

In dem Christischen Catalogo wird irrig gemuth-
 maset, der Nebulo wäre eine Uebersetzung der Geuch-
 mat. ^{m)} Folgende Auflagen sind mir noch bekant vom
 Jahr 1634. 1644. In der Ausgabe von 1663. steht
 es ausdrücklich auf dem Titel, daß der Nebulo aus dem
 Murner überseht worden:

Nebulo Nebulonum, hoc est, jocosaria nequitiae
 censura, qua hominum scelestorum doli, frau-
 des, fallaciae et mores versuti vivis coloribus

N 3

depin-

^{m)} Catal. Bibl. Christii. P. II. p. 319.

depinguntur acrique incisi publico adspectui exponuntur, annis abhinc centum Censore Thoma Murnero rhythmis germanicis edita, deinde vero jambico dimetro carmine amicta et latinitate donata a Io. Flitnero, Franco, Poeta laureato. Francof. ad M. Sumptibus Georg. Fickwirtii. 1663. 8. ⁿ⁾ Die Kupfer sind wie in der deutschen Ausgabe von 1618.

b) Die holländische Uebersetzung erschien unter folgendem Titel:

Nebulo Nebulonum, dat is der vielten affgerichten Vielt ofte Boertig Ernst overgeset uyt den Latynschen van Pet. zum Baardt. Med. et P.L. C. 12. Ohne Anzeige des Jahrs und Orts. ^{o)}

Sie ist in holländischen Versen abgefaßt, füllt 6 Bogen, und hat artige Kupferstiche, welche zum Theil nach denen im Flitner gestochen, zum Theil auch neu erfunden sind. Marchand führt diese Uebersetzung unter folgendem Titel an: Deugden-Spoor, dat is, Nebulo Nebulonum. 1645 8. und sagt Baardt hätte den Flitner ganz ausgeschrieben, ohne ihn zu nennen. ^{p)} Also hätte Flitner das Recht der Wiedervergeltung erfahren.

Mit Murners Schelmenzunft muß eine andre Schrift, welche den Titel führt:

Der

ⁿ⁾ Catal. Bibl. Bunav. T. I. Vol. 3. p. 2101.

^{o)} Bibl. Feuerlin. T. II. p. 1080.

^{p)} Marchand Diction. Murner. Rem. E.

Der Brüder Orden in der Schelmzunft, nicht verwechselt werden. Das Original dieser komischen Satire ist lateinisch und von Bartholomäus Gribus aus Straßburg verfertigt worden. Sie erschien zuerst in folgendem seltenen Buche:

Directorium statuum. seu verius. Tribulatio seculi. Straßb. 1489.

Dieses ist eine Sammlung von Schriften, in welchen besonders der elende Zustand der Geistlichen zu damaliger Zeit vorgestellt wird. Peter Attendorf ein Buchhändler zu Straßburg hat solche zusammengetragen und gedruckt, und zwar durch Hülfe und Rath Jacob Wimpfelings von Sletstadt, den er seinen Lehrmeister nennt. Das vierte Stück in dieser Sammlung heißt:

Monopolium philosophorum, vulgo der Schelmzunft.

Diese Schrift gehört unter die Stücke, womit die Professores die Studenten auf Universitäten damals zu belustigen pflegten. Die Ueberschrift ist:

Quaestio accersoria determinata a Magistro Bartholomaeo Gribo Argentinensi. pro excitando joco solatioque auditorum, vt moris est.

Die Absicht ist das Lächerliche und den Schaden einer liederlichen Lebensart vorzustellen. Erstlich werden die Gesetze dieser Zunft vorgetragen, und dadurch das Verhalten solcher Menschen beschrieben; hernach steht ein

Indulgenz und Freiheitsbrief vor diejenigen, welche 30 Jahre in dem Orden der lieberlichen Brüder gelebt haben. Das, was ihnen versprochen wird, enthält die schlimmen Folgen eines solchen Lebens, als mancherlei Krankheiten, Armuth, Verachtung. Diese Satire ist auch besonders herauskommen, unter der Aufschrift:

Secta Monopolii: seu Congregationis bonorum sociorum. Alias die Schelmenzunft. Ein Bogen, an dessen Ende steht: Impressum S. Anno M. D. X. V. Diese Schrift muß Beifall gefunden haben, weil man sie auch ins Deutsche, aber etwas verändert, unter folgendem Titel übersetzt hat

Der Brüder Orden in der Schelmenzunft.
Straßb. 1506.

Straßburg. 1509. 4. 2)

Straßburg. 1516. 4. Mit einem Holzschnitte, welcher zwei trunkne Mönche auf der Erde, einen aber auf dem Tische liegend vorstellt, dem ein vierter einen vollen Becher in den Mund gießt. 3. E. die erst regel ist leben one alle regel, die moß trinken one Moß — ee ynt Würtshuß funden dann in der kirche. Die neint regel, wir sind unsers Herr Gotts mestfüwe.

Diese Satire befindet sich auch in Andreas Garters Dieteriis (Frankf. 1578. 8.) unter dem Titel: Monopolium philosophorum, vulgo die Schelmenzunft, alias Collegium seu secta fraternitatis et Congre-

2) Bibl. Salthen. p. 218.

gregationis securorum et honorum sociorum; wo die 13te Regel also lautet: De vestibus hoc placet, ut per eas nostri sequaces, prae ceteris hominibus, dinoscantur, scilicet quod birreta et caputia in marginibus, sudoribus sint contexta, tunicae vero et pallia, ab ante cibi et vini defluxu appareant defoedata.

Aus dem obenangeführten Buche Directorium statuum will ich noch zweier Satiren gedenken; nämlich das 3te Stück hat den Titel:

De Miseria Curatorum;

wovon auch ein Auszug beim Wolff steht. *) Es werden hier 9 Priesterteufel als Priesterfeinde angeführt; der erste ist ipse Collator; der zweite Custos ecclesiae; 3) Coca domina; von der es heißt: Tertius diabolus est Coca tua domina. per quam habes tot tentationum stimulos: quot in capite geris capillos, nunquam fidelis, semper pigra, in cunctis rebellis. 4) vitricus, wodurch der Kirchvater verstanden wird. 6) officialis. 7) ipse episcopus. 8) Capellanus, qui ebrius per totam noctem levat cantharos in taberna. 9) ipse praedicator.

Das fünfte Stück ist betitelt
Monopolium vulgo des Lichtschiffs.

Es soll die Windmacher lächerlich machen, auch die, welche bloße Titel ohne Aemter haben. Lichtschiff soll so viel heißen als Leichschiff. Es hat die

N 5

Ueber-

*) Wolffii Lektion. memorab. Tom. I. p. 906.

Ueberschrift: Questio minus principalis a Iodoco Gallico Rubiacensi, in Disputatione quodlibetari excitandi joci et animi laxandi causa heydelberge determinata. ¹⁾

3) Die Mülle von Schwindelsheyin und Gredt Müllerin Jarzeyt. Am Ende steht: getrukt zu Straßburg durch Matthies Supfuff. In dem jar als man zelt M. VC. und XV. 4.

Diese Schrift ist eine Satire auf mancherlei Unarten der Menschen, besonders auf die mit Ehrenämtern bekleideten Dummköpfe. Sie ist mit vielen seltsamen Holzschnitten versehen. Der erste stellt einen Esel vor, der aufgerichtet auf einem Rißen sitzt, einen Scepter mit dem Fuße hält, und einen gestikten Mantel auf der Schulter trägt, mit folgender Ueberschrift

Wir esel handt hindurch gerissen
 Das wir sitzen uff den füßen
 Man mus uns eseln baß fürgon
 Denn man dem keiser vor hat thon.

Der Inhalt davon ist dieser: der Müller klagt, daß man seinen Esel nicht stehn ließe, sondern ihm allenthalben so viel Ehre erzeigte, daß er ihn nicht mehr behalten könnte. Er sei ihm einst entlaufen, und als er ihn gesucht, habe er ihn gefunden, mit einem güldnen Stück und einer Krone geziert, und auf einem weichen Rißen sitzend. Der Müller sagt, daß die Bürger sei-

nen

¹⁾ Wellers Altes aus allen Theilen der Geschichte. Stück I. S. 58.

nen Esel in Rath gesetzt, und der Keiser ihn geädelt habe; beim Goldschmiede säße er im Laden und beim Kaufmann im Gewölbe. Er habe ihn auch im Chor der Kirche in einem seidnen Chorrock angetroffen, wo er sich für einen Doctor ausgegeben.

Wol aber sprach ich in den Stall

Do wolten si mir veren all

Und woltend jm beigestanden syn

Bis dennocht ich in treyb dahym.

Der Esel aber entran wiederum, und kam ins Baarfüßerkloster, da wurde er Gardian, auch hernach bei den Predigermönchen Prior. Einst fand er ihn auf der hohen Schule, da er auf dem Lehrstuhl sas. *) Daß diese Schrift Murnern angehöre, erhellet aus folgender Satire wider Murnern:

Ein schöner Dialogus zwischen ain pfarrer und ain Schulhayß, betreffend allen übelstand der gaystlichen. 4. ohne Jahr und Ort; wo Bogen C. 3. steht: Murner hat hersürgebracht die hohergrünzte leer, mit namen die narrenpschwerung, die schelmenzunft, der Greth müllerin jartag, auch den ulenspyegel, und andre schöne büchle mer.

Die Gächmatt zu straff allen wybischen Mannen durch den hochgelerten Herren Thomam Murner, der heyligen geschriffte Doctor, beyder rechten Licentiaten und der hohen Schul basel des keyserlichen rechts

tens

*) Ebendasselbst, B. I. S. 400.

tens ordentlichen Leerer erdichtet und einer frummen gemein der löblichen statt basel in Freyden zu einer letz beschrieben und verlassen. Basel durch Adam Perri von Langendorf 1519. an dem fünften Tage im april. 4. mit Holzschnitten. v)

Man hat noch eine andre Ausgabe, welche folgenden Titel hat:

Die Gäuchmatt, darinn all weibische Mañsbilde fein höflich gestraft, und wie sie sich bessern sollen, aufs treuest unterrichtet werden, die sich selbs überreden, wenn sie nur ein Jungfrau oder Weib ansiehet, sie sey inen hold, und wolte jr Bul seyn. Durch den hochgelerten Herren Doctor Thomam Nurner anfänglich beschreiben, und jetzt wiederumb allen toechten Bulern zum sonderm Dienst auffs neu getruckt. Frankf. a. M. 1565. bei Martin Lechler in Verlegung Siegm. Feyerabends und Sim. Guters. Mit Holzschn. 19 Bogen in 8. w)

Dieses Buch, welches in Prosa mit untergemischten Versen geschrieben ist, enthält eine Satire auf das Frauenzimmer, und die von ihnen geästen Liebhaber. Der Ton ist eine mit vieler Belesenheit aufgestuzte Ironie mit plumpen Ausdrücken. Das Wort Gauch-

mat

v) Bibl. Vffenbach. Tom. II. p. 380.

w) Deutsches Museum, 1779. Band I. S. 451. ff.

mat heißt eigentlich eine Narrenwiese, von Gauch ein Narr und Matte die Wiese. Es kommt eine Menge Zoten darinn vor, die warlich dem Herrn Franciscaner Thomas Murner sehr übel anstehn; doch ist das Werk als Schilderung seiner Zeiten schätzbar. In der Vorrede rechtfertigt Murner seine Posen mit einer nöthigen Erholung und der Fastenzeit, welches Argument gut monachalisch ist. Und weil er das Frauenzimmer innerlich und äußerlich aufs Haar kennt, so setzt er als Franciscaner wohlbedächtig dazu, er habe das alles in Büchern gelesen.

Mir leit ein andre sach im sinn
 Und besorg das ich zu grob hi bin
 Und hab zu vil von weybern geredt
 Denn geistlichkeiten uff jm hett
 Dazu sag ich uff meinen eydt
 Was ich von wybern hab geseit
 Von jrem leichtfertigen wesen
 Hab ich in büchern alls gelesen —
 Die weltlichen bücher machen das
 Das ich zu zeyt unzüchtig was
 Und solts beschnitten haben bas.

Er macht sich selbst zu einem Gauch, ja zum Kanzler
 der Gauchmatten

Wer vil weyß von gäucherei
 Dem gibt man billig die Canzeley
 Da ich iegund siß Canzler hie
 Das thut mein arbeit und mein müh.

Darauf

Darauf folgt eine Klage weiblicher Schaam, daß sie aus dem Lande vertrieben worden. An ihrer Stelle übernimmt Venus die Herrschaft. Diese befiehlt, daß die beschwornen Gäuchartikel verlesen werden sollen; deren 22 sind. 3. C.

Art. 1. Es soll ein jeder Gauch festiglich glauben, sobald ihn eine Frau nur ansehe, lach, oder ein einzig gut Wort giebt, daß sie ihm von Herzen hold sei. Dann das liegt am Tag, daß die Frauen kein falsch Wort geben.

Art. 8. Es soll ein jeder Zunftgenosß auf der Gauchmatten seiner Frau gönnen, daß sie zu ihm (neben ihm) einen geistlichen verschweigenden Mann haben möge.

Hierauf kommt die eidliche Verpflichtung der Gäuche solche Artikel zu halten. Nun fängt er an die Gäuche zu locken, meint aber, dieses könne Niemand besser als die Weiber:

Das haupt, die hendt, die Fuß, die brüst,
Und alles, was an weibern ist
Es gukt und loft alles zusammen.

Denn wird der Gauch gefangen und berupft; von den Gäuchinnen werden wieder junge Gäuche ausgebrütet, diese werden ausgenommen, geätzt, man läßt den Gauch in Spiegel sehn, lehrt ihn singen.

Es wird auch der Pabstin Johanna gedacht
Frau Venuskunst berühmb ich mich
Ich wardt ein bapst uff erdterich

So

So baldt ich aber ein kindt gebar
 Da stelt man mich zum gäuchen dar.

Ein Petit Maitre der damaligen Zeit wird also
 geschildert:

Er (der Gauch soll alle acht tag zweimal lassen sche-
 ren, und dreimal das har lassen puffen, daß es fein
 krauß werde, wie einem jungen Jesusknäblein, und
 schwarze seidne schmierlein an den Hals henken, ein herz-
 lein dran, ober ein Gläslein mit balsam oder sonst bis-
 sem in ein seidnen tüchlein, oder Marderdreck, der
 schmeckt auch wohl und kost nichts.

Am Ende entschuldigt sich Murner mit seiner gu-
 ten Absicht, sagt, er habe wohl 50 geistliche Bücher
 geschrieben; welche man aber nicht verlegen wolle, und
 sie blieben Gott im Kasten liegen; die Drucker wollten
 nur schimpffliche Lehren, das ist, satirische Bücher
 drucken:

Da findt die trucker schuld daran
 Die trucken als die Gauchereien
 Und laßen mein ernstliche bücher leihen. (liegen)

f) Von dem großen lutherischen Narren,
 wie in Doctor Murner beschworen hat.
 Darunter sieht man in einem Holzschnitte einen Mönch
 mit einem Kaskenkopfe, welcher einem auf der Erde lie-
 genden Narren mit einem Stricke den Hals zusammen-
 zieht, aus welchem verschiedne kleine Narren heraus-
 fahren. Auf der andern Seite des Titelblats steht:

Murner

Univ.-Bibliothek
Paderborn

Murner

Sicut fecerunt mihi sic feci eis inde.

Ich hab sic des geniesen Ion
 Wie sie mir haben vorgethon
 Werden sie mein nit vergeßen
 So will ich jnen beßer meßen
 Wa sie sich mit eim wort me eigen
 Wil ich in baß den kolben zeigen
 Entgegnen in für solcher maßen
 Das sie den narren ruwen laßen.

Diese sehr feltne Schrift hat 1 Alphabet und 6 Bogen in 4. Die Verse sind sehr unflätig und grob; es befinden sich auch einige Holzschnitte dabei. Es werden darinn hauptsächlich diejenigen lächerlich gemacht, welche Luthern wider Murners Angriffe in ihren meist ohne Namen herausgegebenen Schriften vertheidigten. In der Vorrede sagt er unter andern: Unzehliche Büchlinshreiber mit verborgenen Namen haben mir so vil schand und laster in aller tütschen nation zugelegt, mich für des bapsts Geiger usgeben — Und am Ende sezt er hinzu: Niemans zu lekung, sunder allein den lutherischen nerrischen affenbüchlin zu erkantniß das sie in diesem buch sich spieglen.

Blat Na iiii in dem Capitel: wie der murnar des luthers Tochter hoffieret, (liebkofer) steht folgende verliebte Ode:

So

So will ich das Sparnößly singen
Saphicum.

Ablich ist sy	Seht wie sie' stot
Von synnen fry	Ihr mündlin rot
Sparnößly	Sparnößly
Und tugendrich	Am fensterbret
Werd höfflich	Gelechlet het
Sparnößly	Sparnößly
Nedgebig schon	Und schmuzlet fein
leibs wol gethon	Am Mondesschein
Sparnößly	Sparnößly
In meinem herzen	Am fenster oben
Die tusent schon	Ir edler geist
Kan ynher gon	Wie rübenfleisch
Sparnößly	Sparnößly
Wie man im fat (Rath)	Und schmact so wol
Uff holzschu gat	Wie psaffen fol
Sparnößly	Sparnößly
Und höfflich dric	Als kot fleisch thut
— — sich nit	Ihr edler mut
Sparnößly	Sparnößly
Wie psawen schwansen	Wie brone rüben.

Herr Waldau besitz eine Satire auf Murnern
mit dem Titel:

Novella. Wär jemandz der new mâr bes
gärt der wirt in disem büchlin gewârt. 4½
Bogen in 4. in deutschen Reimen. ohne Jahr
und Ort; mit Holzschnitten.

Dritter Theil.

D

Die

Univ.-Bibliothek

Die Fiction ist diese: Es erscheint an einem Orte ein Gespenst: Man hält es für den verstorbenen Karsthans. Der Pfarrer im Orte kann es nicht beschwören. Man schickt also nach dem Murner. Dieser, der mit einem Rabenkopfe vorgestellt, und insgemein Murman genennt wird, fängt seine Beschwörung an. Das Gespenst verwandelt sich in einen Narren, und verschluckt den Murner. Diesem wird dabei zugerufen:

Requiescat in pice

Er beschwert kein narren me

Flucht auch kein schelmen me den bart

Er sitzt iest beim spärnößlin zart

Und singt ihr saphica hâr

Von des luthers tochter

Der Murner.

6) Ein neu Lied von dem Ubergang des christlichen glaubens, in bruder Veiten thon. 4. ohne Zeit und Ort.

Diese Satire setzte Murner einer sehr gründlichen Schrift entgegen, welche den Titel führt: Bruders Michael Stryfel von der christförmigen, rechts gegründeten lehre D. Martin Luthers, ein schön lyd, sampt seiner neben Ußlegung in Bruder Veiten thon. 4. acht Bogen, ohne Zeit und Ort. In dem Buche vom lutherischen Narren griff Murner diesen Stiefel schon an; indem er Blat A schrieb:

Guck

Suck in meinen Stiefel ein
 Da findstu Bruder stiefelein
 Das schwarßbrun münchlin bey mein eidt
 Das gsungen hat von bruder veit
 Das ein augustiner was
 Wienol der narr gefält jm baß.

7) *Kalendarium*. Dieses ist wohl die seltenste unter Murners Satiren, worinn er die Sitten der Protestanten nach dem Thierkreise auf das schimpflichste durchzieht. Sie gehört unter die Pasquille, welche Murner bei seinem Aufenthalte zu Lucern wider die protestantischen Cantone schrieb. Berchtold Haller schrieb 1528. an Zwingli, indem er ihn zu der Disputation in Bern einlud: Aiunt, Murnarum adfuturum, vt de *Calendario suo* (pictura est ignominiosissima et adhuc in manibus nostris, virulentissima animi indicia) rationem reddat. *) Und Possevinus ein Katholik meldet von Murnern; er habe zu Lucern unter andern deutschen Schriften auch ein *Kalendarium* drucken lassen, in quo Lutheranorum mores secundum circulum Zodiaci graphice describuntur. †) Diese Satire muß entweder gänzlich verlohren seyn, oder noch im Verborgnen stecken, weil man weiter gar keine Nachricht von ihr findet; ob man sie gleich als den ältesten Ketzer-Allmanach ansehen kann.

D 2

Wie

*) Gerdesii Histor. Reformat. Tom. II.

†) Possevini Appar. Sacr. T. II. p. 489.

Wie Murner auf jedermann loshieb, eben so wurde er auch von jedermann gezeißelt;

Doch statt des Blutes floß nur Schande von den Wunden.

Eine der ärgsten Satiren gegen ihn war folgende:

Murnarus Leviathan, vulgo dictus Geltnarr oder genßprediger. 4. ohne Zeit u. Ort. 4 Bogen.

Es ist ein Gespräch, in welchem Murner und etliche andre seines gleichen auf das schimpflichste durchgezogen, und ihnen die schändlichsten Laster, als erzählten sie dieselben selbst, schuld gegeben werden.²⁾ Man hat noch eine zweite mit andern Gesprächen vermehrte Ausgabe:

Murnarus Leviathan, vulgo dictus Geltnarr oder Genßprediger.

Murnarus, qui et Schoenhenselein oder Schmutzkolb, de se ipso.

Raphaelis Musaei in gratiam Lutheri et Hutteni, propugnatorum christianae et germanicae libertatis, ad oses epistolae. Auctio Luthero-Mastigum, dialogus recens illis additus. 4.³⁾

Man glaubt, unter dem Raphael Musäus sei Zutten verborgen.

Conrad

2) Unschuldige Nachrichten. Thl. XIV. S. 58.

3) Bibl. Solgeri Tom. II. p. 136. Herrn Waldau Nachrichten von Thomas Murners Leben und Schriften.

Conrad Köllin.

Fratris Conradi Koellin, Ulmenfis, Sacrae Theologiae Professoris, studii Colon. Ordinis Praedicatorum Regentis, ac per Moguntinam, Trevirensen ac Coloniensem Provincias haereticae pravitatis Apostolica autoritate Inquisitoris adversus caninas Martini Lutheri nuptias, adversusque alia ejusdem vel gentilibus abominabilia paradoxa, opus novum. Tubing. 1530 8. ^{b)}

Von diesem Köllin und seinem seltenen Buche ist mir weiter nichts bekannt.

Henricus Cornelius Agrippa von Nettesheim.

Agrippa wurde 1486. zu Cölln geboren. Nachdem er seine Schulstudien geendigt hatte, wurde er Secretär beim Kaiser Maximilian, dem er auch sieben Jahr als Soldat in Italien diente, worauf er zum Ritter gemacht wurde. Weil er aber durch die Wissenschaften sein Glück weiter zu treiben gedachte, nahm er den Gradum eines Doctors der Rechte und der Arzneikunst an, las auch 1509 zu Dole in Burgund als Professor der Theologie über Reuchlins Buch de verbo mirifico mit großem Beifall. Allein da er auf die Unordnungen der Clerisei heftig loszog, so predigte der Provincial der Franciscaner zu Burgund Catilinet zu Gent vor der Gouvernantin Margaretha gegen ihn, und nannte ihn einen verfluchten Erzfeind.

D 3

Furcht

^{b)} Schellhorn Amoenitat. Tom. III. p. 169.

Furcht von Dole weg, und irrte bald hier bald da herum, bis er 1517. das Amt eines Syndici und Raths zu Metz bekam. Hier entriß er eine Weibsperson der Inquisition, welche die Geistlichen als eine Hexe verbrennen wollten, weil ihre Mutter eine Hexe gewesen, und striegelte die Mönche wegen des Märleins von den drei Männern der heiligen Anna. Natürlicher Weise gaben sie ihn aus Rache als einen Teufelsbanner und Zauberer an, und er mußte auch von hier seinen Stab weiter fortsetzen. Von da gieng er nach Cölln, Genf und Freiburg, wo er als Medicus practicirte. Im Jahr 1524. war er in Lion, wo er von König Franz I. eine Pension bekam, und von der Königlichen Frau Mutter zum Leibarzt angenommen wurde; bei der er aber auch nicht lange in Gnaden war, indem er ihr nicht Glück genug aus der Astrologie prophezeite. 1529. ernannte ihn die Gouvernantin Margaretha zum Keiserlichen Geschichtschreiber; die Mönche aber ließen ihn nirgends aufkommen und verschwärzten ihn bei derselben und beim Keiser; daher schrieb er aus Verdruß über die ganze Welt sein berühmtes Buch über die Eitelkeit der Wissenschaften, welches ihm aber noch mehr Feinde zuzog. Schulden und Armuth drangen ihn, daß er sich 1532. wieder nach Cölln begab, wo er dem Erzbischof Hermann sein Buch de occulta philosophia zuschrieb. Sein unruhiger Geist, die beständige Dürftigkeit und der Haß der Mönche, die ihn dieses Buchs wegen wieder als einen Teufelsbanner ausschrieen, trieb ihn von Cölln nach Lion, wo er aber gefangen gesetzt wurde,

wurde, weil er wider die Mutter Franz des ersten etwas sollte geschrieben haben. Da er aber wieder los kam, begab er sich nach Grenoble, wo er im Hause des Präsidenten Vachon 1535. als ein katholischer Christ starb, ob er gleich Zeitlebens ein Feind der Mönche gewesen, und das Verboch von der PriesterEhe niemals gebilligt hatte. Agrippa war ein grundgelehrter Mann, er besaß eine erstaunende Belesenheit, verstand acht Sprachen, und sah die Gebrechen seines Zeitalters ein; dabel war er aber prahlerisch, unbeständig, ließ sich seine Leidenschaften zur Rachgier, und bittersten Satire reizen, trieb vielleicht aus Geldmangel die Astrologie und die Alchymie, die er selbst nicht glaubte, und kämpfte Zeitlebens mit der Armuth, zumahl, da er sich zweimal verheirathete und Familie hatte. c)

Henrici Cornelii Agrippae a Nettesheim Splendidae nobilitatis viri et armatae militiae equitis aurati, ac vtriusque Iuris Doctoris, sacrae caesareae Majestatis a consiliis et archivis, Iudicarii, de Incertitudine et vanitate scientiarum et Artium, atque excellentia verbi Dei Declamatio, Nil scire foelicissima vita. 4. Am Ende steht: Ioh. Grapheus exc. Anno a nato Christo M.D. XXX. mense Septembr. Antwerpiae. d)

Diese erste Ausgabe ist dergestalt selten, daß man an ihrer Wirklichkeit gezweifelt hat. Bunemann

D 4

ver-

c) Bayle Dict. Agrippa. Bruckeri Histor. Critic. Philol. T. IV. p. 386.

d) Bibl. Bunav. Tom. I. P. I. p. 447.

verkauft sie vor 10 Thaler. *) Carl V. hat dieses Buch mit seinem Freiheitsbriefe versehen. Die theologische Facultät zu Paris aber ließ sich dadurch nicht abhalten dasselbe den 2. März 1531. zum Feuer zu verbrennen; es steht auch in dem Index. Alle alten Ausgaben, welche noch unverstümmelt sind, werden für sehr selten gehalten. Die castrirten Ausgaben erkennt man an einigen ausgelassenen Stellen, z. E. es fehlt in ihnen das Ende des 25. Capitels, welches also lautet: *diabolum scilicet fuisse primum cucullae autorem, a quo deinceps puto caeteri monachi et fratres hanc sub diversis coloribus mutuarunt, aut forte velut haereditario sibi relictam acceperunt.* Auch folgende Stelle aus dem 64. Capitel de Lenonia fehlt: *Iam vero etiam lenociniis militant leges atque canones, cum in potentum favorem pro iniquis nuptiis pugnant, et iusta matrimonia dirimunt; sacerdotesque sublatis honestis nuptiis turpiter scortari compellunt: malueruntque illi legislatores sacerdotes suos cum infamia habere concubinas, quam cum honesta fama vxores, forte quia ex concubinis proventus illis est amplior.* De quo legimus gloriatum in convivio quendam Episcopum, habere se vndecim millia sacerdotum concubinariorum, qui in singulos annos illi aureum pendant. Es giebt aber noch mehr ausgelassne Stellen. Unter die castrirten Ausgaben gehören folgende 1544. 8. Cölln 1598. 12. Cölln 1584. 12. auch die Lioner Ausgabe der

*) Hamburg. Berichte. 1739. S. 496. 610. und 1741. S. 332.

der Werke des Agrippa per Beringos fratres, und noch andre mehr.

Das Buch ist in verschiedne Sprachen übersetzt worden.

1) in die deutsche von Sebastian Franck von Wördt nebst noch drei andern Kronbüchlein, wie er sie nennt, als Erasmi lob der Thorheit. Ulm bei Johann Barnier. 4. ohne Jahrzahl, auch Frankf. a. M. 1619. 4. Cölln 1713. 8.

2) in die französische.

Declamation sur l'incertitude, vanité et abus des sciences, traduite en françois du latin de Corn. Agrippa par L. T. (Louis Turquet) oeuvre qui apporte merveilleux contentement à ceux, qui frequentent les cours des grands Seigneurs, et qui veulent aprendre à discourir d'une infinité des choses contre la commune opinion. 1582. 8. Man hat auch eine französische Uebersetzung von 1603. 12. ohne Ort, und eine neuere von Gueux deville Leiden. 1726. 12.

3) in die holländische.

Henrik Cornelis Agrippa van de Onzekerheid en ydelheid der Wetenscheppen en Konsten, uit het Latijn in Hollandsch overgezet, met het Leven van Agrippa, door I. Oudaan. Rotterd. 1661. 8.

Daß das Buch des Agrippa unter die Satiren gehöre, ist kein Zweifel; er nennt es selbst in der Zus

schrifte eine cynische Declamation, und vergleicht sich mit einem Hunde. Er ist der wahre Vorläufer des Rousseau, denn er will den Satz beweisen, daß den Sitten der Menschen und dem Heil ihrer Seelen nichts schädlicher und gefährlicher sei als die Wissenschaften und Künste: zum Beweis geht er sie alle durch, und zeigt, was jede ungewisses, falsches und gefährliches habe, und was man vor einen schädlichen Gebrauch davon machen könne. Man predigte auf allen Kanzeln dagegen, und die Clerisei verschwärzte ihn deswegen aufs ärgste bei Carl V. Das Buch würde ihm auch den Untergang gebracht haben, wenn nicht der Päbstliche Legat, der Cardinal Campegius und der Bischof von Lüttich den Kaiser besänftigt hätten. Er schrieb das Buch zu Lion im Jahr 1526. und wollte sein von Verfolgungen erhitztes und erbittertes Gemüth dadurch an den Tag legen, und besonders die Unwissenheit, den Stolz und die leeren Einbildungen der Clerisei und den Hochmuth der Scholastiker züchtigen und lächerlich machen. Da er selbst so ein gelehrter Mann war, so konnte es nicht sein Ernst seyn, die Wissenschaften selbst lächerlich zu machen, sondern er wollte blos seinen Wis und seine Belesenheit zeigen, und daß er die Mängel und Gebrechen seiner Zeit aus dem Grunde einsähe. Sonst trieb ihn überhaupt sein hitziges Temperament zur Satire, und zwar weiter als es ihm zukam. Er nannte Carl V. in einem Briefe auf eine sehr zu mißbilligende Weise eine Bestie und Franz des I. Mutter eine

eine Jesabel. f) Er hatte auch ein Buch fertig: de fratrum Praedicatorum sceleribus et haeresibus, wo er erweisen wollte, wie sie oft das Sacrament vergiftet, Wunder erdichtet, Regenten mit Gift umgebracht, Rebellionen gestiftet, u. s. f. g) Daher verfertigte man folgende Innschrift auf ihn, die sich in einigen Auflagen seiner Satire hinter dem Verzeichniß der Capitel befindet:

Inter divos nullos non carpit Momus,
 Inter daemones Rex Herebi Pluton irascitur
 omnibus vmbri
 Inter heroes monstra quaeque infectatur Her-
 cules,
 Inter philosophos ridet omnia Democritus,
 Contra deflet cuncta Heraclitus,
 Nescit quaeque Pyrrhias,
 Et scire se putat omnia Aristoteles,
 Contemnit cuncta Diogenes.
 Nullis hic parcit Agrippa,
 Contemnit, scit, nescit, flet, ridet, irascitur
 infectatur, carpit omnia,
 Ipse philosophus, daemon, heros, Deus et
 omnia.

Martin

f) In einem Briefe an Melanchthon schreibt er: Vtinam hic Nabuchodonosor (er redet von Carl V.) ex bestia rediret in hominem.

g) Druckers Fragen aus der philosoph. Historie. Thl. VI. S. 620.

Martin Luther.

Dieser große Mann wurde zu Eisleben 1483. geboren, und starb 1546. eben daselbst. Da seine Lebensgeschichte so bekannt, und von vielen geschickten Männern beschrieben worden ist, so will ich mich bei derselben nicht aufhalten. Ich glaube von der Wahrheit nicht abzuweichen, wenn ich ihn das größte Genie seines Zeitalters nenne. Seine größten Feinde, sagt Bayle, der die Kunst zu charakterisiren aus dem Grunde verstand, können nicht leugnen, daß er nicht vorzügliche Eigenschaften gehabt hätte; und die Historie bietet nichts erstaunlichers dar, als was er gethan hat; denn daß ein schlechter Mönch dem Papstthum einen so harten Streich versetzen können, daß nur noch einer von der Art fehlte, die Römische Kirche völlig über den Haufen zu werfen, das kann man nicht genug bewundern.^{h)} Selbst Kriegshelden hielten ihren Muth für nichts, wenn sie sich mit ihm verglichen. Als er eben zu Worms vor den Keiser und die Reichsstände treten wollte, klopfte ihn George von Fronsberg, ein tapftrer Ritter mit der Hand auf die Achsel, und sagte: Münchlein, Münchlein, du gehest jetzt einen Gang, einen solchen Stand zu thun, dergleichen ich und mancher Oberster auch in unsrer allerernsten Schlachordnung nicht gethan haben. Bist du auf rechter Meinung, und deiner Sachen gewiß, so fahre in Gottes Namen fort, und sei nur getrost, Gott wird dich nicht ver-

h) Bayle Dict. Luther.

verlassen. *) Wer versteht, was Hierarchie ist, wie weit sich ihre Macht erstreckte, wie fest sie gegründet war, und wie die allerfeinsten Kunstgriffe seit vielen Jahrhunderten angewendet worden, sie unerschütteret zu erhalten, der kan Luthers Heldemuth und seine Standhaftigkeit nicht genug bewundern. Wer ferner bedenkt, wie dieser deutsche Mann die niedergetretenen Rechte der Menschheit mit starker Hand wieder empor gehoben, und die menschliche Vernunft von den Fesseln der scholastischen Sophisterei losgemacht hat, der muß ihm seine Freiheit verdanken, wenn er auch sein Feind wäre. Freilich giebt es von Natur verwahrloste Menschen, die das Brandmahl der Slaverei an ihrer Stirn tragen, und die man blos beklagen darf, weil sie aller Rettung troß bieten. Daher ist es nicht zu verwundern, daß Luther so verfolgt worden. Man kann mit Wahrheit behaupten, daß nie ein Mann mehr gelästert worden, daß man wider Niemanden mehr Verleumdungen ausgestoßen, und von keinem Menschen mehr Lügen erdacht hat, als von Luthern. Bayle hat in dem Artikel von ihm eine große Menge gesammelt; aber man könnte ganze Bücher davon schreiben. Er sagt, ich will mich hauptsächlich an die Lügen halten, die man wider ihn in die Welt geschrieben hat. Man hat dabei weder auf die Wahrscheinlichkeit, noch auf die Regeln der Verleumdungskunst gesehen, und man hat sich alle Kühnheit derjenigen genommen, welche in der festen

Ein-

*) Spangenberg's Adelspiegel. Thl. II. Blat 54. a.

Einbildung stehn, daß die Welt alles blindlings annehmen wird, was sie sagen, es mag so abgeschmakt seyn, als es immer will. Und dadurch haben Luthers Feinde Niemanden mehr geschadet, als ihnen selbst; denn auch die Wahrheit, die sie vortragen, bekommt dadurch das Ansehen der Lügen. Was der Mann sagte, mußte alles Ketzerei seyn, wenn es auch Wahrheit war. Es wurde ihm auf dem Reichstage zu Nürnberg von Herzog Georgen und dem Englischen Gesandten Leo schuld gegeben, als wenn er von der Jungfrau Maria übel lehrete, weil er vorgebe, Christus sei ein gebohrner Jude, welches letztere auch Erzherzog Ferdinand daselbst als eine Ketzerei an ihm strafte. Luther erstaunte über diese neue Ketzerei, und schrieb deshalb ein Büchlein: daß Jesus ein gebohrner Jude sei. Wittenberg. 1523. Fol. ^{k)} Als bei der Leipziger Disputation Luther gegen Eckens behauptete, daß nicht alle Sätze Husens, ketzersch waren, machte man ihm das größte Verbrechen daraus, und Herzog George rief voll Grimms aus: Das walt die Sucht! Und doch wird dieser Satz heut zu Tage in dem katholischen Oesterreich frei behauptet, und man hat sogar in Prag die Schriften des Hus als eines Vertheidigers der weltlichen Macht gegen die Hierarchie öffentlich gedruckt. Wie schändlich hat man nicht alles verdreht, was Luther sagte! Wenn er über die Anfechtungen des Satans

k) Seckendorf in der Historie des Lutherthums. Buch I. S. 592.

klagt, so schließen sie daraus, der Teufel sei sein Lehrmeister gewesen. Vertheidigt er den Ehestand, so nennen sie ihn einen Hurer und Schandbuben. Da er die Catharina von Boren heirathete, so griff er an das Heiligthum Gottes, und war ein schändlicher Kirchenräuber. Was hat man nicht vor Lermen aus der Unbeständigkeit seiner Lehren gemacht, und wie hat Cochläus gefrohloft, daß er in seinen jüngern Jahren das Segesfeuer und das Gebeth vor die Verstorbenen behauptet, welches er hernach geleugnet hat. Dieses ist so wenig ein Verbrechen, als wenn jeder Mensch nach und nach in seiner Erkenntniß wächst, und nicht auf einmahl gelehrt wird. Luther bekennet dieses auch frei. Daher sagt er in dem Baraus von dem Endchrist: Ich bekenne doch selber, daß ich etwan von erst, von dem Ablass, von dem Pabst und Römischen Kirchen, von den Concilien, hohen Schulen und geistlichen Rechten, nicht recht gehalten hab, daher habe ich auch das alles mit einander in etlichen Büchlein, nachfolgend ausgegangen von mir, widerruft.¹⁾ Was Luther verblümter Weise redete, den Einfältigen unter Bildern, von dem gab man vor, er hätte es im eigentlichen Sinn behauptet. Die Tischreden, die er nicht geschrieben, auch niemals gesehn hat, giebt man für den Codex seines Glaubens aus; da doch Niemand unter den Protestanten den geringsten Beweis daraus anzunehm-

¹⁾ Luthers Tischreden von Aurifaber. (Eisleben) Blatt. 503. 504.

zunehmen kan genöthigt werden. Unter andern will man daraus beweisen, was Luther vor ungeheure Begriffe von dem ewigen Leben gehabt habe. Es kommt unter andern folgende Stelle darinn vor: Im ewigen Leben werden alle Creaturen lieblich seyn. Wenn ich werde zum Ziegelstein sagen, daß er ein Smaragd werde, so wirds von stund an geschehen. Da werden Ameisen, Wanzen, und alle unflätige und stinkende Thiere eitel Lust seyn, und aufs beste riechen. — — Gott wird ein neu Erdreich und neue Himmel schaffen, wird auch neue Perlerin und Hündlein schaffen, welcher Haut wird gülden seyn, und die Haar oder Loden von Edelgestein, nemlich ein jegliches Hündlein wird sein gülden Halsband haben, von edlem Gestein, und an jedem Härlein ein Perlin. Da wird keiner den andern freßen, wie Kröten Schlangen und dergleichen giftige Thiere, die um unsrer Sünde willen vergiftet und schädlich sind. Alsdann werden sie uns nicht allein unschädlich, sondern auch lieblich, lustig und angenehm seyn, daß wir werden mit ihnen spielen. Ueber diese Stelle haben Garasse und Weißlinger Luthern hämisch angeschnarcht und weidlich gelästert. Der erste sagt: die ganze Entschuldigung, die ich zur Bedeckung der Gottlosigkeit dieses dicken Mannes anführen könnte, ist, daß er, da er diese Dinge gesagt und geschrieben, besoffen gewesen, denn es steht in seinen Tischreden. ^{m)} Der andre, der den Garasse an Grobheit weit übertraf

^{m)} Garasse Doctrine curieuse. p. 320.

traf und an kindischer Sophisterei weit überlegen war, macht daraus den schönen Schluß, Luther habe behauptet, Hunde, Kröten und Wanzen würden selig werden. Darauf fährt er also fort: So freuet euch dann und frohlocket ihr Hund und Kagen, Maus und Kagen: freuet euch und frohlocket ihr Läus und Flöh, Kofkäfer und Mistfinken. Freuet euch ihr Widhopfen, Guckguck, Gysfen, Hünervieb, Rohrspagen, Hummeln, Fledermaus, Nachteulen und Galgenvögel: Ihr Postklepper, Kühe, Kälber, Ochsen, Spanferkel, Böck und Geißen, Enten, Gänß, Hünen und Gockelhahnen seid lustig und guter Dieng; seid auch frölich ihr Herrn Büffel, Fuchs, Wolf, Bären, Wildsau, Murrelthierlein, Affen, Waldesel und Stockfisch. Freuet euch und frohlocket ihr Schweinigel, Meelwürm, Grünhosen, Frösch, Kröten, Schlangen und Blindschleicher, wegen der großen Herrlichkeit, so auf euch im Himmel paßt; freuet euch und frohlocket, denn eure Belohnung ist groß im Neuevangelischen Himmel: die Ehre werdet ihr haben mit dem theuren Manne Gottes Luthero und seines gleichen blauabgesotenen Heiligen zu spielen, und ewige Kurzweil zu treiben. O wie wirds so hundslustig zugehn!) Ich frage einen jeden unbefangnen Leser, ob er wohl im Traume vermuthen konnte, daß diese saubre Rede von dem Definitor eines hochwürdigen RuralCapituls Ottersweyher und

n) Weißlingers Friß Vogel oder stirb. Vorrede. S. 65.

und pro tempore Pfarrherrn zu Capell unter Rodock im Breyßgau Straßburger Bisthums herstamme, oder ob er nicht glauben muß, daß sie ein Hannswurst in der Bude eines Marktschreiers gehalten habe? Und haben nicht manche unter den katholischen Theologen eben so sinnlich von der Ewigkeit gedacht; scheint es nicht, daß sie dergleichen Ausdrücke im eigentlichen Verstande genommen haben. Was würde Herr Weißlinger zu folgender Rede des berühmten spanischen Jesuiten, Ludwig Senciquez sagen, der zu seiner Zeit für einen großen Prediger gehalten wurde? Dieser redet von den Beschäftigungen der Heiligen im Himmel folgender Gestalt: Es werden die seligen Leiber im Himmel das vollkommenste Vergnügen mit Küßen und Umarmen der Leiber der Auserwählten genießen. Sie werden sich mit einander baden, dazu würden sehr angenehme Bäder daseibst seyn, worinnen sie wie Fische schwimmen werden: da werden sie so lieblich wie die Heidelerchen und Nachtigallen singen: da werden sich die Engel als Frauenspersonen kleiden, und den Heiligen mit gekrausten Haren und weiten Unterröcken erscheinen: die Männer und Frauen werden sich mit Mummereien, Gastgebothen und Tänzen erlustiren: die Frauenspersonen werden viel angenehmer singen als die Mannspersonen, damit das Vergnügen desto größer sei: sie werden mit längern Haren wieder auferstehn, und sich mit Bändern und Kopfsuß wie in diesem Leben mit ihren artigen kleinen Kindern schmücken, welches ein großes Vergnügen

gnügen seyn wird. *) Es sollte mir sehr leicht seyn diese Stelle auf gut Weißlingerisch eben so possierlich zu parodieren, wenn ich mich nicht schämte den Hannswurst zu spielen. Gewiß hat Luther dergleichen sinnliche Ausdrücke vom ewigen Leben gebraucht, nicht als wenn das seine eigentliche Meinung wäre, die man aus den Tischreden schlechterdings nicht herholen darf; sondern weil die heilige Schrift selbst aus Herablassung sich dergleichen sinnlicher Bilder z. E. von einem Gastmahl bedient. Ich hoffe, man wird aus diesen Betrachtungen nicht schließen, als wenn ich glaubte, daß Luther fehlerfrei gewesen; er hatte seine Fehler und Schwachheiten, wie alle andre Menschen, und besonders große Köpfe, welches er selbst öfters mit Demuth bekant hat. Seine Gegner haben ihm Härte gegen seine Feinde und Grobheit in Ausdrücken vorgeworfen; das ist nicht zu leugnen; das erste kam daher, weil man ihn durch die ärgsten Verleumdungen und Verfolgungen reizte; denn zuerst hat er sehr bescheiden geschrieben; er war ferner von hitzigem Temperament und wurde gleichsam mit den Haren dazu gezogen, denen hart zu antworten, bei denen Bescheidenheit nichts half, sondern die Wuth nur vermehrte. Die groben Ausdrücke muß man nach dem Genius seiner Zeit beurtheilen; damals schrieb alles grob, was polemisirte. Eck, Emser und Cochläus zogen mit den gröbsten Ausdrücken gegen Luthern zu Felde, und schimpften so arg als Landsknechte. Eras-

P 2

mus

*) Bayle Diction. Loyola. Rem. V.

mus sagte zu Luthers Entschuldigung: Gott habe der Welt in diesen letzten Zeiten, darinn große und schwere Seuchen und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten, scharfen Arzt gegeben. Und ein zu Luthers Zeiten lebender Rechtsgelehrter von Straßburg und eifriger Katholik Othmar Luscinius tadelt zwar Luthers harte Ausdrücke gegen den Pabst, aber doch nennt er ihn einen Mann, den auch seine Neider für einen trefflichen, treuherzigen und beredten Mann halten müsten, der von den leeren Schwärmern so sehr zur Schärfe gereizt worden, daß er seine ihm sonst gewöhnliche Bescheidenheit habe beiseit setzen müssen. ^{p)}

Noch werfen ihm seine Gegner das Pöffenreißen in ernsthaften Sachen, besonders in Verspottung der damaligen scholastischen Art zu streiten vor. Gretser nennt dieses Lucianischen Wiß, welches Luthern warlich nicht zur Unehre gereicht. Diese sophistische Art Streitigkeiten zu führen, war damals das Palladium der Gegner Lutheri; wenn sie mit diesem Panzer aufgezo-gen kamen, glaubten sie der ganzen Welt gewachsen zu seyn. Aber Luther hatte zu viel natürlichen Menschenverstand, daß er sich durch diese in der That kindische Art die Wahrheit zu bestätigen oder zu erforschen, hätte irre machen lassen. Wer einmahl in dieser scholastisch-sophistischen Klopffechtere-i ist erzogen worden, dessen Verstand ist so verschraubt, daß die Wahr-

p) Luscinii Progymnasmata Graeca. in Epistola Nuncupatoria.

Wahrheit in denselben keinen Eingang finden kann. Daher ist auch diese ganz unnütze scholastische Philosophie und Theologie bei der neuern Reformation im Österreichischen als elender Tand gänzlich abgeschafft, und in die Plunderkammer des menschlichen Verstandes verwiesen worden. Ernsthafte Widerlegung half bei diesen verwirten Köpfen nichts; also richtete Luther durch Spotten weit mehr aus. Daher kamen die Ausdrücke, die sie so sehr bitterten: Magistrolli, Nostrolli, Theologistae, Theologastri, Liripipiati, Magistrolliter, Catharinissima et Romanissima, Thomistitates, Italitates, Magisteria nostralissima, magistralissimae determinationes, Sylvestraliter, Thomistraliter, Colonialiter, Lovanialiter, Catharinaliter, Latomialiter, Thomisticissime, u. s. f. Luther that hier das, was ehemals Sokrates gegen die Sophisten in Griechenland gethan hat. Er suchte den reinen Menschenverstand wieder hervor, den diese scholastischen Klopffechter gern aus der Welt verbannen wollten. Und es ist zu verwundern, da er selbst in diesem monachalischen Unsinn erzogen worden, wie er sich davon hat losreißen können. Er mußte es wie Cartesius anfangen, welcher um zu der Wahrheit zu gelangen, sich entschloß alle von Jugend auf eingesognen Aberglauben, Vorurtheile und Irrsalle auf einmahl abzulegen; eine Entschließung, der nur große Köpfe fähig sind.

Ich hoffe, man wird diese kleine Ausschweifung über die Art, wie man mit Luthern gestritten hat, und

über die Vorwürfe, die man ihm wegen seiner Art zu satirisiren, gemacht hat, nicht unnöthig, sondern hier am rechten Orte finden. Als Satiren kann man folgende Schriften von Luthern ansehen

- 1) Ad Aegocerotem Emseranum Martini Lutheri additio. Witteb. 1519. 4.

Diese Schrift ist gegen Emsers Brief von der Leipziger Disputation gerichtet. Luther schrieb Emsern die boshafte Absicht zu, daß er ihn durch seine verstellte Vertheidigung in dem Briefe nur habe verhaßter machen, und den Verdacht der Böhmischen Ketzerei, deren Beschuldigung ihn zu Leipzig so sehr geschmerzt hatte, stärker gegen ihn habe erregen wollen. So kalte Verachtung, so beißenden Spott, ein so unverhohlnes Bewußtseyn seiner eignen Vorzüge hatte Luther niemals über seine verächtlichsten Gegner, über einen Sylvester und Hochstraten ausgegoßen, als er in dieser Antwort strohmweise auf Emsern ausschüttete.²⁾ Von den übrigen Satiren Luthers gegen Emsern ist schon oben unter dem Artikel Emser gehandelt worden.

- 2) Bulla Cene Domini: das ist: die Bulla vom Abendessen des allerheyligsten Herrn des Pabsts: Vordeutsch durch Martin Luther dem allerheyligsten Romischen Stuel zum neuen Jare. Wittenb. 1522. 4. fünf Bogen. Der Anfang lautet also:

Martin

- 3) Baldau Nachricht von Emsers Leben und Schriften. S. 33.

Martin Luther dem allerheyligsten Stul zu Rom und seinem ganzen Perlament.

Meine gnade und gruß zuvor, allerheyligster Stul, gnack und brich nicht, für diesem neuen Gruß, darinn ich meinen Namen zuvor oben ansehe, und des fußküssens vergeße, Ursach wirst du hören. Es ist ist ein neu Jahr, das du zuvor nie erfahren hast. Ich hab auch ist nodtlicher mit dir zu reden, denn das ich bedenken und gewarten kunt des alten Jares Brauch. Ich danke dir, du holdseliger, zarter, wolgelerter stul, an stadt ganzer gemeiner Christenheit, zuvor deutscher Nation, das du doch einmal die augen deiner gnade und schreyen deiner Barmherzigkeit aufhust, und uns sehen läsest die hochberüimte und tief befurchte, und weit verborgene Bulla vom Abentsfresen deines Herrn.

Denn nachdem wir erlitten haben so viel Bullenfremmer, Cardinel, Legaten, Commisarien, Untercommisarien, Erzbischöff, Bischöff, Abte, Prebste, Dechant, Borthumpfte Herren, Priors, Gardianten, Stacionirer, Terminirer, Stifsboten, Closterboten, Capellenboten, Altarboten, Glockenboten, Turnboten; Und wer kundt die rotte solcher schynder und schlinder alle erzelen? so der Keyn kaum gnug were die Buben alle zu erseuffen. Und solts lenger weren zulezt auch die Gense und der Kuckuk, Bullentreger und Ablassfremmer, das ist, Legaten und Commisarien des allerheyligsten stuls zu Rom werden musten, das ja der Ruff und die motten den schatz des Ablasses nicht verderbten,

und Deutschland zu reich würd, wo er in dem schreyen des allerheiligsten stuls verschloßen bliebe.“

Leo X. hatte in der Bulle in coena domini auch Lutherum unter die schwarze Rotte der Ketzler gesetzt. Er ist genug gerochen, daß diese Bulle nebst der Bulle Unigenitus auf Keiserlichen Befehl aus allen Ritualbüchern in den Oesterreichischen Staaten hat müssen gerissen werden.

- 3) Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meissen soll erhaben werden.
Martinus Luther. Wittenb. 1524. 4.

Es hatte sich Emser um die Canonisation des Benno seit 1505. bemüht; aber Hadrian VI. machte die Canonisationsbulle erst 1523. bekant, und führte kein andres Verdienst von ihm an, als daß dieser Bischof, der 1197. gestorben, ein eifriger Anhänger des berücktigten Pabsts Gregorius VII. gewesen, welches in Deutschland allerdings viel Aufsehens machen mußte. Diese Seligsprechung gab Luthern Gelegenheit diese Schrift zu verfertigen. Emser wollte sie widerlegen, und nannte sie ein lästerliches Buch, und Cochläus macht viel Aufsehens vom Benno, den Luther einen blutgierigen Mörder nennt, der den Keiser Heinrich 4ten bei dem Pabst Gregorius verschwärzt, und Ursache gewesen, daß damals Deutschland so viel Unglück betroffen habe; erhebt auch den Gregorius als einen von den bewährtesten Heiligen. *) Es kamen damals auch

*) Cochlaei Comment. de actis et scriptis Lutheri. p. 87.

auch noch andre Satiren auf die Canonisation des Benno heraus; als

Vom Abgott zu Meissen und seinem Nachbar dem schwarzen Herrgott zu Dresden.
1539. 4. zwei Bogen.

Der Verfasser dieser in Versen abgefaßten Schrift nennt sich Günther Strauß, und beschreibt, wie Bischof Benno zu Meissen, und ein gewisses Crucifix zu Dresden, der schwarze Herr Gott genannt, verehrt worden. Die ganze Lebensgeschichte des Benno und seine Canonisation ist hier zu finden. Eine Probe daraus:

Als nun die Pfaffheit aus einm troß
Nicht statt wollt geben dem Wort Gots,
Sondern auf ihrem Thand verharren,
Hört was geschehen ist den Jarren,
Ihr Bischof Benn der Abgott groß
Sprach an zu Dresden sein Genoß
Den schwarzen Herr Gott, dem alldo
Die alten Weiber gar geno
Die Fuß vor lauter Innikeit
Abfressen han, es wer ihm leid,
Das Gottes Wort wer korn ins Land,
Hett eingenommen die oberhand.)

Sendbrief von der rechten Erhebung Bennonis. 1524. 4. ein Bogen.

P 5

Jf

5) Unschuldige Nachrichten. 1716. S. 760.

Ist eine satirische Beschreibung des lächerlichen Aufzuges, welchen die Bürger zu Buchholz 1524. dem Pabst und des neuen Heiligen Benno Canonisation zum Spott gehalten; da sie sich possierlich angekleidet, und etliche Schinderknochen aufgehoben, und in der Proceßion in der Stadt herumgetragen. *)

Wider Luthers Schrift gab Paul Amnicola, auch Riparius, Rivander und Bachmann genannt, Abt zu Altenzell in Meissen ein Buch unter folgendem seltsamen Titel heraus:

Wider das wild geiffernde Eberschwein Lutherum, so in dem Weingarten des Herren wühlet, gräbt und sich unterstehet mit seinem besudelten Rüssel umzustossen die Canonisation Divi Bennonis, und aller Heiligen Ehrerbietung zu vertilgen. 1524.

Und Alveld Guardian in Halle folgende heftige aber feichte Schrift:

Wider den Wittenbergischen Abgott Martin Luther, Augustinus Alveld, Guardian zu Halle in Sachsen. 1523. 4.

4) Ein neu Sabel Esopi, neulich verdeutscht gefunden vom Löwen und Esel. Halle 1528. 4. mit Holzschnitten von Lucas Cranach.

Ist geschrieben wider Joachim Miricianus, einen Magister der Philosophie, Collegiat und gekrönten Poeten

*) Ebendieselben. 1714. S. 59.

Poeten zu Leipzig, und Magister Johann Hasenberg, die etliche Schandverse auf Luthers Heirath, wie auch eine trogige Warnungsschrift an Luthers Frau herausgaben; worinn Luthers Ehe auf das heftigste angegriffen wurde. Hasenberg hatte nämlich folgende Schrift herausgegeben:

Ioh. Hasenbergii Ludus ludentem Luderum ludens.
Lipf. 1530. 4.

5) Etliche Sprüche D. Martini Luther wider das Concilium Obstantiense, wolt sagen Constantiense, zu Wittenberg gestellet und gehalten, und wo man noch will.
1535. 4.

6) Die Lügend von S. Johann Chrysostomo, an die heiligen Väter in dem vermeinten Concilio zu Mantua durch Mart. Luther gesandt. Wittenb. Hans Lust. 1537. 4.

7) Wider Hans Worst, D. Martin Luther. Wittenb. Hans Lust. 1541. 4. Bogen 16.
Der Herzog Heinrich von Braunschweig Wolfenbüttel beschuldigte Luthern unter andern, daß er seinen eignen Herrn den Churfürst von Sachsen so genennt habe, „welchen Martinus Luther seinen lieben andächtigen Hanswürst nennet“ in der Replique gegen den Churfürsten von Sachsen vom 2. Nov. 1540.^{v)} Diese Beschuldigung verdrosß Luthern gewal-

v) Hortleder. Tom. I. Lib. IV. Cap. 16.

gewaltig; und da er in der Replique des Herzogs noch so manches andre fand, das er nicht verdauen konnte, so nahm er daher Gelegenheit dem Herzog Heinrich diesen Ehrentitel zu geben, und ihm in einer eignen Schrift zu antworten. Es kommen darinn auch allerhand Anspielungen auf die Weischläferin des Herzogs Eva von Trotte vor, die er auf dem Schloße Stauffenburg unterhielt, und die siebenmahl von ihm schwanger wurde. Es kommen in dieser Schrift nach dem Genius der damaligen Zeit grobe Ausdrücke vor, die zu unsrer Zeit auf keine Weise könnten gebilligt werden. Z. E. „Du soltest nicht ehe ein Buch schreiben, du hättest denn einen F. von einer alten Sau gehört; da soltest du dein Maul gegen aufsperrn und sagen, Dank hab du schöne Nachtigall, da hab ich einen Lert, der ist für mich. Halt fest Rüden, das wird gut in ein Buch zu drücken, nirgend denn zu Wolffenbütel, wider die Schriftler und den Churfürsten; o wie sollen sie die Nasen dafür zu halten, und werden müssen bekennen, daß Heinz Pözenhut auch ein Schreiber sei worden.“ Dieses kommt uns in den neuern gesitteten Zeiten zwar feltfam vor, allein dergleichen harte Ausdrücke erlaubten sich damals alle Schriftsteller, die Streitigkeiten hatten; und die großen Herren schrieben selbst nicht anders; wie man aus den Titeln folgender Schriften sehen kann:

Johann Friedrichs Churfürsten zu Sachsen,
 Verantwortung wider des verstockten, gott-
 losen, vermaledeyten, verfluchten Ehren-
 schän-

schänders, bosthätigen Barrabas, und
hurenfächtigen Holofernis von Brauns-
schweig, so sich Herzog Heinrich den Jün-
gern nennet, unverschämt, Calphurnisch
Schand- und Lügenbuch. Wittb. 1541. 4.

Die Antwort darauf ist in eben dem Ton abgefaßt:

Herrn Heinrich des Jüngern, Herzogs zu
Braunschweig und Lüneburg &c. Qua-
druplica wider des Kirchenräubers An-
tiochi, Novatiani, Severiani und Huren-
wirths von Sachsen, der sich Hanns Frie-
drich Herzog zu Sachsen nennet, erdich-
tes Låsterbuch. Wolfenbütel 1541. 4.

Hortleder hat beide Schriften aber castrirt in sei-
nem Werke von den Ursachen des deutschen Krieges
wieder abdrucken lassen. Luthers Schrift machte da-
mals allerdings Aufsehen, und Bucholzer sagt da-
von: es wäre 1541. nach Regensburg eine Schrift von
Luthern gebracht worden, die den Titel von der Wurst
geführt hätte, über welche Neuigkeit sich jedermann ge-
wundert hätte. ^{w)} Sonst kamen damals noch andre
Satiren gegen den Herzog Heinrich ans Licht, als

Drei neue und lustige Gespräche, wie der
Wolff, so etwann, doch nicht lange ein
Mensch,

^{w)} Bucholzeri Chronologia ad ann. 1541. In hunc
Conventum (Ratisbonensem) allatus est liber recens a
Lutero editus, cui a farcimine nomen ac titulum in-
didit, omnibus rem novam admirantibus.

Mensch, Heinz Wolffenbüchel genant, in
Abgrund der Hellen verdampt sey, Rhein-
weis aus dem Latein ins Deutsch geben.

B. 9.

Die Gottlosen zur Helle werden hinges-
richt

Sampt allen, die Gott des Herrn ach-
ten nicht. 1542. 4.

Sieben Bogen.

Ein lustig Gespräch der Teufel und etlicher
Kriegsleute, von der Flucht des großen
Scharhansens Herrn Heinrichs von Braun-
schweig. 1542. 4. Zwei Bogen.

8) Des Römischen Pabsts Ursprung und
Weißagung zukünftiger Ding, durch D.
Mart. Luther. 4. mit sehr abentheuerlichen
Holzschnitten. *)

Man könnte auch noch andre Schriften Lutheri,
besonders wider den König von Engelland Heinrich VIII.
unter die satirischen rechnen.

Simon Lemnius.

Simon Lemnius oder Lemmchen mit dem Zu-
namen Emporius, war aus dem Graubünder Lande
gebürtig; daher nannte er sich auch Rhetus Canus. Er
studierte in Wittenberg, und war bei Melanchthon
und seinem Schwiegersohne George Sabinus wegen
seiner

*) Bibl. Solger. Tom. II. p. 373.

seiner Kenntniß der Griechischen und Lateinischen Sprache, und seiner Geschicklichkeit in der lateinischen Dichtkunst wohl gelitten; wurde auch da Magister und las im Griechischen. Im Jahr 1538. gab er zwei Bücher Sinngedichte heraus:

Simonis Lemnii Epigrammatum Libri II. Vitemb. 1538. 8. per Nicol. Schirlenz. 40 Blätter.

Sabinus hatte diese Sinnschriften gelesen, und den Drucker überredet Melanchthon hätte sie gebilligt; welches aber dieser in einem Schreiben an den Churfürsten schlechterdings leugnet, und ausdrücklich sagt, sein Schwiegersohn hätte den Drucker belogen. Kaum war das Büchlein etliche Tage in den Händen der Leser, als man hier und da allerhand Anzüglichkeiten merken wollte, und Luther gab eine sehr heftige Schrift dagegen heraus, die er selbst nennt: *Ernstte Zornige Schrift D. M. L. wieder M. Simon Lemnius Epigrammata. 1538.* worinn er dem Churfürsten von Mainz und dem Lemnius sehr hart begegnet; z. E. er schreibt: Es hat ietzt nechst am vergangenen Pfingsttag ein ehrloser Bube, *M. Simon Lemnius* genannt, etliche Epigrammata hinter Willen und Wissen derer, so es befohlen ist zu urtheilen, ausgehen lassen, ein recht erk schand, schmach- und lügenbuch, wieder viel ehrliche beyde Manns- und Weibsbilder dieser Stadt und Kirchen wohl bekannt, dadurch er nach allen rechten, wo der flüchtige Bube bekommen wäre, billich den Kopf verloren hette. „Da-
her

her bittet er alle Christen solche Laster Poeterei zu verbrennen. Der zweite Tadel gegen des Lemnius Schrifte war, daß er den Churfürsten von Maynz darinn gelobt hätte, welches man in Wittenberg nicht leiden wolte; zudem, fährt Luther fort, weil derselbige Schand-Poetaster den leidigen Stadtschreiber zu Halle, mit Urlaub zu reden, Bischoff Albrecht, lobet, und einen Heiligen aus dem Teufel machet, ist mirs nicht zu leiden, daß solches öffentlich und durch den Druck geschehe in dieser Kirchen, Schule und Stadt, weil derselbige Sch — bischof ein falscher verlogner Mann ist, und doch uns pflegt zu nennen die lutherischen Buben.^{y)} Es wurde dem Lemnius Stubenarrest angekündigt, aber er entfloß; und da er auf die Citation nicht erschien, wurde er den 3ten Jul. cum Infamia relegirt. Weil Lemnius diese Sinngedichte zu Wittenberg unter seinem Namen drucken lassen, Niemanden genennt hat, auch die Laster nur im allgemeinen bestrafe, so hat ihn Lesing vertheidigt, und behauptet Luther wäre nur dadurch aufgebracht worden, weil er seinen Feind den Churfürsten Albrecht in Wittenberg öffentlich gelobt hätte.^{z)} Camerarius hat auch in diesen Sinngedichten nichts gefunden, was eine so harte Censur verdient hätte, und Seckendorf meint Luther hätte den Cardinal so hart angegriffen, nicht so wohl aus eigener Beleidigung, als aus Eifer vor den Churfürsten angetrieben, und weil Lemnius dem Cardinal geschmeichelt hätte.

y) Opera Lutheri Altenburg. Tom. VI. p. 1252.

z) Lesings Schriften. Thl. II.

hätte. ^{a)} Ich traue mir aus Mangel einer genauern Einsicht in die besondern Umstände diese Sache nicht zu entscheiden. Unterdeßen scheint es mir doch bedenklich, daß sich Luther vor den Augen der ganzen Universität Wittenberg, wo noch damals viel kluge Leute unter Lehrern und Studirenden lebten, einer offenbaren Verleumdung sollte schuldig gemacht haben; wenn in den Gedichten des Lemnius keine persönliche Anzüglichkeiten wenigstens damals, wo man alle Umstände besser kannte als jetzt, sollten gefunden worden seyn. Auch scheint mir die Sprache des Melanchthons in seinem Briefe an den Churfürsten allzu zuversichtlich und offenerzig zu seyn, wenn an der ganzen Sache gar nichts seyn sollte; da er ganz kühn schreibt: er habe viel Anzüglichkeiten gegen Privatpersonen darinn gefunden; er habe verschiednes angetroffen, was dem Churfürsten und Landgrafen zur Verkleinerung gereiche. Vielleicht hat Lemnius selbst, der in seiner Apologie öffentlich bekennt, daß er in den Gelachen wüster Studenten die Schandchronicke von Wittenberg aus dem Grunde habe kennen lernen, diesem oder jenem seiner guten Gesellen manch Sinngedichte vorgelesen, und dabei gesagt, dieses ist auf den, und jenes auf die gemacht. Da die Gedichte nun gedruckt waren, so wurden die Deutungen vermuthlich bald bekannt gemacht. Wer die Studenten und besonders die Poeten unter ihnen kennt, und wie begierig sie jedes Geistesproduct ihren Brüdern in Apollo

a) Seckendorf Hist. Luther. Tom. II. p. 197.

Apollo mittheilen, der wird meine Vermuthung gar nicht unwahrscheinlich finden. Ueberdieses scheint des Lemnius Charakter, wie aus seinen folgenden Schriften klar wird, persönlichen Lästerungen gar nicht verschlossen gewesen zu seyn. Lessings Behauptung hat man in folgender Schrift zu widerlegen gesucht:

Vertheidigung des seligen Lutheri in der Reformationsgeschichte wider den Verfasser der Kleinigkeiten, herausgegeben von M. S. B. S. r. i. z. Frankf. u. Leipz. 1756. 8.

Ich habe diese Schrift nicht gesehen, aber Niederer sagt, sie ist so wohl abgefaßt, daß man nicht befürchten darf, daß bei unpartheiischen und Wahrheit suchenden Gemüthern, Lemnius mehr einen Eingang finden werde. ^{b)} Die drei öffentlichen Schriften, welche seinetwegen in Wittenberg angeschlagen worden, hat Kapp herausgegeben; ^{c)} man findet darinn Melanchthons Schreibart, ob es gleich Lemnius leugnet. Von Wittenberg floh Lemnius nach Halle zum Cardinal Albrecht; und weil seine Sinngedichte zu Wittenberg verbrannt worden, ließ er sie von neuem abdrucken, und setzte noch ein drittes Buch dazu:

M. Simonis Lemnii Epigrammaton Libri III. Adjecta est quoque ejusdem Querela ad Principem. Anno Dom. 1538. 8. 75 Blätter.

Vogt

^{b)} Niederer's Nachrichten. Stück XV. S. 348.

^{c)} Kappens Nachlese nützlicher Reformationsurkunden. Th. III, S. 377. ff.

Vogt meint, diese Ausgabe wäre zu Basel herauskommen, welches aber unerweislich ist. Lemnius ließ in dem dritten Buche seinem Zorne vollen Lauf, schimpfte und lästerte Luthern und seine Anhänger auf das ärgste. Es ist wohl möglich, daß da dieses dritte Buch in dem nämlichen Jahre herauskam, als die ersten zwei Bücher, Lemnius schon bei seinem Aufenthalt in Wittenberg etwas von dieser Waare fertig hatte, und sie dort seinen guten Freunden in geheim gezeigt hat; welches vielleicht auch etwas zu der harten Censur beitragen konnte. Der sanftmüthige und unpartheiische Camerarius hat in einer Elegie diesen Lemnius wegen seiner Sinnschriften als einen rasenden Menschen geschildert, ob er gleich von den zwei ersten Büchern gelinder urtheilt. ^{d)}

Wider das Relegations-Decret, welches Melanchthon als damaliger Rector wider den Lemnius verfertigt hatte, gab er folgende Schrift heraus:

Apologia Simonis Lemnii, Poetae Vitebergensis, contra Decretum, quod imperio et tyrannide M. Lutheri et Iusti Ionae Vitemberg. Vniversitas coacta iniquissime et mendacissime evulgavit. Colon. apud Iohan. Gymnicum. 8.

In dieser Apologie lobt er den Melanchthon und wirft alle Schuld auf Luthern und Jonas. Er behauptet, er wäre unschuldig relegirt worden, und be-

Q 2

geht

^{d)} Camerarii Elegiae ὀδοιπορικαί. Argent. 1541. 8. in der vierten Elegie.

geht, daß sie alles widerrufen sollten, sonst wolle er alle Laster des wollüstigen Wittenbergs der ganzen Welt vor Augen legen. Er sagt, er kenne dort alle Huren und Ehebrecherinnen, welches er von den Studenten bei Gastereien erfahren hätte. Durch dieses Bekenntniß hat Lemnius sich selbst den größten Tott gethan; denn wer wird auf solche Nachrichten bauen, deren Grund auf den Saufgelachen der Studenten beruht; denen ein lustiger Einfall theurer ist als die Wahrheit.

Da nun die Universität Wittenberg das Relegations-Decret nicht aufhob, so erfüllte Lemnius seine Drohung in folgender Schrift, wodurch er seinem Charakter die Krone aufsetzte:

Lutii Pisaei Iuvenalis Monachopornomachia. Datum ex Achaia Olympiade nona. Am Ende steht ohne Meldung der Zeit und des Orts: L. Pisaei Iuvenalis Monachopornomachiae finis. 8. Drei Bogen, ohne Blattziffern.

Dieses Mönchshurenkriegs, welches die allerseistenste und greulichste Lästerschrift wider Luthern und seine Freunde ist, gedenkt Matthesius, und zwar in folgenden Worten: „Im 38. Jar thet sich herfür ein Poetaster, Simon Lemchen genant: der fing an vil guter Leut mit schendlichen und lesterlichen Versen zu schmeihen, und die großen Verfolger des Evangelii mit seiner Poeterei zu preisen, auch unsern Doctor in seiner Krankheit zu verhöhnen, dazu ihm großer Leut Verwandten halfen, das solche Schmehschriften gedruckt, und heimlich

lich ausgestreut wurden, wie auch dieser Lemnius hernach eine Riffianische und greuliche Lasterschrift, die er den Hurenkrieg nennet, dem heiligen Ehestand und der KirchenDiener Ehe, und viel erbaren Frauen zu unehren lies ausgehen.“ e)

Dieser Mönchshurenkrieg ist eine Art von Komödie, in welcher die gröbsten Sauzoten vorgetragen werden, in denen Lemnius sehr stark muß gewesen seyn. Die Personen, welche darinn vorkommen, sind Venus, die Liebesgötter, der Gott verbothner Ehen, Luther, Jonas, Spalatinus, die Frauen derselben Cotta, (Räthe) Elsa und Jutta, einige Freunde Luthers, verschiedne Liebhaber der drei genannten Matronen; unter andern Valens von Sibra, als der Eisebeo der Catharina von Boren, von dem Lesing muthmaßt, es müsse Luthers Hausgenosse oder Tischgast gewesen seyn. Auch fehlt es nicht an Chören. Die Komödie ist Luthern in den Worten dedicirt: Ad celeberrimum et famosissimum Dominum, Dominum Doctorem Lutherum sacrarum ceremoniarum renovatorem, causarum forensium administratorem, Archiepiscopum Vitebergensem, et totius Saxoniae Primatem, per Germaniam Prophetam. Darauf folgt ein saubres Gedicht an Luthern mit Zoten reichlich verbrämt. Der Inhalt der Handlung ist ohngefähr dieser: Anfangs sucht sich Luther von seiner Räthe, die er schon

2 3

im

e) Mathesius in der XI. Predigt vom Leben Lutheri. S.

im Kloster unter Versprechung der Ehe soll gebraucht haben, loszumachen. Da er schon im Begriff ist eine andre zu heirathen, kommt ihm seine alte Liebste aus dem Kloster über den Hals, und nöthigt ihn sie zu heirathen. Seine Freunde Jonas und Spalatinus, um ihn nicht in der Schande stecken zu lassen, nehmen jeder eine Nonne, die mit der Katharina aus dem Kloster kommen. Da alle drei hernach ihre Männer ziemlich ohnmächtig finden, gehn sie fremder Kost nach. Lessing und Gottsched, welche beide einige Stellen aus diesem schändlichen Buche anführen, urtheilen, man könne nichts zotigers finden. Jener sagt: die kleinen Gedichte, welche an der Bildsäule des Priapus sollen gestanden haben, sind bei weitem nicht so schmutzig und ungleich sinnreicher; ^{f)} Und dieser: diese garstige Schandschrift ist ärger und üppiger geschrieben, als alles, was ein Uretin und andre geile Schriftsteller jemals ausgeheft haben. ^{g)} Die übrigen Schriften des Lemnius hat Gesner angemerkt, aber seine Sinngedichte und den Mönchshurenkrieg findet man nicht in seiner Bibliothek. ^{h)} Nach seiner Flucht aus Wittenberg hat sich Lemnius in der Mark Brandenburg, und in den Städten am Rhein aufgehalten. Ob er ein Amt bekleidet, weiß man nicht. Er starb 1550. zu
Chur

^{f)} Lessings Schriften. Thl. II. S. 49.

^{g)} Gottscheds Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Thl. II. S. 192.

^{h)} Gesneri Bibliotheca per Simlerum. Simon Lemnius.

Ehur an der Pest. Sonst wurde Lemnius wegen seiner poetischen Talente zu seiner Zeit geschätzt, daher schreibt Schopper von ihm:

Novem Dearum Lemnius
In amne lotus musica
Ponetur inter nomina,
Dum luna curret aurea. ¹⁾

Johannes Cochläus.

Johann Dobneck wurde um das Jahr 1479. zu Wendelstein bei Nürnberg geboren, und nahm von seinem Geburtsort den Namen Cochläus an. Er kam 1509. nach Nürnberg in Dienste; um 1511. war er Rector zu St. Lorenz daselbst, welches Amt er aber nicht lange verwaltet; indem er 1517. daselbe verließ und sich wieder auf Universitäten begab, um zu höhern Aemtern zu gelangen, weil er stolz und ruhmstüchtig war. Er wurde hernach Dechant bei unsrer lieben Frauen zu Frankfurt am Mayn, wo er aber 1525. wegen entstandner ReligionsUnruhen entflohe, und sich nach Cölln begab. Das folgende Jahr erhielt er eine Stelle bei St. Victor zu Mainz; und nach Kaisers Tode 1527. wurde er von dem Herzoge George zu Sachsen an dessen Stelle an die Thumkirche zu Meissen berufen. Als aber der Herzog 1539. starb, und Herzog Heinrich den Evangelischen Gottesdienst einführte, mußte

2. 4

i) Schopperus de Fallacia Vulpeculae Reinikes. fol. 283. b.

musste auch Cochläus fort, da ihn denn das Thum-
Capitel in Breslau aus Erbarmen, wie er selbst schreibt,
zum Canonicus erwählte. 1543. reiste er auf das Con-
cilium zu Trident, erfuhr aber unterwegs, daß die Ver-
sammlung auseinander gegangen. Er starb zu Bres-
lau 1552. d. 10. Jan. Jöcher ist ungewiß, ob er
zu Wien oder zu Breslau gestorben ist; allein das letz-
tere leidet keinen Zweifel. Ich habe dort, als ich noch
auf dem Gymnasio zu Maria Magdalena studirte, seine
Grabschrift oft gelesen, die ich in der Anmerkung an-
führen will. ^{h)}

Coch.

h) Seine Grabschrift befindet sich in der Thumkirche in dem
linken Nebenschiffe an der Mauer rechter Hand, und
lautet also: D. A. G. SS. Romanae Ecclesiae Propugna-
tori acerrimo: Catholicae fidei assertori constantissi-
mo, adversus haereses athletae fortissimo, 'qui certa-
men certavit, cursum consummavit, fidem servavit,
admodum reverendo, nobili, clarissimo viro, Iohanni
Cochlaeo, S. S. Theologiae Doctori, Wratisl. et Mil-
nens. Cathedralium, Budissinensisque Canonico, S.
crucis custodi: obdormienti in Domino MDLII. Ia-
nuar. 10. aetat. LXXII. hoc in loco quiescenti; An-
dreas Climannus tanti viri virtutum admirator; cine-
res collegit, recondidit, monumentum posuit Anno
MDCIX. Aetat. XL. Ueber der Grabschrift steht das
Brustbild des Cochläus gemahlt, welches einen Mann
von schöner Gestalt anzeigt. Dieser Climann, der die
Grabschrift gemacht hat, war aus Glogau gebürtig, das
mals Canonicus zu Breslau und Official des Breslaui-
schen Bischofs Erzherzogs Carls von Oesterreich. Es
befindet sich außerhalb der Thumkirche zu St. Johann
noch

Cochläus war ein gelehrter Mann und in der scholastischen Philosophie und Theologie gab er zu seiner Zeit keinem nichts nach; daher entstand bei ihm die stolze Einbildung, er könne es mit Jedermann im Disputiren aufnehmen; er foderte Luthern und seine Anhänger alle heraus, mit ihm bis auf den Tod zu disputiren. ^{h)}

Q 5

Wie

noch eine ältere Grabschrift des Cochläus, die ich nicht gesehen habe, und die ich aus einer Handschrift hier beifügen will: Egregia pietate et doctrina Clarissimus Vir D. Ioannes Cochlaeus S. Theologiae Professor, candidiss. hujus Ecclesiae Canonicus honorifice vocatus et S. Crucis Custos digniss. orthodoxae Christianae religionis nostrae adfertor constantiss. suum clausit diem X. Ianuarii, Anno salutis humanae MDLII. aetatis suae LXXIII. hic in Domino fideliter quiescit, cuius anima Deo feliciter in perpetuum vivat. Amen.

Hic columen fidei, quam mundo tradidit author
Christus, hic aeternus religionis honos.

Semper hic adversus reprobos audentior ibat,
Schifinata detestans, haereticosque dolos.

Nunc igitur placida compositus pace quiescit,
Salvifici tanquam fortis athleta Dei.

Monumenta Silesiae a Iohanne Reimanno, Consiliario et Cancellario Bregensi, et maximam quoad partem a Simone Grunaeo Superintendente Lignicensi collecta. Accedit Appendix Monumentorum extra Silesiam Silesiis positorum. Fol.

- ^{h)} Cochlaeus in epistola ad Lutherum: Ecce tibi adversarium, pro patrum nostrorum fide et religione tuenda, paratum quodcunque subire discrimen. Veni, si masculum habes animum, ad publicum (quodcunque

Wie wenig aber Luther dieses geachtet, siehet man aus dem Urtheil, was er von ihm fällt: „Ich pflege des Noslöffels (eine Anspielung auf den Namen Cochläus) Bücher keines zu lesen, seit der Zeit, da er zu Worms seine Klugheit so redlich an den Tag gab. Er both mir an, ich sollte das Geleit aussagen, so wolte er mit mir disputiren (scil. mit Beförderung zum Tode, dann anders konnte Cochläus nicht). Man hätte sich des Gauchs schier zu Tod gelacht, so närrisch er redet. Und da es an ein Tressen gieng, für dem Bischof zu Trier, und sollte nun Doctor Cochläus seine Kunst beweisen, schlug er mit einem Finger auf den Tisch und sprach: o Martine, Martine, tu loqueris per Talenta, das war die Kunst gar. Darnach antwortet ich ihm auf ein Buch im Druck, das ist mir leid, daß ich seinen Namen in meine Bücher gemengt habe, dann das Gäuchlein kann nichts, versteht nichts, dazu halten ihn seine eigne Papisten für ein lauter Gäuchlein, wie sie auch zu Augspurg gethan haben, und noch thun. Weil er nun fühlet, daß er zu Worms so mit Schanden bestund, und immer ein Gauch seyn muß, hat er seit der

Zeit

que nobis Caesar dederit) iudicium, vt viva voce sub iudicibus brevissime ex directo, non oblique per ambages, vt in libellis fieri solet, disputemus. Victo mihi nullam deprecabor poenam, non exilium, non carcerem, non Gladium, non ignem, aut rotam — Armatus ergo veni ad pugnam, Tu, aut quisquis nomine tuo (si meticulosius tibi times, aut cuti tuae) pugnare volet.

Zeit her mit viel Büchern wiederum Ehr erlangen wollen; aber ich will seine Bücher alle wohl auswendig können, weil er nichts von der Sachen versteht (das weiß ich) so muß es eitel Geschwätz, Lügen und Lästern seyn, was er schreibt.^{m)} Wie herrlich es um diese scholastische Weisheit aussah, deren sich Cochläus so sehr gegen Luthern rühmte, und die man jetzt eben so auspfeifen würde, wie sie Luther damals auspiff, will ich aus einem einzigen Beispiel des Cochläus selbst beweisen, was er selbst anführt, und vor unwiderleglich hielt. Als man zu Bern im Jahr 1528. die bekannte Religions Disputation hielt, schickte Cochläus, der damals in Mainz lebte, einen eignen Boten mit einem Briefe an die Berner, sie von der Disputation, die nach den Zeugnißen der heiligen Schrift sollte gehalten werden, abzumahnern, und sie auf die Kirchenväter und Concilia zu verweisen. Daß man aus der Schrift allein nicht disputiren könnte, bewies er also: Er nahm drei falsche Sätze 1) Christus ist nicht wahrer Gott; 2) Gott muß dem Teufel gehorchen; 3) die Maria ist nicht beständig Jungfrau geblieben. Diese bewies und leugnete er aus verschiednen Schriftstellen nach scholastischer Manier; um den Bernern beizubringen, man könne aus der Schrift nichts beweisen, wenn man nicht die Concilia und Kirchenväter zu Hülfe nähme, die vom heiligen Geist erleuchtet gewesen. Er meinte, die Schrift wäre ein todter Buchstabe, der nicht reden, auch sich nicht

m) Tom. VI. Altenb. fol. 306.

nicht vertheidigen könnte, darum könnte man aus ihr allein nichts beweisen. Die Art wie Cochläus die Schrift anzuführen, und zu seinem Vortheil daraus Beweise herzuleiten pflegte, ist in folgender Satire parodirt worden:

Sermo D. Iohannis Cochlaei alias Wendelstein ad exemplum pro omnibus, qui contra Lutherum volunt scripturas magistraliter et formaliter tractare. 4. vermuthlich vom Jahr 1529.

Zur Probe mag folgendes dienen: Ecce Iudas Machabeus, qui dicitur Caiphas, dixit ad discipulos suos: habetisne aliquid, quod manducetur? Et ecce obtulerunt ei paraliticum jacentem in lecto, dicentes: Ecce duo gladii hic, et quatuor ordines lapidum, manducaverunt ergo, et saturati sunt nihil. — Cum autem irent emere, venit regina Austri a finibus illis egressa, haurire aquas. Erat autem puella pulchra decoraque aspectu, super quam nullus hominum sedit, nisi centum quadraginta quatuor millia ex omni natione, quae sub coelo est. Et osculatus est eam, et dixit, quid adhuc egemus testibus? Et facti sunt amici Herodes et Pilatus in illa die. *)

Er war einer von den heftigsten Feinden Luthers und der Reformation, und suchte sie auf das möglichste zu hintertreiben; daher brauchte er Lügen, Verleumdungen

*) Opuscula quaedam Satirica et ludicra tempore Reformationis scripta. Francof. et Lipsi. 1784. 8. Fasciculus primus.

bungen und Verdrehungen auf allen Seiten seiner Bücher, wozu ihm die sophistische Kunst zu disputiren, die er für die größte Weisheit hielt, und die aller Wahrheit den Zugang verschloß, sehr behülflich war. Er war Luthern beständig auf den Fersen; kaum gab jener ein Buch heraus, so war er schon mit einer Widerlegung fertig; und weil sie Luther keiner Antwort würdig hielt, so posaunte er es mit großer Ruhmsucht aus, daß sein Stillschweigen ein Zeichen wäre, er könne ihn nicht widerlegen. Unter seinen Schriften gehören folgende hieher:

- 1) Adversus cucullatum Minotaurum Wittenbergensem Ioannes Cochlaeus de Sacramentorum gratia iterum. Colon. 1523. 4.

Es hatte Cochläus ein Buch de gratia sacramentorum herausgegeben, welches Lutherus widerlegte, und einige Gedichte voransetzte; wovon das eine sich also anfieng:

Arma virumque cano, Mogoni qui nuper ab oris,
 Leucoteam, fato stolidus, Saxonaque venit
 Littora, multum ille et furiis vexatus et oestro,
 Vi scelerum, memorem rasorum cladis ob iram.

Nun war 1523. zu Waltersdorf bei Freiberg ein Kalb mit einer MönchsCapuze geböhren worden, wovon auch Lutherus nach dem Genius der damaligen Zeiten seine Meinung entdeckte. Cochläus drehte es gleich auf Luthern und schrieb, dieses Mönchskalb bedeute Niemand anders, als den Apostaten, der seine Mönchs-

tutte

lutte abgeworfen hätte. Den Anfang seines Buches machte er mit einer Parodie auf obige Verse:

Monstra bovemque cano, Boreae qui primus ab
oris,

Teuthonicas terras profugus conspurcat, et omnem
Sub specie Monachi violat pacemque fidemque,
Vi Sathanæ, saevis furiis agitatus et oestro
Diræ Thesiphones, vltrici anathemate poenas
Exposcente, furit, mugitu vastus inani
Semiviri lacero sub semibovisque cucullo.

2) D. Ioannis Cochlaei Lutherus Septiceps vbiq̄e
sibi contrarius. 1529. 4. lateinisch und deutsch.
Paris. 1564. 8.

Cochläus gab dieses Buch wohlbedächtigt in zwei Sprachen heraus; deutsch, daß die Prediger ohne viele Mühe die Lutheraner aus den eignen Schriften Lutheri widerlegen könnten; lateinisch aber, daß Gelehrte im Auslande, die nicht deutsch verstünden, bei einem künftigen Concilio urtheilen könnten, was Luther vor ein Bösewicht gewesen. Wie leicht mußte es nicht dem Sophisten fallen, in eines Menschen Schriften Widersprüche zu finden; dem es so leicht fiel alles pro und contra aus der heiligen Schrift zu beweisen, wie man oben bei der Disputation zu Bern gesehen hat. *) Seine Sophisterei scheint hier ihren höchsten Grad zu erreichen; er vergleicht so gar den siebenköpfigen Luther mit

*) Cochlaei Commentaria de Actis et scriptis Lutheri.
p. 189.

mit der Dreieinigkeit. Er sagt: Mirum quidem est, et supra omnem sensum atque intellectum sublime et venerabile, Majestateque plenum mysterium, quod in vna Deitate sunt tres, et hi tres vnum sunt: vnum in substantia, tres in personis. At in vno vnus Lutheri cucullo sunt septem, et hi septem non modo vnum sunt in substantia, sed et vnus in persona. Es wäre ihm eben so leicht gewesen, einen tausendköpfigen Luther zu schreiben; denn damals war es gewöhnlich sich auf die LügenArithmetik zu legen. Denn in Luthers Buch contra Concomitantiam zählte Cochläus 144. Verleumdungen und 50 Spöttereien.^{p)} Und D. Joh. Diereberg zählte in zwei Widerlegungen 874. Lügen.^{q)} Ein junger Marggrafe von Brandenburg fällt von dem Buche des Cochläus folgendes Urtheil: Hat D. Luther sieben Köpfe, so wird er unüberwindlich seyn, weil sie ihn bisher, da er einen gehabt, nicht haben überwinden können.

3) Bockspiel Martini Luthers: Darinnen fast alle Stende der Menschen begriffen, und wie sich ein yeder beklaget, der yetz leuffigen schweren zeyt. Ganz kurzweilig und lustig zu lesen. Hierauf kommt eine Abbildung zweier Böcke, unter welchen steht:

Du stolzer Wider las dein pracht,
Verleurst die schantz, so wirst veracht.

Der

p) Ib. p. 193.

q) Ib. p. 64.

Der Steinbock ist dir stark genug,
Dein hochmut wird er stilln mit fug.

Gehalten zu Râmbach uff dem schloß. Am
25. tag Juny. des 1531. Jars. Am Ende
steht: außgangen zu Ments, bey Peter Jor-
dan, am 15. tag Julii 1531.

Niederer schreibt diese Satire dem Cochläus zu.^{*)}
Der Name Bockspiel scheint die Benennung eines
Kartenspiels gewesen zu seyn, weil immer vom Karten-
geben, Auswerfen und Stich geredet wird. Denn auf
den Bock Rmsen kann es keine Beziehung haben, weil
der damals schon todt war, und seiner auch niemals
gedacht wird. Es ist durchgängig in achtsylbigen Jam-
ben abgefaßt, und ordentlich auf dem Schloß zu Râm-
bach den 25. Jun. aufgeführt worden. In der Vor-
rede wird angezeigt, daß durch das Bockspiel eigent-
lich die Reformation Lutheri zu verstehen sei. Es ist
nicht in Aufzüge und Auftritte abgetheilt, sondern eine
jede von den redenden Personen tritt nur einmahl auf,
spricht ihren Spruch, und geht denn ab. Es reden
nach und nach 17. Personen. Die Hauptperson ist
Luther, der zuerst redet:

Das spyl hab ich gefangen an
Darumb will ich den Auswurf han
Und will auch selbst Karten geben
Nach meinem sinn und gefallen eben

Eym

*) Niederers Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Bü-
chergeschichte. VI. Stück, S. 226.

Dem jeden der es mit mir helt
 Und sich auch mir nit widerstelt
 Es sey mit Worten oder schrift
 In kainem Ding mir widerspricht
 Dem helf ich nach vermögen aus
 Ich lon in allem nach der pauß
 Dem ainen an ains fürsten hoff
 Dem andern ich ein Pfarre gelob — —

Darauf folgt Cochläus, Eck, Faber, ein ver-
 laufner Mönch, ein verlaufner Pfaff, ein Ebelmann,
 ein Kaufmann, die Reichstädte und so ferner; und
 zuletzt Thomas Murner, der sich beklagt, daß ob
 er gleich schon längst die Narren beschworen habe, so
 sei doch alle Mühe an ihnen verlohren. Er habe müs-
 sen einen Kackkopf haben, und sei nirgends sicher ge-
 wesen. Könnte nicht auch Murner diese Schrift ge-
 macht haben?

- 4) Commentaria Ioannis Cochlaei de Actis et
 Scriptis Martini Lutheri Saxonis, chronogra-
 phice, ex ordine ab anno domini M. DXVII.
 vsque ad annum MDXLVI. inclusive fideliter
 conscripta. Adjunctis duobus Indicibus et Edi-
 cto Wormacensi. Multiplex praeparata est hic
 lectori vtilitas per rerum gestarum ex fide et
 veritate narrationem: vt cognoscat, quanta
 Luthero fuerit vis ingenii, quantaque laborum
 tolerantia, quantus animi in affectibus impetus,
 quanta styli saevitia: et qualia fuerint de ejus

Dritter Theil.

R

doctrina

doctrina Papae, Imperatoris, Regum, Conciliorum, Episcoporum, Vniversitatum, Erasmi et id genus doctissimorum quorumlibet iudicia. Pars altera, quae est de dogmatibus et sermonibus Lutheri, non potuit ad has nundinas excudi. Apud S. Victorem prope Moguntiam, ex officina Francisci Behem Typographi. 1549. fol. 339 Seiten ohne Vorrede und Register.

Dasß diese Schrift mehr Schmähschrift als Lebensbeschreibung sei, muß jedem unpartheiſchen Leser in die Augen fallen. Cochläus läßt keine Schrift und keinen LebensUmstand Lutheri vorbei, den er nicht verdreht, lästert, in fremdem Lichte vorstellt, und mit seiner sophistischen Kunst vergiftet. Es ist ein Muster einer gründlichen Biographie, denn er fängt mit alten Weibermährlein an, wie Luther von einem Kobolde sei gezeugt worden, und im Kloster mit dem Teufel einen geheimen Umgang gehabt habe, und endigt mit der Lüge, daß er bei der letzten Mahlzeit vor seinem Tode nichts als Pöſen getrieben: Er treibt seinen Spaß mit den Namen Luther und Luder, und tadelt den Justus Jonas, der seinen Namen geändert, da er vorher Jodocus Koch geheissen; da ihm doch selbst sein Name Dobneck verächtlich war, und er sich Cochläus und Wendelstein nannte. Sonst gehören Cochläi Schriften alle unter die ſeltnen Bücher.

Erasmus

Erasmus Alberus.

Das Leben dieses merkwürdigen Mannes ist nicht so bekannt, als es zu seyn verdiente. Außer seiner theologischen Wissenschaft, gehört er unter die besten deutschen Dichter und wichtigsten Köpfe seiner Zeit. Er war aus der Wetterau, und nach andern aus Sprendingen bei Frankfurt gebürtig, und studierte unter Luthero die Theologie zu Wittenberg. Nachdem er an verschiedenen Orten Prediger gewesen, und siebenmahl ins Exilium verjagt worden, ward er bei dem Churfürsten Joachim zu Brandenburg Hofprediger; ferner zu Rothenburg an der Tauber, und denn zu Magdeburg Prediger, und endlich zu Güstrow im Mecklenburgischen Generalsuperintendens, und starb 1553. zu NeuBrandenburg.

Von seinen öftern Absetzungen schrieb Göze: es gereiche ihm gar nicht zur Ehre, daß er siebenmahl, und zwar nicht von Katholiken, sondern von protestantischen Obrigkeiten abgesetzt worden; *) allein dieses war damals eine gewöhnliche Sache, die Niemanden zum Schimpf gereichte; denn es wurden die Geistlichen oft nur auf eine bestimmte und oft sehr kurze Zeit berufen, und man behielt sich vor ihnen das Amt aufzukündigen. Wie man jetzt im Oesterreichischen einige Prediger auf zwei Jahre berufen hat. Sie mußten oft Dinge unterschreiben und bekannt machen, bei Verlust ihres Dien-

R 2

stes,

*) Göze Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden. Band III. S. 268.

stes, die ihrer Einsicht zuwider waren. Die Kirchen-Patroni nahmen sich auch damals an vielen Orten das Recht der höchsten Landesobrigkeit; und die Einkünfte waren auch oft so schlecht, daß sie nicht davon leben konnten. Und wie wenig dieses Albero zur Schande gereicht, sieht man schon daraus, daß er nachher zu den wichtigsten Aemtern befördert worden.¹⁾

Unter seine satirischen Schriften gehört

1) der Barfüßer Münche Kulenspiegel und Alcoran.

Da dieses Buch größtentheils ein Auszug aus den Conformitatibus S. Francisci ist, so will ich die Geschichte dieses berühmten Buches des Zusammenhangs wegen hier mit beifügen. Barthelemy Albizzi oder Bartholomäus von Pisa ein Schriftsteller des 14. Jahrhunderts aus Rivano im Toscanischen, mit dem Zunamen von Pisa, weil er in dieser Stadt ein Franciscaner worden, wo er seit 1343. lebte, würde unter uns ganz unbekannt seyn, wenn er nicht das seltsamste Buch von der Welt unter dem Titel Conformitates S. Francisci geschrieben hätte. Nachdem er viele Jahre daran gearbeitet hatte, so übergab er es dem General-Capitel seines Ordens zu Afixi im Jahr 1399. Es wurde von demselben nicht nur mit dem größten Beifall aufgenommen, sondern man gab ihm auch die Freiheit es dem Publico bekannt zu machen, und setzte ausdrücklich hinzu, daß man darinn nichts zu corrigiren fände.

Man

1) Baumgartens Hallische Bibliothek. Band I.

Man schenkte ihm auch zur Belohnung einen alten Habit, den der heilige Franciscus selbst getragen hatte, welches vor ihn die größte Ehrenbezeugung war. Baumgarten hat dieses widerstritten, weil in der dem Buche beigefügten Antwort des GeneralCapitels nichts davon steht, der Orden den Rock zu heilig gehalten, und die Franciscaner kein besondres Eigenthum besitzen können; allein Wadding erzählt es selbst. Albizzi starb in dem Convent zu Pisa den 10. Dec. 1401. in einem hohen Alter. Es werden ihm vom Wadding auch Wunderwerke zugeschrieben. Vor die Beobachtung der geistlichen Armuth hat er sehr geeifert, und daher seine Predigten, die er 60 Jahr lang gehalten nicht auf Papier oder Pergament, sondern nur auf Schreibtafeln geschrieben. In diesem Buche werden 40 Conformitates oder Aehnlichkeiten des heiligen Franciscus mit dem Herrn Christo angeführt, und durch eine Menge der abentheuerlichsten Wunder bestätigt; ja Franciscus wird in vielen Dingen dem Herrn Christo und dem Johann dem Täufer weit vorgezogen. Ob nun gleich einige Päbste als Gregorius IX. Nicolaus III. und Benedict XII. das Wunder von den eingedrückten Wundmalen des heiligen Franciscus bestätigt haben, Alexander IV. bezeugt, daß er diese Wundmale selbst gesehen, und Benedict befohlen diesen Wundmalen ein eignes Fest zu feiern; *) so ist doch dieses Buch in der schwarzen Rolle keherischer Bücher in die erste Classe

K 3

unter

*) Liber Conformitatum. fol. 234. col. 3. edit. 1510.

unter dem Titel Bartholomeus Conformi gesetzt worden. Vernünftige Katholiken haben dieses Buch auch immer verabscheut, wovon ich nur einige anführen will. Der berühmte und gelehrte Niceron, der noch dazu ein Mönch war, nennt dasselbe ein gotteslästerliches und gottloses Buch, ein Zeugniß der groben Unwissenheit der damaligen Mönche; daß man Franciscum nicht so wohl mit dem Herrn Christo vergleichen, sondern ihn über denselben erheben wollen; indem in dem Buche beständig steht: Christus hat dieses Wunder gethan, Franciscus auch, noch öfter und noch besser. Göze urtheilt von demselben, daß in demselben viele Dinge stehn, die in der Kirche großes Aergerniß angerichtet, und er wäre versichert, daß man es heut zu Tage in keinem Theile der katholischen Welt zu drucken erlauben würde. ^{w)} Der Jesuit Gretser sagt im Gegentheil: in dem Buche wäre nichts, was ein gutgesinntes Gemüth nicht zum Besten deuten könnte; aber viele Dinge zugleich, die ein gottloses Gemüth unrecht deuten könnte. ^{x)} Ob hier nicht Gretser die Censores seiner eignen Kirche vor gottlose Leute ausgiebt, die das Buch vor keßerisch erklärt haben, mögen andre beurtheilen. Biewohl Gretser nach seiner großen Fähigkeit in der edlen Kunst Sophistica genannt, im Stande war alles zu behaupten, und alles zu verwerfen.

Über

^{w)} Gözens Merkwürdigkeiten. Thl. I. S. 174.

^{x)} Gretseri Mysta Salmur. p. 411.

A.

Ubertinus de Casali Vorläufer des Albizzi.

Ubertinus aus Casal gebürtig that sich im 14ten Jahrhunderte als ein Minorit in dem Streit, den die Franciscaner wegen der Armuth Christi hatten, als das Haupt der so genannten Spiritualium hervor, welche behaupteten, daß Christus und die Apostel nichts eignes gehabt; da sich aber Pabst Johannes 1312. zu der Parthei de Communitate schlug, welche meinten, sie hätten zwar nichts ins besondere, aber doch zusammen etwas eigenthümliches gehabt, trat er aus Verdruß zu den Benedictinern, und soll endlich ein Carthäuser worden seyn. Im Jahr 1305. endigte er folgendes Werk, wovon nur eine einzige Ausgabe vorhanden ist, und deren Titel also lautet:

Incipit prologus in librum, qui intitulatur Arbor vite crucifixe Iesu. Et dicitur opus Ubertini de Casali, qui fuit frater professus ordinis minorum beati Francisci. Am Ende steht: Liber qui intitulatur Arbor vite crucifixe Iesu devotissimi fratris Ubertini de Casali ordinis Minorum feliciter explicit. Impressus Venetiis per Andream de Bonettis de Papia anno M. CCCC. LXXXV. die XII. Martii Ioanne Mocenico inelyto principe regnante. in fol.

Diese Schrift, welche aus fünf Büchern besteht, hat Ubertinus aus keiner andern Absicht verfertigt, als seinem Orden einen neuen Glanz zu geben. Es scheint, daß Albizzi die Eintheilung des ersten Theils

Buchs aus dem Ubertinus genommen hat, und daß er die vornehmsten Lebensumstände des Herrn Christi eben so abgehandelt. Letzterer behauptet so gar, daß Jesus Christus der erste Stifter des FranciscanerOrdens sei. In dem fünften Buche kommen viele Capitel in gleicher Absicht vor, als

1. Iesus prolem multiplicans.
2. Iesus vilificatus.
3. Iesus Franciscum generans.
4. Iesus Seraph. alatus.
5. Iesus normam constituens.

Man findet in dem Buche eben solche Schwärmerien wie im Albizzi; doch ist es nicht gar so ungeheimt.

B.

Auszug aus dem Albizzi.

Noch ehe das Buch des Bartholomäus von Pisa gedruckt worden, erschien schon ein Auszug davon im Druck, der aus der Handschrift gemacht worden, und den Titel führt:

Opera gentilissima et vtilissima à tutti li fideli Christiani, la qual se chiama: li Fioretti di Miser Santo Francesco afemiliativa a la vita et a la passione de Iesu Christo et tutte le soe sancte vestigio. 4. Am Ende steht: Ad laude et gloria del omnipotente Dio, et de la sua sanctissima et dulcissima madre Verzene Maria. Et de Miser sancto Francesco. Forono compiti li soi Fioretti in Venexia in
caxa

caxa de Magistro Nicolo Girardengo da Noue. Correndo lo anno de la nativita del nostro Signore Iesu Christo M. CCCC. LXXX. A Di XXIII. de Decembrio. feliciter. Finis. Deo gratias amen. Post tenebras spero lucem. Das Buch ist kürzer als das Liber conformitatum, enthält aber auch sehr ungeheure Vorstellungen; z. E. Es wären nur die Mannspersonen, die bis auf die Zeit des heiligen Franciscus gelebt hätten, durch das Blut Christi erlöst worden; die nachfolgenden aber durch das Blut Francisci. Ferner, es wären nur die Weiber, die bis auf die Zeit der heiligen Clara gelebt hätten, durch das Verdienst der Jungfrauschaft der Maria erlöst worden; und die nachher gebohrnen wären zwar durch das Verdienst der Jungfrauschaft der Maria erlöst, aber in dem Leibe der heiligen Clara erneuert. y)

Von diesem Fioretti hat man noch zwei Ausgaben; die eine zu Venedig bei Manfredo de Monferrada, 1495. 4. und die andre zu Venedig bei den Erben di Marchio Sessa. 1581. 8. z)

C.

Ausgaben vom *Libro Conformitatum* selbst.

Es gedenkt Marchand einer Ausgabe ohne Jahrzahl und Druckort, die aber zu Venedig in Folio soll gedruckt seyn, und sich in der Bibliothek des Baron von

R 5

Hohen

y) Wolffii Lectio. memorab. Tom. I. p. 522.

z) de Bure Bibliographie, Histoire Tom. I. p. 389.

Zohendorf befunden hat, die jetzt mit der Kaiserlichen Bibliothek vereinigt ist. ^{a)} Allein da Niemand von dieser Ausgabe etwas weiß, und da es in der Ausgabe von 1510. ausdrücklich steht, daß diese der erste Druck vom Libro Conformitatum sei, so zweifle ich billig an einer frühern Ausgabe.

a) Unverstümmelte Ausgaben vor der Reformation.

1.) Liber Conformitatum.

Auf dem Titelblatte befindet sich noch das Bildniß des heiligen Franciscus auf den Knieen, wie er die Wundmale empfängt, und darüber steht:

Francisce sequens dogmata superni creatoris
Tibi impressa stigmata sunt Christi Salvatoris.

Ganz unten steht das Wappen des Druckers mit den Worten: Gotardus de Ponte. Zu Ende stehn folgende Worte: Impressum Mediolani per Gotardum Ponticum: cujus officina libraria est apud templum Sancti Satiri. Anno Domini M. CCCCC. X. die XVIII. mensis Septembris. 256 Blätter in Folio. Auf der andern Seite knieet der heilige Franciscus unter dem Bilde des gekreuzigten Heilandes mit der ärgerlichen Ueberschrift:

Francisce Iesu typice dux normaue Minorum:
Per te Christe mirifice sunt gesta et donorum:

Mala,

a) Marchand Diction. Albizi.

Mala, pater egregie, propelle animorum,
Sedes nobis perpetuas da regni superiorum.

Auf beiden Seiten des Crucifixes werden die 40 Conformitates oder Aehnlichkeiten des Franciscus mit unserm Heilande, die in dem Buche weiter ausgeführt werden, in barbarischem Latein angedeutet. Die Handschrift des Albizzi selbst befindet sich in der Bibliothek des Herzogs von Urbino. Die erste Ausgabe hat Franciscus Zeno aus Mailand besorgt; er nennt es ein Werk, das vorher noch nicht gedruckt worden, und so selten, daß es von wenigen besessen würde.

a) Opus auree et inexplicabilis bonitatis et continentie. Conformitatum scilicet vite beati Francisci ad vitam domini nostri Iesu Christi. Mit einem Holzschnitte, auf welchem Christus sein Kreuz trägt, und Franciscus ihm mit einem Kreuze nachfolgt, unter der Aufschrift: Si quis vult post me venire, abneget se ipsum, et tollat crucem suam et sequatur me. Wornach einige Verse folgen. Am Ende steht: Impressum Mediolani in aedibus Zanoti Castilionei hujus artis non infimi anno a nativitate domini 1513. Et perfectum infra octavam assumptionis gloriosissime verginis Marie. et ad ejus laudem et gloriam, videlicet die XVIII. Augusti, dominante Maximiliano Sfortia. &c. 229 Blätter in Fol. Der Herausgeber ist Johann Mapel, ein Franciscaner aus Meiland.

b) Vers

b) Verstümmelte Ausgaben nach der Reformation.

Als man nach der Reformation anfieng die theologische Litteratur zu studiren, und das Buch des Albizzi diesem und jenem in die Hände fiel, so wunderten sich sowohl vernünftige Katholiken als Protestanten über die groben und ungeheuren Behauptungen, die in demselben befindlich waren. Man fieng an es zu widerlegen und lächerlich zu machen; und da es noch dazu in den Index gesetzt wurde, so suchten die Franciscaner die alten Ausgaben auf, die sie nur ausfindig machen konnten, wodurch das Werk außerordentlich selten wurde. Allein die Idee des Albizzi schien ihnen doch so trefflich und ihrem Stifter und Orden so rühmlich zu seyn, daß sie sich nicht entschließen konnten dieselbige aufzugeben; daher faßten sie den Anschlag manches, was gar zu blasphem und abentheuerlich wäre, auszumerzen, und einen verbesserten Albizzi herauszugeben; dadurch sind folgende Ausgaben entstanden.

- 1) Liber aureus inscriptus liber Conformitatum vitae beati ac Seraphici patris Francisci ad vitam Iesu Christi domini nostri, nunc denuo in lucem editus atque infinitis propemodum mendis correctus a Fratre *Jeremia Bucchio* Vtinensi sodali Franciscano, Doctor. Theolog. laboriosis ornatissimisque lucubrationibus illustratus, cui plane addita est brevis et facilis historia omnium virorum, qui sanctitate, probitate, innocentia vitae

vitae et doctrina ecclesiasticisque dignitatibus in Franciscana religione vsque ad nostra haec tempora excelluerunt. Der Text enthält 330 Blätter in Fol. Am Ende steht: Bononiae apud Alexandrum Benatium. de licentia superiorum 1590. Der Herausgeber ist der Franciscaner Lucius Anguissola, der es dem Cardinal de Ruviere dedicirt hat. Buchius hat hinzugesetzt und ausgelassen, was ihm beliebt hat. Z. E. in der Erklärung des zweiten Theils der 40ten Conformität, die den Titel hat, Francisco cuncta dantur, hat er ganzer 40 Capitel ausgelassen, worinn alle Arten von Wundern erzählt werden, die Franciscus gethan hat; an deren Stelle man blos folgende Worte gesetzt hat: Multa quidem et alia stupenda miracula vir Dei Franciscus operatus est, quae brevitatis causa omittuntur. Die Historie von der Spinne ist in dieser Ausgabe auch ausgelassen. Sie steht aber in der Ausgabe von 1510. Fol. 78. und in der von 1513. Fol. 68. nach Gözens Angabe. Als Zeemann diese Stelle aus Gerhards locis theologicis und Wolffs lectionibus memorabil. anführte, wurde er von den Katholiken einer Verleumdung beschuldigt, weil sie dieselbe in der Ausgabe von 1590. nicht finden konnten. ^{b)} In Alberi Alcoran wird die 72ste Seite angeführt, folgender Gestalt: Bruder Endres fand eine Spinne im Kelch, da er Messe thet, und sof eins mit dem andern, darnach krasste er ein Bein auf, daß es ihn gücket, und
die

b) Tenzels Monathl. Unterred. 1693. S. 301 + 306.

die Spinne kam heraus. Badius führt die Geschichte auch von der 72ten Seite aber also an: F. Franciscus dicendo Missam, in calice araneam invenit: quam nolens projicere bibit cum sanguine. Postea fricans crus et scalpens, vbi pruritus sentiebat, ipsa aranea a crure exivit sine laesione fratris. ^{c)}

2) Im Jahr 1620. kam zu Bologna bei Victor Venatius eine angeblich neue Ausgabe heraus, die mit der vorigen einerlei Titel hat, und in allen Stücken einerlei ist, außer daß man bloß zwei Blätter verändert und umgedruckt hat. Es ist also wahrscheinlich die Ausgabe von 1590. welche nicht hat abgehn wollen.

3) Antiquitates Franciscanae, sive Speculum vitae beati Francisci et Sociorum per Philippum Bosquierum. Colon. 1623. 4.

Bosquier war ein Franciscaner aus Mons, der 1631. gestorben ist, und noch mehr Schriften herausgegeben hat. Wadding wußte es nicht, oder wollte es nicht wissen, daß dieses die Conformitates wären, aber dem Reimann war es bekannt. ^{d)} Die Verstümmelungen und Veränderungen sind hier noch größer, als in der vorigen Ausgabe. Es ist schon 1504. zu Venedig ein Speculum vite Beati Francisci et Sociorum ejus heraus kommen, welches auch eine Art vom libro Conformitatum ist. ^{e)} Ich kann aber nicht bestimmen,

^{c)} Alcoran des Cordeliers. P. I. p. 129. (Geneve. 1578.)

^{d)} Reimanni Catal. Bibl. Theol. p. 163.

^{e)} Litterarisches Museum. Band II. St. 4.

stimmen, ob es mit des Bosquier Buche einerlei ist, oder nicht.

D.

Sedulii Bertheidigung des *Libri Conformitatum*.

Henrici Sedulii Apologeticus adversus Alcoranum Franciscanorum, pro Libro Conformitatum. Antverpiae. 1607. fol.

Sedulius war ein Franciscaner, der zu Cleve 1550. geboren wurde, und 1621. zu Antwerpen starb. Er antwortet nicht auf die Randglossen des Alberus und Badius, sondern nur auf die Einwürfe, welche auf die Worte des Bartholomäus von Pisa gegründet sind, und sagt ausdrücklich: es wäre so weit entfernt, daß sich die Franciscaner des Buchs der Conformitäten schämen sollten, daß es ihnen im Gegentheil zur Ehre gereiche. f) Wieder ein Beweis, daß die Franciscaner das päpstliche Register verachten, wenn es ihrem Interesse zuwider ist.

E.

Neuere ConformitätenBücher Francisci.

- 1) Den Wijngaert van Sinte Franciscus, vol schoonne historien, legenden, ende duechdelicke leeringhen allen menschen seer profiitelick. Klein Fol. 418 Blätter. Am Ende steht: Ghe-

f) Bayle Diction. François d'Assisi. Rem. I.

Gheprent Thantwerpen binnen die camer poorte Int huys van Delft bi mi Hendrick Eckert van Homberch. Int jaer ons heeren. M. CCCC. enn. XVIII. Op den XII. dach van December. Es enthält dieses Buch ganz lächerliche und unwahrscheinliche Fabeln. Der Verfasser ist unbekannt, er giebt vor, er habe es aus lateinischen Scribenten, die er nicht nennet, überseht. Göze sagt, man könne es dem Libro Conformitatum an die Seite setzen. ^{g)}

2) Prodigium Naturae et Gratiae Portentum, hoc est, Seraphici Patris Francisci vitae Acta ad Christi Domini vitam et mortem regulata et coaptata a Petro de Alva et Astorga. Madrit. 1651. fol.

Dieser spanische Franciscaner de Alva, der in Peru in den Orden getreten, und 1667. in den Niederlanden gestorben ist, hat in diesem Buche nicht 40. Aehnlichkeiten Francisci wie Albizzi, sondern 4000 angegeben.

So schrieb ein Lutheraner Johann Jacob Wagner Libellum Conformitatum B. Lutheri Triff. 1666. ein Predigtbuch, worinn er Luthern in der zweiten Predigt mit Johann dem Täufer vergleicht. Wenn der Mann Geschmack gehabt hätte, so würde er einen solchen Titel nicht gewählt haben.

3) Traité des Conformités du Disciple avec son Maitre, c'est à dire, du Seraphique Pere S. Fran-

g) Gözens Merkwürdigkeiten. Thl. III. S. 412.

François avec notre Seigneur Iesus Christ, en tous les mysteres de sa Naissance, Vie, Passion et Mort, &c. le tout recuelli, ajancé et divisé en deux parties, par F. Valentin Marée, Recollet de la Province de Flandres, et Vicaire du Convent de Bolland. à Liege 1658. Zwei Bände in 4.

Man hat lange Zeit geglaubt, daß dieses sehr seltnen Buch eine französische Uebersetzung von dem Buche der Conformitäten wäre; aber sie sind beide ganz von einander unterschieden, außer daß sie den Titel und die Materie mit einander gemein haben. Das gegenwärtige ist ein Original und eine Ergänzung des Albizzi, Der erste Band besteht aus 33 Capiteln, und enthält 107. Aehnlichkeiten des Franciscus; der zweite hat 34 Capitel und 103. andre Aehnlichkeiten. In zwei besondern Capiteln sind fünf Aehnlichkeiten eingeschaltet, die im Albizzi nicht vorkommen, nämlich eine Vergleichung der Pica, der Mutter Francisci mit der Jungfrau Maria und des Peter Bernardoni des Vaters Francisci mit dem heiligen Joseph. Der erste Theil des Buches hat 595 Seiten, und der andre 576.

Es soll Albizzi auch Conformitates Virginis Mariae cum Domino nostro Iesu Christo geschrieben haben, welche zu Venedig 1596. fol. sollen herauskommen seyn. ^{h)} Andre glauben, dieses Werk sei noch nicht gedruckt, sondern blos in einer Handschrift übrig.

4) S.

^{h)} de Bure Histoire Tom. I. p. 383.

Dritter Theil.

S

- 4) S. Franciscus als ein neuer Capuciner Jesus und anderer Welt Erlöser vorgestellt von P. Francisco Josephi. Crems 1717. Fol. 4 $\frac{1}{2}$ Bogen.

Der Verfasser ein Dominicaner und Professor der Theologie und Philosophie hat diese Predigt an Francisci Namenstage zu Crems in Oesterreich gehalten. Daraus erhellet, daß die Franciscaner noch heut zu tage die Meinung des Albizzi behaupten. Dieses erhellet auch aus der berüchtigten Ueberschrift, welche an dem Portal des Franciscaner Klosters zu Rheims stand: Deo Homini et Beato Francisco vtrique crucifixo. Ein französischer Geistlicher Johann Baptista Thiers schrieb unter dem Namen Saint-Sauveur dagegen, und sie wurde 1669 in folgende verändert: Crucifixo Deo homini et Sancto Francisco. Thiers Schrift erschien unter folgendem Titel:

Dissertation sur l'Inscription du grand Portail du Couvent des Cordeliers de Rheims, Deo Homini et B. Francisco vtrique Crucifixo, par le Sieur de Saint Sauveur. 1670. 12. (zu Brüssel) 1673. 12. Ebendasselbst. Thiers verwirft beide Ueberschriften als ärgerlich und unschicklich. Es befindet sich auch seine Dissertation am Ende folgender Schrift:

La guerre Seraphique, ou l'histoire des perils qu'a courus la barbe des Capucins, par les violentes attaques des Cordeliers. 1740. 8. Seite 267-359.

Alberi

F.

Alberi deutscher Alcoran.

Als der Churfürst von Brandenburg den Visitatoren beider Städte Brandenburg befohlen hatte, die Kirchen und Klöster zu untersuchen, und die eingerissnen Mißbräuche abzustellen, nahmen dieselben den Alberus und andre Geistlichen mit dazu. Diese fanden in dem Refectorio der Franciscaner unter andern Legenden auch des Albizzi Librum Conformitatum. Aus allen diesen und besonders aus dem Buche des Albizzi zog Alberus gegen 500 Histörchen und Märlein heraus, übersezte sie aus dem lateinischen ins deutsche, und gab sie unter dem Titel des Franciscaner Alcorans heraus; weil die Franciscaner diese Legenden eben so verehrten, wie die Türken den Alcoran. ¹⁾)

- 1) Der Barfüßer Münche Eulenspiegel und Alcoran. Mit einer schönen Vorrede D. Mart. Luthers. 12. Ohne Zeit und Ort.

Sedulius giebt vor, dieser Alcoran wäre 1513. herauskommen, welches wahrscheinlich nur eine Versetzung der Zahlen ist, und es soll 1531. heißen; welche Jahrzahl auch Marchand annimmt. Du Verdier und Badius glaubten anfänglich, Luther selbst hätte diesen Alcoran verfertigt; allein Badius änderte bei seiner, zweiten Ausgabe sein Urtheil, nachdem er den

S 2

Brief

- 2) Alberus in dem Briefe, den er seinem Alcoran beigefügt hat.

Brief des Alberus gelesen hatte, aus dem ich kurz vorher den Ursprung dieses Buches angezeigt habe. Bei dieser Gelegenheit will ich zwei literarische Irthümer des Cardinals Du Perron und des berühmten Le Duchat anzeigen. Der Cardinal, welcher in den Perroniana allerhand falsche Dinge von Luther'n vorträgt, sagt unter andern: damals übersezte man den Alcoran ins lateinische, und das that Luther vor den Herzog zu Sachsen. Le Duchat sagt dagegen in der Anmerkung: da ich niemals gehört habe, daß Luther den Alcoran ins lateinische übersezt hat, so vermuthe ich, daß Du Perron hier den Alcoran des Mahomets mit des Alberus Alcoran der Franciscaner verwechselt, der mit Luthers Vorrede 1543. herauskommen ist. ^{k)} Die Sache verhält sich also, Luther gab 1542. folgendes Buch heraus:

Verlegung des Alcoran Bruder Richardi
Predigerordens a. 1300. verdeutscht durch
D. Mart. Luther. 1542. 4.

Es ist dieses kein Alcoran, sondern eine Widerlegung des Alcorans, die Bruder Richard um das Jahr 1300. lateinisch geschrieben. Daher wollte Luther die Irthümer der Muhamedaner bekannt machen. Mathesius schreibt also davon: Außerhalb Bruders Richardi war niemand im ganzen Pabstthum daheim, der die Ehre, Person, Blut und Opfer I. C. wider das gräuliche Lästern Maul Mahumets vertheidigt, oder die

k) Perroniana. p. 323.

die ungeschwungene Keßerey und Trügerey widerlegte und aufdeckte. Darum haben die Teutschen traun nicht wenig unsern lieben Gott vor dieses heilsame Werkzeug zu danken, welcher uns die mahometische Greuel und höllische Grundsuppe mit seligen und gründlichen Schriften offenbaret, und für der Türken teufelischen und lügenhaften Religion treulich verwahret, und selber so herzlich und brünstig bei seiner Zeit dawider hat bethen helfen. ¹⁾

2) Die zweite Ausgabe erschien zu Wittenberg. 1542.

4. durch Hans Luff.

3) Der Barfüßer Münche Eulenspiegel und Alcoran. Mit einer schönen Vorrede D. Mart. Luth. Anno MDLXXIII. 8.

Das Buch ist ohne Seitenzahlen und Custodes und besteht aus 116 Blättern. Vogt, Marchand und Clement haben diese Ausgabe nicht gekennet, daher will ich einige Nachricht davon mittheilen. Das satirische in diesem Buche des Alberus besteht nicht im Texte; denn diesen hat er von Wort zu Wort aus allerhand Legenden vom heiligen Franciscus und größtentheils aus dem Libro Conformitatum genommen; sondern in den satirischen Marginalien und Anmerkungen, die um diese Zeit in vielen Büchern vorkommen. Auf der ersten Seite des Titelblattes ist Franciscus in einem Holzschnitte abgebildet, wie er knieet und die Hände aus-

S 3

breitet,

1) Mathesii Predigten von D. Luthers Leben. Predigt. VII.

S. 61.

breitet, und vor ihm sitzt ein Mönch auf der Erde. Eben dieser Holzschnitt befindet sich auf der andern Seite dieses Blattes, worunter steht:

Versic. Franciscanorum.

Franciscus est in coelo.

Responso. (so steht es)

Quis dubitat de illo?

Antipho.

Totus mundus.

Darauf folgt die Vorrede Lutheri. Die Auszüge aus den Legenden sind numerirt; hier befinden sich ihrer 601. Die meisten sind deutsch, aber auch einige lateinisch nach dem Original. Bei vielen ist auf der Seite die Zahl des Blattes aus dem Libro Conformitatum beigefügt; nämlich aus der Ausgabe von 1510. Nach Nummer 601. steht: Sequitur copia literae a Magistro Bartholomaeo de Pisis, wie im Badius Thl. I. S. 299. Alsdenn folgt ein Auszug aus der Barfüßer Beibuch unter den Nummern 602-625. Dieser steht beim Badius Thl. I. S. 308-315. Beide kommen aber nicht genau überein; denn beim Badius steht mehr. Endlich folgen der Barfüßer Mönche Zehngebott mit einem satirischen Holzschnitt. Der erste Vers lautet also:

Diß sind die heilschen zehn Gebott,
Die Franciscus der Mönchen Gott
Hat geben in sein Regel neu
Durch Teufels list und triegeren.

Kyrie:

Gon

Von den Anmerkungen des Alberus will ich nur eine einzige anführen. Nach Nummer 601. wo die Ausgabe vom Libro Conformitatum apud templum Sancti Satiri steht, setzt Alberus hinzu: Da solts auch gedruckt seyn in templo Priapi.

- 4) Alcoran, wundermäßige, abentheuerliche Geschichtbericht, von der Barfüßer Münch, Eulenspiegels Francisci Leben, Thaten, Wunderwerken, die er, wie ein rechter Meister Semmerlin, und Cunzens Jäger so affenbosierlichen nachgesprungen, gegauckelt und Sabionirt, daß es Ihme keiner je zu, geschweigen vorgethan hette; welchem eine nicht weniger Zeit kürzende Vergleichung seines Spießgefellens *Benedicti* mit dem Propheten Elia Menniglichen zu Ergrübelung, Spintisirung, und tiefgründigen Urteil, welcher unter diesen beeden die artigsten Bösen gemacht und erwiesen, auch den schönen catherinsenischen Negel, Rosen, Veyel, Franz erobert, gewinnen, und unseren großen Gauz Telhahnen aus Indianen ertantz habe. Sampt des wunderthätigen Guckel Franzes Kuttenstreit, wie seine Nachkömmling, die geschorne Platten Kuttenhengst und Rappenbrüder, sampt ihren Quadricornuten, sich und dieselbige, und seine Verlassenschaft, in ihrer Abtheilung, gespristen,

sten, gerissen, und vertheilt haben. Zugesfügt, zusammengesetzt, ganz ungeplezt, ans Tagelicht gestellet. gedruckt im Jahr 1614. 8. Ohne die Vorrede 160 Seiten.

Diese Ausgabe ist sehr vermehrt, aber die Vorrede Alberi ist ausgelassen; dabei sind folgende Büchlein gefügt:

- a) Bericht, welcher gestalt sich S. Benedictus des Benedictinerordens erster Scifter, in vielen Stücken mit dem Propheten Elia vergleiche, aus alten Legenden zusammengezogen, und in teutsche Reime verfasset.
- b) Der Barfüßer Secten und Ruttengeist &c. dem Frater Johann Naaf und seiner Anatomy zu Liebe gestellt, durch Johann Fischer (soll Fischart heißen) M. g. auch in Versen.

Ohngeachtet der Herausgeber dieses Alforans nicht genennt ist, und ich ihn auch nicht gesehen habe, so glaube ich doch wahrscheinlich, daß es Fischer genannt Menzer ist; denn der Titel ist gewiß in Fischarts Manier abgefaßt, und der beigefügte Tractat ist auch vom Fischer. Ueberdieses führt Lipenius diese Ausgabe unter dem Namen Johann Fischers an, welches unstreitig Fischer heißen soll. ^{m)}

- 5) *Franciscus prophano - redivivus*, das ist, gründliche Erweisung, daß Franciscus der Minoriten

^{m)} Lipenii Bibl. Theolog. T. I. p. 705. 706.

noriten Minken Gott und Vater, ein Gotteslesterer und Spötter der werthen Christenheit gewesen, aus der Minken Alcoran oder *Conformitatibus* gezogen von weisland Herrn Albero; anjezo aber in eine richtige Ordnung gebracht, und durch klare und helle Sprüche der heiligen Schrift gemehrt und gebefert durch *Matth. Betulejum*, *Colmariensem Alsatum* Pfarrherrn auf dem Krüpaß. Halle bei Christoph Bismark. 1615. 4. Seiten 68.

Betulejus hat aus den Stellen des Alberus *Excerpta* gemacht, und sie durch Schriftstellen widerlegt. Das Buch hat drei Theile; in dem ersten kommen die Sünden vor, die Franciscus wider Gott begangen, im zweiten die Sünden wider den Nächsten; und im dritten die Sünden wider sich selbst. In den Unschuldigen Nachrichten 1717. und 1718. steht ein Auszug aus diesem Alcoran; aber es fehlen die Marginalien und Anmerkungen des Alberus. Vogt sagt, es wäre ein Abdruck von der Ausgabe von 1542. 4.

G.

Badii lateinisch-französischer Alcoran der Franciscaner.

- 1) L'Alcoran des Cordeliers tant en latin qu'en françois, c'est à dire, la mer des blasphemes, et mensonges de cest idole sigmatizé, qu'on appelle S. François, recueilli par le Docteur M.

S 5

Luther,

Luther, du Livre des Conformitez de ce beau S. François, imprimé à Milan l'an M. D. X. et nouvellement traduit. A Geneve par Conrad Badius. 1556. 8. Seiten 311.

Conrad Badius Buchdrucker zu Genf, der schon im vorigen Bande dieser Geschichte unter den französischen Satirenschreibern vorkommen ist, übersezte den Alcoran des Alberus ins französische, und fügte den lateinischen Text aus dem Libro Conformitatum hinzu. Ich habe oben schon angezeigt, daß er anfänglich glaubte, Luther wäre der Verfasser dieses Alcorans, weil er den Brief des Alberus noch nicht gesehn hatte; daher kommt auch die irrige Anzeige auf dem Titel. Du Verdier führt diese erste Ausgabe an, welche Baumgarten für falsch hielt; *) allein sie hat ihre Richtigkeit. Bogt glaubte, diese Ausgabe wäre blos französisch. Es befinden sich bei dieser und den folgenden Ausgaben des Badius kurze, komische, satirische und oft übertriebne Marginalien und Anmerkungen.

Weil dieses Buch sehr wohl aufgenommen wurde, so entschloß sich Badius aus dem Libro Conformitatum neue Histörchen zu sammeln, und sie ins französische zu übersezen, und einen zweiten Band daraus zu machen, der ihm also allein zugehört.

2) Diese zweite Ausgabe enthält also zwei Theile, und erschien unter dem vorigen Titel, außer mit folgender Veränderung und Zusatz: le quel livre a este

*) Baumgarten Hallische Bibl. I. Band.

a esté recueilli mot à mot par le Docteur Erasme Albere, du Livre des Conformitez de ce beau S. François à I. C. Livre mechant et abominable, s'il en fut oncques, composé par un Cordelier et imprimé à Milan l'an 1510. Nouvellement a esté ajouté le second livre prins au meme re-
 fraict, afin de mieux de couvrir la sainteté de cette secte infernale, que le monde adore. Geneve. Conrad Badius 1560. 8.

Der erste Theil hat 279 Seiten, und der andre 303. Diese und die folgende Ausgabe sind auch französisch und lateinisch.

3) L'Alcoran des Cordeliers. Tant en Latin qu'en françois, c'est à dire, Recueil des plus notables bourdes et blasphemes impudens de ceux, qui ont osé comparer S. François à Iesus Christ: tiré du grand Livre des Conformitez, jadis composé par Frere Barthelemi de Pise, Cordelier en son vivant. Parti en deux livres. Nouvellement y a esté adjoustée la figure d'un arbre contenant par branches la conference de S. François à Iesus Christ. Le tout de nouveau revu et corrigé. à Geneve, par Guillaume de Laimarie. 1578. 12.

Der erste Theil hat 344 Seiten ohne das Titelblatt und Badii und Luthers Vorreden. Der zweite Theil hat 382 Seiten. Dieses ist die beste und vollständige-
 ste Ausgabe; und alle sind selten. Um von den satiri-
 schen

schen Marginalien des Badius einen Begriff zu geben, will ich nur eine einzige anführen. Es wird in dem Libro Conformitatum Fol. 66. folgende Geschichte erzählt: Bruder Gerhard predigte am Feste des heiligen Franciscus, erhob ihn sehr hoch, und sagte unter andern, daß die Franciscaner im Himmel den Vorrang vor allen andern Orden hätten. Dieses fiel einem Bürger, der zuhörte, auf; er gieng aus der Predigt nach Hause, und zweifelte an dem Vorgeben des Franciscaners. Allein was geschah? er schlief ein, und wurde in den Himmel verführt; dort sah er Christum, die Maria, die Heiligen und alle Orden, wie sie in Proceßion giengen, und Christo und seiner Mutter ihre Ehrerbietung bezeugten. Da er nun gar keinen Franciscaner im Himmel sah, so fieng er an der hohen Würde dieses Ordens noch mehr zu zweifeln an, und fragte den Engel, der ihn begleitete: wo ist denn der heilige Franciscus und seine Jünger, und wo ist der erhabne Ort seines Aufenthalts im Himmel, von dem Bruder Gerhard predigte? Der Engel antwortete: du sollst es gleich sehen. Und siehe, der Herr Christus hob seinen rechten Arm in die Höhe, und da marschirte der heilige Franciscus mit ausgebreiteter Creuzfahne als der Fähndrich des Herrn Christi mit allen seinen Ordensbrüdern aus der SeitenWunde in Proceßion heraus. Der Bürger wurde nun von seiner Zweifelsucht geheilt, erzählte sein Gesicht dem Bruder Gerhard und andern, gab seine Güter dem Kloster und wurde ein Franciscaner. Dabei macht Badius folgende Anmerkung: Der Leib des Herrn

Herrn Christi muß im Himmel so groß gewachsen seyn als der Colofus zu Rhodus, zwischen dessen Beinen Schiffe durchsegeln konnten, weil dieses geschubete und gefuttete Ungeheuer mit seiner ausgebreiteten Fahne und alle seine Ordensbrüder in der SeitenBunde wohnen können. ^{o)} Dieses Gesicht des zweifelnden Bürgers scheint mir eine große Aehnlichkeit mit einem Gesichte des heiligen Dominicus zu haben, welches Antoninus Erzbischof zu Florenz also erzählt: Es betete einst dieser Heilige des Nachts in einer Kirche, und wurde bis in dritten Himmel entzückt. Hier sah er Gott sitzen, und seine Mutter zu seiner Rechten. Hier sah er alle Mönchsorden und Nonnen in unzählbarer Menge in Proceßion gehn. Nur keinen Dominicaner sah er, worüber er sich sehr betrübtete. Die heilige Jungfrau und der Herr der Herrlichkeit winkten ihm näher zu kommen. Er that es zitternd und mit Thränen, und fiel vor ihnen nieder. Der Herr aber sagte zu ihm: Stehe auf, warum weinst du so bitterlich. Der Heilige antwortete: weil ich keinen von meinen Ordensbrüdern hier sehe. Hierauf sagte der Herr: sei getrost, du sollst deine Brüder sehen; und alsbald eröffnete Maria ihren himmelblauen mit Gold gestickten Mantel, welcher von solcher Weite war, daß er den ganzen Himmel einfaßte. Und unter diesem Mantel erblickte der Heilige mit großer Freude eine unzählige Menge von seinen Brüdern. ^{p)}

Eben

o) L'Alcoran des Cordeliers. P. I. p. 112.

p) Antoninus in Historial. P. III. p. 190.

Eben diese Geschichte erzählt Fischart nach seiner Art,
das ist, komisch und satirisch:

Wie unser Frau solchs hett gehört,
Da hat sie sich nicht lang gewert,
Und aufgedekt den weiten Mantel,
Der denn gemacht war zu dem Handel,
Da stacken eitel Münch darunter,
Dominici Bruder besonder,
Welchs sehr Dominicum verwundert,
Er kont nicht zälen all die hundert,
Sie saßen also heiß und warm,
Das keiner hett geregt ein Arm,
Hieng an einander das ganz Kloster
Wie Schlangeneyer Paternoster,
Sie schmukten sich gar nah zu ihr,
Daß sie der Teufel nicht hinsühr. 2)

Ich enthalte mich alles Urtheils, und bin blos auf-
richtiger Geschichtschreiber.

- 4) L'Alcoran des Cordeliers, tant en latin qu'en
françois, c'est à dire, Recueil des plus notables
bourdes et blasphemes de ceux, qui ont osé
comparer S. François à Iesus Christ: tiré du
grand Livre des Conformitez, jadis composé
par Frere Barthelemi de Pise, Cordelier en son
vivant. Nouvelle Edition ornée des Figures
dessinées par B. Picart. Tom. I. à Amsterd. aux
depens

2) Fischart von S. Dominici und S. Francisci artlichem
Leben. N. 1.

depens de la Compagnie 1734. 8. Seiten 396.
Tom. II. Seiten 419.

Diese Ausgabe hat nichts eignes als die Kupfer von Bernard Picart, deren 22 sind. Bei diesem Buche befindet sich als der dritte Band folgende Schrift:

La Légende dorée, ou l'Histoire sommaire des deux Ordres des Freres Mendians de S. Dominique et de S. François.

die schon zu Leyden 1608. 8. herauskommen ist. Der Verfasser dieser Legende ist Nicolas Vignier, Reformirter Prediger zu Blois, der 1631. katholisch worden. Das neunte Capitel dieses Buches handelt von der Theologie des heiligen Franciscus und seiner Ordensbrüder, wo der Verfasser aus den Conformitatibus zeigt, daß die Franciscaner sich nicht allein erkühnt haben, ihren Patriarchen dem Herrn Christo in seiner Geburt, Leiden, Wundern und dergleichen ähnlich zu machen, sondern auch, daß Gott dem heiligen Franciscus gehorcht habe. *)

H.

Lateinische Uebersetzung des Franciscaner
Alcorans.

- 1) Alcoranus Franciscanorum, id est, blasphemiarum et nugarum lerna, de stigmatifato idolo, quod Franciscum vocant, ex libro Conformita-
- 2) Quod Deus B. Francisco parere et complacere complacuit.

mitatum. Versiculus Franciscanorum: Franciscus est in coelo: Responsio, quis dubitat de illo? Antiphona: Totus mundus. Anno XLIII.

Am Ende steht: Francophurdiae ex officina Petri Brubacchii. Anno 1642. Klein Octav. 112 Blätter.

2) Unter eben diesem Titel: Daventriae, Typis Ioh. Columbii. 1651. 12. Seiten 248.

3) Marchand führt folgende an; ich weiß aber nicht, ob sie richtig ist:

Alcoranus Franciscanorum, sive Epitome praecipuas fabulas et blasphemias complectens eorum, qui B. Franciscum ipsi Christo aequare ausi sunt, idque cum salubri antidoto. Genevae. 1578. 8. *)

I.

Holländische Uebersetzung.

Die holländische Uebersetzung von des Alberus Alcoran ist unter verschiednen Titeln herauskommen, als der Minderbroederen Alcoran, oder De Alcoran der Franciscaner Monniken, auch Alcoran der Barvoeter Monniken. gedruckt zu Dordrecht 1589. 8. Harlem 1614. 8. Genf 1644. 12. ohne Anzeige des Druckorts 1664. 8. Man kan aber nicht bestimmen, ob diese Uebersetzungen aus dem deutschen, französischen oder lateinischen gemacht ist; noch ob das zweite Buch des Badius, nebst seinen Anmerkungen dabei ist. *)

II.)

*) Marchand Diction. Albizi.

*) Marchand. Albizi.

II.) Neue Zeitung von Rom, woher das Nordbrennen komme; item Pasquini und Marforii neue *Te Deum laudamus*, von Pabst Paulo III. zu Rom in lateinischer Sprache gesungen, verdeutsche durch Pabstl. Heiligkeit guten Freund Erasmus Alberum. 1541. 4.

III.) Ein Dialogus oder Gespräch etlicher Personen vom Interim. Item vom Krieg des Antichrists zu Rom, Pabst Pauli III. mit Sulff Keiser Caroli V. wider Hertzog Johan Friederichen Churfürsten zu Sachsen und seine MitVerwandten: darinn Ursach angezeigt wird, daß es nicht wohl möglich gewesen sey (menschlicher Sulff nach davon zu reden) daß der löbliche Churfürst zu Sachsen diesen obgemeldten seinen Feinden habe obsiegen können, von wegen so großer Verrätherey und Untreu, die ihm von seinen eignen Rächen und Hauptleuten begegnet. Item von den Zeichen des Jüngsten Tags. 1548. 4.

In Schwindels Exemplar hatte Alberus vorn mit eigner Hand diese Worte geschrieben: A. 1548. schrieb ich einen Dialogum wider das Interim, der ward von vielen abgeschrieben, weil ihn Niemandt trafen wollte, dann sie sagten, er wäre zu scharpf, so man doch den Teufel nit scharpf genug angreifen kann, aber
Dritter Theil. I M.

M. Caspar Aquilae Büchlein wider den Grickel und Greuel Interim, welches wohl so scharpf, wo nit scherpf, weder der Dialogus, drang frey hindurch, und kam durch den Truck in die Welt, welchs mich und alle rechtschafne Christen, die es lasen herzlich erfreuet &c. Erasmus Alberus von Basilschen zu Magdeburg. ^{v)} In dem Dialogus vom Kriege des Antichrists behauptet er, daß die vornehmsten Minister und Generale des gefangnen Churfürsten Verräther und Schelmen gewesen, daher hätten die Schmalkaldischen Bundesgenossen, die 100000 Mann stark gewesen, nichts ausrichten können. Den Herzog Moritz nennt er Messier Moris, einen Judas und undankbaren Mann, und den Keiser Carl Carolum vltimum, und seinen Bruder den König Ferdinand einen Ausschneider von Anfang her. ^{w)}

IV.) Lilend aber doch wohlgetroffene Contrafactur, da Jörg Witzel abgemalret ist, wie er dem Judas Ischariot so gar ähnlich sieht. 4. ohne Jahr und Ort. Eine bittere Satire in Versen. ^{x)}

V.) Das der Glaub an Jesum Christum alleyn gerecht und selig mach, widder Jörg Witzeln Mammelucken und Ischariothen. Item von Jörg Witzels Leben, und dabey

v) Since i neue Nachrichten von alten Büchern. S. 239.

w) Götzens Merkwürdigkeiten. Band III. S. 241.

x) Adlungs GelehrtenLexicon. Alberus.

bey Ludus Sylvani verdeutscht, sey kurzweilig zu lesen. Erasmus Alberus. Im Jar M. D. XXXIX. 8. Es werden hier dem Witzel von Albero sehr schlimme Dinge vorgeworfen, und sein Charakter wird häßlich geschildert, und zwar aus seiner Lebensgeschichte, wie sie Justus Jonas beschrieben. Der Ludus Sylvani ist eine Art von Komödie oder besser ein komischsatirisches Gespräch. Die Personen, welche sich unterreden, sind Witzel, seine Frau Anna, der Buchdrucker zu Leipzig Nicolaus Faber, Crocus und Cochläus. Witzel will in der Welt groß werden, und weil er sieht, daß es unter den Lutheranern nicht angeht, so will er katholisch werden, und durch Widerlegung der Lehre der Lutheraner sich einen Namen machen. Er entdeckt also seiner Frau, daß sie inskünftige nicht mehr seine Frau, sondern seine Köchin oder Hure seyn sollte, weil er ein katholischer Priester werden wolle. Er geht nach Leipzig und entdeckt sich dem Buchdrucker Faber, der sich freut, daß er etwas mit Witzels Schriften gegen die Lutheraner verdienen werde. Dieser weist ihn in des Crocus Wohnung zu Leipzig, und als er diesem seine Glaubensänderung entdeckt, macht er ihm allerhand spöttische Einwürfe. Endlich tritt Cochläus ein, bei dem er eine förmliche Beichte ablegt, der ihn denn absolvirt, und ihm eben so lächerliche Bußen auflegt. Die Beichte ist in Versen abgefaßt, da Witzel unter andern also beichtet:

I 2

Ich

ich hab ein Eheweib auch genommen,
und hett doch Hurngnung überkommen;
antwortet ihm Cochläus in der Absolution darauf:
und solt nit bey deinem Weib schlafen im Namen deines
Eheweibs, sondern im Namen einer Concubin nach Ord-
nung päpstlicher Kirchen und löblicher Gewonheit.

VI.) De grote Woldadt, so vnse Here Godt, dorch
den truwen vnde düten Propheten Doct. Marti-
num Luther, yn der Graveschop Mannsfelde ge-
baren, der Werlbt ertöget, vnde den Römischen
Widderchrist geapenbaret, Men vindet ock ve Na-
men der Byende Gades, so Doct. Martinus mit
der hilligen Schrift geschlagen vnde auerwunnen
hefft. In Rymen förtlick thosamen gevatet. 1546.

Luther redet von Erasmus von Rotterdam
also:

De hochgelerde van Noterdam
Allenthalven ys bekandt syn Nam,
De wardt yn synem Gloven lam,
Beel geldes he vam Pawst averquam,
He was my uthermaten gram,
Und was sehr wildt, ick mäcke en tham.
He wold nit geven Gade de Ehr,
Vnd wardt des Entechrist hucheler.
Im Anfange was he trefflick gudt
Der Welde gunst nam em bald den modt.
Ick hebb em redelick affgekert.

Von

Von George Wiszel:

De Gricel, Jockel, Wisel, Muß
 Ehe schreven sich thom Lande henuth.
 De Wisel wardt en Papen knecht,
 Geschach em warlich even recht
 In Horern und Bövern,
 En Sodomy und Aßgöbern,
 Moeste se beschermen Dach und Nacht,
 Darna vörde he en grote Pracht.
 An Godt hefft he noch nicht gedacht,
 De Pawst hefft en thom Heren gemacht,
 De Pawst gaff em ein jārlic Geldt,
 Thom Düvel hefft he sich gefeldt,
 De ganze Papheit by em heldt,
 He ys ein Kindt van dese weldt,
 Dewyl em dat Geldt so wol gefeldt.
 Tho Fulda hefft he ein schöne Hus
 Gebuwet, darsülvest levede he ym suß.

Thomas Naogeorgus.

Dieser Naogeorgus, der auf deutsch Kirchmeyer hieß, nannte sich auch Neogeorgus, Kirchbauer, und Neubauer. Er führte auch den Namen Hubelschmeißer; vermuthlich ein Spottname, die damals sehr gewöhnlich waren. Er wurde 1511. zu Straubingen in Bayern geböhren. Er ward nach und nach Prediger zu Sulze und Kahle in Thüringen, zu Augspurg, Kaufbeyern, Kempten, Stuttgart, und starb 1563. als Pfarrer zu Wisloch in der Pfalz. Er

lehrete, daß die Auserwählten den heiligen Geist nicht verlöhren, wenn sie auch in grobe Sünden verfielen, und daß der heilige Geist nicht aus und einflöge, wie eine Taube in einen Taubenschlag; weshwegen er auch 1546. vor das Consistorium zu Weimar gefodert wurde, und deswegen von Kahle weggieng. Er hat sich durch seine heftigen satirischen Schriften wider den Römischen Hof und die katholische Kirche einen Namen gemacht. Sie sind folgende:

1) Tragoedia nova Pammachius, autore Thoma Naogeorgo, Straßburgensi. Witteb. typis Ioh. Luft. 1538. 8. eiff Bogen. Diese Tragödie ist dem Erzbischof Thomas zu Canterbury dedicirt. Der Endzweck derselben wird in dem Prologus beschrieben:

In summa: Papatum suis coloribus
Depinximus. Non carpimus, si quid boni
A Romana vnquam productum est Ecclesia

— — — —
Superstitiones, luxum, decreta impia,
Superbiam, arrogantiam, pessima opera,
Crudelitatem, perniciofa dogmata,
Avaritiam, imposturas, contemptum Dei
Laudet alius, qui pasci amat mendaciis.

Davon hat man folgende deutsche Uebersetzungen:

a) Pammachius ein kurzweilig Tragödi, darinn aus wahrhaftigen Hystorien fürgebildet, wie die Päpst und Bischöffe, das Predig und Hirtenampt verlassen, und beyde über
mächt

mächtige Land und Leut, und über die Blöden fürstliche Regierung, wider Gottes Wort, erlangt und bisher erhalten und gelübt haben, wöliche das heilig Evangelium widerfuchtet. Beschrieben im Latein zu Wittenberg durch Thomas Kirchmeyern von Straubingen und jüngst verdeutschet. 8. ohne Druckort und Jahrzahl.

Gottsched setzt den Druck fälschlich ins Jahr 1535. da das lateinische Original erst 1538. herauskommen.

b) Ein christlich und ganz lustig Spiel, darinn des antichristlichen Papstthums theufelische Lehr und Wesen wundermeisterlich dargeben wird, der Christlichen Jugend in deutscher Nation zum Besten, aus dem Latein Thome Naogeorgi in deutsche Reim versetzt durch Johann Tyrolff zu Calz an der Saal. 1538. 8.

Unter dem Pamphilius werden alle Päbste verstanden, so mit ihrer Geschwindigkeit alles überwunden, durch Porphyrius seine gelehrten Suppenfresser Juristen und Sophisten.

2) Incendia seu Pyrgopolinices Tragoedia recens nata, nefanda quorundam Papistici gregis exponens facinora, autore Thoma Naogeorgo. Witteb. apud Georg. Rhau. 1541. 8. Bogen sechs. Dieses ist die seltenste unter Naogeorgi Schriften, weil sie bald ist unterdrückt worden. Er

stellt hier vor, wie der Pabst das Evangelium suche mit Feuer und Schwerdt auszutilgen. De Bure führt eine Ausgabe von 1538. an. Auch hiervon hat man folgende deutsche Uebersetzung

Der Mörtrbrandt, ein neue Tragedi, in welcher des Pabsts und seiner Papisten erschrockliche Anschläge und darauf mit der that vollstreckte Sündel vermeldet und entdeckt werden durch Thomam Kirchmeyern von Straubingen, artlich beschrieben. 1541. 8.

3) Tragoedia alia nova Mercator seu iudicium, in qua in conspectum ponuntur Apostolica et Papistica doctrina, quantum vtraque in conscientiae certamine valeat et efficiat, et quis vtriusque sit exitus. Autore Thoma Naorgeorgo. 1540. 8. zehn Bogen.

Diese Tragödie ist unter folgendem Titel ins französische übersezt worden:

Le Marchand converti, Tragedie excellente, en laquelle la vraie et fausse Religion, au paragon de l'une et de l'autre, sont au vif représentées. 1558. 8. Jean Crespin. 1561. 12.

Le meme Marchand converti, auquel on a ajouté la Comedie du Pape malade, à la quelle ses regrets et complaints, sont au vif représentés, et les entreprises et machinations qu'il fait avec Satan et ses suppôts pour maintenir son siege,

lege, sont decouverts; par Thrasibule Pheni-
ce. Geneve. Forest. 1591. 16.

Die Komödie vom franken Pabst wird gemeiniglich
dem Beza zugeschrieben, und kam zuerst 1584. bei
Jean Durant (zu Genf) heraus in 12. 77 Seiten.
Ein Exemplar besand sich in der Bibliothek des Her-
zogs de la Valliere.

4) Thomae Naogeorgi Regnum Papisticum car-
mine descriptum et libris IV. digestum; Opus
lectu jucundum omnibus veritatem amantibus;
in quo Papa cum suis membris vita, fide, cul-
tu, ritibus atque caerimoniis quantum fieri po-
tuit, vere et breviter describuntur. 1553. 8. oh-
ne Druckort. 173 Seiten. In diesem sehr sel-
ten satirischen Gedichte werden die Laster und das Ver-
derben des damaligen Römischen Hofes sehr lebhaft be-
schrieben. Die folgende Ausgabe ist mit andern Stü-
cken vermehrt.

Thomae Naogeorgi Regnum Papisticum etc. nec
non alia ejusdem argumenti; nunc postremo re-
cognitum et auctum. Basileae. Oporinus. 1559
8. In dieser Ausgabe sind noch folgende Stücke
hinzukommen:

- a) Satyra in Iohannem de la Casa, Sodomiae Pa-
tronum.
- b) De Dissidiis componendis libri duo.
- c) Satyra in Catalogum Haereticorum, nuper Ro-
mae editum.

2 5

d) Ex-

- d) Expostulatio Musarum de Libris a Papa prohibitis.
- e) Sudarnochus Surenseus, nec non Leo Aquila et Delphinus potentissimi animalium reges, Papae Romano exitium.
- f) Catalogus librorum, aureum calicem Babylo- nis referentium.
- g) Autoschediasma in Catalogum autorum et li- brorum, quos Paulus IV. Papa pro haereticis et damnatis passim proscribi voluit. — In Cata- logum Pauli IV. Pont. Rom. quo orthodoxae religionis autores omnes proscribit. — In Pro- scriptionem Typographorum per Romanum Alastoram editum. — Supplicatio Collegii Sacrorum Scortorum Romanorum ad summum Pontificem, pro Cardinali Carapha exule.
- h) Sylvula carminum aliquot, a diversis piis et eruditis viris conscriptorum de Religione, cum carmine G. Stiblini de divo terribili.

Der ganze Band hat 343. Seiten; (Auf der letzten Seite steht durch einen Druckfehler 243.) ohne die Er- rata und einen weitläufigen Index.

- 5) Thomae Naogeorgi Satyrarum Libri V. qui- bus adjuncti sunt de animi tranquillitate Libelli duo; vnus Plutarchi latine redditus a Naogeorgo, alter Senecae, cum annotationibus in vtrumque libellum. Basil. Oporinus. 1555. 8. 300 Seit.

Hiero-

Hieronymus Kauscher.

Kauscher war Pfalzgräfflicher Hofprediger zu Neuburg an der Donau und blühte zwischen 1553. und 1565. Er schrieb

Hundert auserwelte, große, unverschempfte, feiste, wolgemeste, erstunkene Papistische Lügen, welche aller Narren Lügend, als des Eulenspiegels, Marcolphi, des Pfaffen von Kalenbergs, Fortunati, Kollwagens etc. weit übertreffen, damit die Papisten die fürnempften Artickel jrer Lere vertheidigen, die armen Christen aber verblenden, und in Abgrund der hellen verführen, aus jren eigenen Scribenten zusammengezogen, und besondere Erinnerung zu jeglicher gestellet. Durch M. Hieronymum Kauscher, Pfaltzgrefflichem Hoffprediger zu Neuburg an der Donau. 1562. 8. ohne Druckort. 225 Seiten.

Es war um diese Zeit die Lügen Arithmetik gebräuchlich; wie Diertenberg und Cochläus die vermeinten Lügen D. Luthers herzählten, wovon in dem Artikel Cochläus Beispiele vorkommen sind, so kopirte vermuthlich Kauscher dieses Original und zählte katholische Lügen. Das Buch enthält eigentlich 100 seltsame Wunder, die sich in den katholischen Legenden wirklich befinden, namentlich im Libro Conformitatum, in dem Buche de Proprietatibus apum, aus dem Petrus

Das

Damianus, dem Speculo historiali und so ferner. Das satirische besteht in Rauschers Randglossen und Erinnerungen, welche sehr beißend und oft grob ausfallen, wie er selbst nicht leugnet. Z. E. Seite 71.

Wie ein Rab in den Bann gethan, und wiederumb geabsolvirt wird.

Es ist ein Kloster in Sachsen, welches Keyser Ludwig gestiftet, darinnen hat es auff ein Zeit einen Abt gehabt, welcher teglich köstliche Ringe an seinen Fingern getragen, da er nun auf eine Zeit zu Tisch hat sitzen wollen, hat er einen köstlichen Ring abgezogen, neben sich gelegt, die Hand gewaschen, und im Geschweß denselbigen vergeßen. (Randglose: Ein Henffer strick um den Hals gebüret den Mönchen, und nicht güldene Ringe.) Er hat aber einen heimlichen Raben in der Stube gehabt, welcher hingeflogen, den Ring in den Schnabel genommen, und in sein Nest geführt, welches niemand gewar worden. Da nun die Malzeit vollendet, und der Abt des Rings irre gangen, hat er in mit Bleiß suchen lassen, aber niemand hat in finden können, da ist der Abt erzörnet, dieweil er seine Diner und Geste im Verdacht gehabt, hat seinen Pfarrherrn in der Stad und auf dem Land geboten, daß sie diesen in Bann thun solten, so diesen Ring gestolen hett, welches alsbald geschehen, da hat den armen Raben sein gewißen gedruckt, und ob ers wol nicht verstanden, so ist doch der Fluch des Banns dermaßen über in kommen, das er hat angefangen schwach zu werden, und abge-

nommen, er hat nicht mehr eßen mögen, so hat er auch nicht mehr Grap, Grap geschrieen, wie zuvor, ist auch nicht mehr furhweilig gewesen, sondern hat die Flügel gehenkt, und auf die lezt die Federn gar fallen lassen, ist auch gar dürr worden, das er jederman erbarmet. (Randgloße: Vielleicht hat jme den Ring eine schöne Frau vom Finger gezogen.) Es hat sich aber begeben, über etliche tag, das man von der Verenderung dieses Vogels geredet hat, da hat einer ohn alles gesehd, in scherhweise, aus dem Hausgesinde gesagt, vileicht ist der Rabe der Dieb, welcher dem Abt den Ring gestolen hat, und der fluß des Bauchs drucket in also. Ob dieser Rede hat sich jedermann entsetzt, alsbald hat der Abt des Raben Nest, so er auf dem Baum gehabt, besüchen lassen, da hat man den verlornen Ring gefunden, da hat der Abt den Priestern befolhen, sie solln den Dieb widerumb absolvirn, welches geschehn, da hat der Rab zusehens widerumb zugenommen, und ist gesund worden.

Erinnerung.

Die große herrligkeit, krafft und Macht des Bepstischen Bannus wird durch diese grobe Lügen angezeigt, wer wollt sich nicht für der Bapisten Bann fürchten, dieweil derselbig nicht allein bey den Menschen, sondern auch bey den Raben krestig ist, dabei kanst du abnemen, das die Raben sowol in den bepstischen Himmel gehören, als die Menschen, dieweil sie von jnen gebannet, und widerumb absolvirt werden, das muß ein selzams
bapi-

bapistisches Himmelreich seyn, darinn vielleicht die Bau-
ren das Brodt backen, und die gebratnen Aepfel im
Fenster liegen. Psui dich, Teufelsdreck wol stinckst du.

Nachdem Rauscher zwei solcher LügenCenturien
herausgegeben, beschuldigten ihn einige Katholiken, die
sich in der Litteratur nicht weit umgesehn hatten, als
Eisengreyß und andre, er hätte die Mährlein der Ka-
tholiken zu spotten, selbst erdichtet; und nannten ihn
einen Lügner, Fabelhans, Holzhipper, Lotterbuben,
Freyharten und Schalksnarren; daher setzte er im drit-
ten Theil, der zu Laugingen durch Emanuel Salzer im
Jahr 1564. gedruckt worden, bei einer jeden Lüge den
Autor und die Seitenzahl dazu, damit sie, wie er sagt,
nicht lange suchen dürften. In diesem dritten Theil
sind die Legenden genommen aus dem Stellario Maria-
li, Nicolao de Nussa, Biga Salutis und Dormi Se-
cure. Wieviel solcher Centurien erschienen sind, ist
mir nicht bekannt. In meinem Exemplar ist von einer
alten Hand beigeschrieben: Solcher Centurien sind wohl
sechs vom Autore in Druck ausgegangen.

Johann Nasus.

Nasus ein FranciscanerMönch aus Franken lebte
zwischen 1562. bis 1588. zu Ingolstadt, und war ein
großer Feind der Lutheraner, der sich durch polemische
und satirische Schriften einen Namen zu machen suchte.
Er nennt sich selbst Episcopus Bellinensis, Erzherzogs
Ferdinands Hosprediger und Suffraganeus zu Brixen.

1) Ioh.

1) Ioh. Nafi sex Centuriae mendaciorum insignium, quae ab Evangelicis scriptae sunt. Ingolstadt. 1569. 8.

2) Urtheil, daß alle Lutherischen Weiber Suren sind. Dagegen kam heraus:

Matthiä Ritters Dialogus von Joh. Nasen Urtheil, daß alle Lutherischen Weiber Suren seyn. Frankf. a. M. 1576. 4.

3) Examen chartaceae Lutheranorum Concordiae. Ausmusterung und Widerlegung des nagelneugeschmitten ConcordiBuchs, der nachbenannten Lutherischen Predigkantzern Kartenschwarms mit solchem Titul: Concordia, das ist, Contra Omnes Nationes Cudit Odiosam Reconciliationem Doctor Jacob Andree hat allen Nationen zu Trug etlich tausent Lutherischer Zankeisen, fuchsisch bei den Schwänzen, mit Papper zusammenschweißet F. Ioan. Nafs. Ingolstatt in der Weißenhornischen Truckerey bei Wolfgang Eder. 1581. 4. 436 Seiten.

In dem Buche soll das Concordienbuch widerlegt werden; es befinden sich darinn allerhand satirische Randglossen, Mönchsposen und mancherlei Gespaß. S. 98. hat er einen Holzschnitt, wo D. Luther mit Hörnern auf dem Kopf im Bette neben einer Weibsperson in geiler Stellung liegt, und zu seiner Linken sitzt der Teufel, der mit ihm redet. Darüber steht: Revelatio, daß

daß das Lutherthumb von dem Teufel erstlich herkumb. In der Randgloße steht: Hieneben leit Luther zwischen faulem Fleisch und falschem Geist, und lehrent vom Teufel die Meß abthun.

Hinten sind noch allerhand satirische Gedichte beigelegt, als

a) Carmen contra clypeum Cyclopi Concordiam; indem sich alle Wörter mit C anfangen von Johann Eng.

b) Cymbolum atque Asini Clavicordium novorum Iacobitarum vbique Lodterorum opera et industria D. Iacobs Ander Tochter Concordia publicatum et decantatum. In Prosa, wovon der erste Artikel also lautet: Quicumque vult salvus esse, apud Neuen Jacobs Brüdern inesse, ante omnia opus est, vt teneat vbiquitatis Brentii fidem.

c) Concordiloquium, das ist, ein Gespräch zwischen zwey Personen, nemlich der schwangern weyländt Jungfrauen Margareth von Eßling, und ihres besondern derselbigen Zeit Patrons und Wunderpredigers D. Jacobs Andabatarum Gyn — nasi — archis. In deutschen Versen.

Es befinden sich noch andre Spottgedichte auf das Concordienbuch dabei.

4) Joh. Naß wider Hans Wolff Seram, Warts knecht zu Gotha, und seine Concor disten Fürschneider, des Concordienbuchs halber. München 1588. 4.

So fertig Nas im Satirifiren war, so einen muntern Gegner fand er an Johann Fischart Menzger genannt, der ihm an aufgeklärten Verstande und komischem Wize weit überlegen war. Er dedicirte ihm das artliche Leben des heiligen Dominici und Francisci, womit er wohl zufrieden seyn konnte, und griff ihn hier und da in seinem Bienenkorb sehr beißend, doch immer mit lachender Miene an. Sonst fand Nasus auch seine Abfertigung in folgenden Schriften:

Bruder Johann Nasens Esel. G. N. B. 4. (das ist George Nigrinus Battimontanus.

Frater Johann Nasens zu Ingolstatt Affensspiel, samt dem ganzen Affenreich in Schlaraffenland. 1571. 4.

Nikodemus Frischlinus.

Frischlin wurde 1547. zu Balingen im Württembergischen gebohren, und erhielt 1568. zu Tübingen die Professur der Poesie. Als er 1575. dem Keiser Rudolph II. seine Comödie Rebecca übergab, wurde er von ihm zum gekrönten Poeten und Comes Palatinus gemacht. Er legte sein Amt nieder, als er 1578. wegen seiner Rede vom Lobe des Landlebens in große Verdrüßlichkeiten gerieth, und nahm 1582. das Rectorat zu Laubach in Crain an; gieng aber nach zwei Jahren wieder nach Tübingen, weil er die Lust nicht vertragen konnte. Hier gerieth er wegen Ehebruchs in die Inquisition. 1588. wurde er Rector zu St. Mar-

Dritter Theil.

U

tin

tin in Braunschweig. Nach anderthalb Jahren zog er nach Marburg, mußte aber die Stadt wegen seines liederlichen Lebens eilends verlassen, und gerieth in große Armuth mit seiner Familie. Daher verlangte er von dem Herzog seiner Frauen Heirathsguth, welches ohngefähr 1000 Gulden ausmachte, und da ihm solches abgeschlagen wurde, bediente er sich gegen die fürstliche Kanzlei sehr harter Ausdrücke, und beklagte sich öffentlich in einer Schrift über die Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit des Landgrafen. Er wurde also auf das Schloß Hohenaurach ins Gefängniß gelegt, wo er das schöne Gedicht Hebrais Sacra verfertigte. Aus diesem Elend suchte er sich selbst zu befreien, verfertigte aus Tuch und Leinwand ein Seil, brach ein Stück aus dem eisernen Ofen, kroch dadurch hinaus, und befestigte das Seil, weil ihn der Mondschein betrog, an den gefährlichsten Ort, ließ sich hinab, fiel sich aber, da das Seil zerriß, an dem steilen Felsen zu Tode, und wurde 1590. den ersten Dec. begraben.

1.) De vita rustica. 1580.

Frischlin hielt zu Tübingen 1578. d. 3. Nov. diese Rede, welche auch hernach seinen Orationibus insignioribus einverleibt worden. Er beschrieb darinn die rohen Sitten des damaligen Adels und die Bauernschindererei sehr lebhaft, und nannte die Edelleute Nimrods, Centauren, Cyklopen, Polipheme, Lapithen und s. f. wodurch er sich viele Feinde zuzog. Ein anderer Professor, der ihm ähnlich sah, ward Abends von einem Land-

Landjunker erstochen. Marcus Wagner vertheidigte dagegen in seinem Adelspiegel den Adel, in einer Schrift von 7 Bogen, die dem Adelspiegel beigelegt ist, und folgenden Titel hat:

Kurtze, einfältige, beurische Verantwortung auf das lesterliche, unnütze und fladdergeisterische Geschmeiß und Gewesch eines quekenden Fröschleins, so sich titulirt Nicodemum Frischlinum P. L. Comitem Palatinum Caesareum et Professorem in einer namhaften hohen Schule in Deutschland anno 1580. im öffentlichen Druck ausgegangen.

2) Priscianus vapulans. Nicodemi Frischlini Alemanni Comoedia lepida, faceta et utilis, in qua demonstrantur soloecismi et barbarismi, qui superioribus seculis omnia artium et doctrinarum studia, quasi diluvio quodam inundarunt: scripta in laudem hujus seculi. Argentorati apud Bernhardum Iobinum. 1583. 8. Mit Holzschnitten.

Wer Latein versteht, und sein Zwergfell erschüttern will, der lese diese Komödie.

3) Phasma: hoc est, Comoedia posthuma, nova et sacra: de variis haeresibus et haeresiarchis, qui cum luce renascentis per Dei gratiam Evangelii hisce novissimis temporibus extiterunt. Auctore Nicodemo Frischlino, Doctore, Ora-

tore et Philosopho (rumpantur vt ilia Momis)
clarissimo. &c. Impressum in Iazygibus - Me-
tanastis. Anno Christi nati 1619. Antichristi
vero revelati 102. in 12. ohne SeitenZahlen.

Man hat auch eine Ausgabe von 1592. 12. Der In-
halt dieser Komödie wird im Prolog also angezeigt:

Noster poeta novum dat phasma comicum,
In quo diabolus hominibus sectariis
Anabaptistis, Schwenkfeldianis, Cinglicis,
Carollstadicis, Calvinistis, Pontificiis
Apparet in somnis et mira somnia
Immittit, et miris modis fanaticos
Homines ludos facit.

Vor jedem Aufzuge ist der Inhalt jedes Auftritts in
deutschen Versen angezeigt, welche Frischlin zum Be-
sten der Unkundigen in der lateinischen Sprache selbst
gemacht hat; weil er von dieser Seite wenig bekannt
ist, so will ich etwas davon mittheilen

Argumentum I. Actus. Scena I.

Zween Bauren kommen hergegangen,
Die ihre Red gleich beyd anfangen
Von Zwyracht der Religion,
Menalcas gnandt und Coridon.
Doch zweifelt der ein noch in seim Glauben,
Den andern wollt er auch gern brauben
Seine Hofnung und seins Glaubens gut,
Der aber bhart bei festem Muth.

Eine

Eine deutsche Uebersetzung dieser Komödie hat Glaser verfertigt, und unter folgendem Titel herausgegeben:

Phasma: Das ist: Eine neue, Geistliche, nachgehendig Comödie und Gesicht: von mancherley Ketzerereyen, sampt deroselben Ansfenger und Erzketzern &c. aus dem lateinischen Frischlini einfältig in deutsche Reime verfaßet, durch M. Arnoldum Glasern, Othmar. Tuentium, der 5. Schrift *Studiosum*. Gryphiswalt. 1593.

Friederich Dedekind.

Friederich Dedekind zu Neustadt geboren, wurde 1551. daselbst Pastor und ums Jahr 1575. zu Lüneburg, wie auch Inspector über alle Kirchen im Bisthum Lübeck, und starb 1598. Er hat sich durch seinen *Grobianus* bekannt gemacht, welches ein elegisches Gedicht ist, in welchem eine beständige Ironie herrscht. Er lehrt zum Schein grobe Sitten, um ihre Häßlichkeit recht an den Tag zu legen, und zum Gegentheil auf eine komisch satirische Art Anleitung zu geben.

A.

Ausgaben des lateinischen Originals.

Friderici Dedekindi *Grobianus*. Francof. 1549. 8.

Grobianus. De morum simplicitate libri tres, in gratiam omnium rusticitatis amantium, con-

U 3

scripti

scripti per Fridericum Dedekindum, jam de-
nuo ab autore emendati, et plerisque in locis
cum praeceptis tum exemplis aucti. Lipsi. 1552. 8.

Dedekindi Grobianus et Grobiana, de incultis mo-
ribus et inurbanis gestibus. Francof. 1554. 8.
Francof. 1564. 8. 96 Blätter. Ebendasselbst.
1584. 8. Halae 1624. 8. Lugd. Bat. 1642. 12.
Harderv. 1650. 12.

In der Zuschrift an Simon Bingius hessischen
Secretair rechtfertigt Dedekind die Einrichtung seines
Buches, weil nämlich der Mensch von Natur nach dem
Verbothenen trachte

Nil providere juvat: forsitan iussisse iuvabit,
In vetitum semper turba parata sumus.

Dedekind hat jedes Buch in Capitel eingetheilt. Es
kommen viel lustige Pöken, angenehme Histörchen, auch
hie und da ein Zötlein vor; die Schreibart ist leicht und
fließend.

B.

Deutsche Uebersetzungen.

a) M. Friedr. Dedekindi Grobianus ver-
teuscht durch Caspar Scheidt. Wormbs. 4.

Caspar Scheidt aus Worms gab seine Ueberset-
zung 1551. heraus, wie aus seiner Zuschrift an De-
dekind erhellet, und hat auch aus seinem Kram hier
und da ein Histörchen hinzugesetzt. Es fehlt aber das
dritte Buch, welches vermuthlich bei der ersten Aus-
gabe

gabe des Originals, die ich nicht gesehen habe, auch mag gefehlt haben.

Grobianus von groben Sitten, und unhöflichen Geberden, erstmals in Latein beschrieben, durch den wohlgelehrten *M. Frider. Dedekindum*, und jezund verteutset durch *Casp. Scheidt* von Wormbs. 1557. 8.

b) Grobianus und Grobiana. Von unflätigen, groben, unhöflichen Sitten, und baurischen Gebärden, erstmals im Latein durch den sinnreichen Poeten *M. Fridericum Dedekindum* beschrieben, jezund aber nach der teutschen Version *Caspari Scheidt* ganz von neuem zugericht, und aufs artlichst und lustigst in künstliche Reimen gestellt durch *Wendelinum Zellbachium* von Mülberg aus Thüringen. 1567. 8. 222 Blätter.

Zum Leser.

Lies wol dieß Büchlein oft und viel,
Und thu allzeit das Widerspiel.

Weil *Scheidt*, welcher seine Uebersetzung aus der ersten Ausgabe des *Grobianus* gemacht hatte, im Jahr 1565. mit Weib und Kind an der Pest gestorben, und die zweite Ausgabe des lateinischen *Grobianus* mit ihren Verbesserungen und Zusätzen schon 13 Jahre heraus war, ohne daß *Scheidt* eine neue Uebersetzung unternahm,

nahm, so that dieses Zellbach; ob er gleich seine Unschicklichkeit im Uebersetzen bekennt, und sagt, daß er in Künsten und Sprachen nicht viel vergeßen, auch keine sonderliche gratiam habe deutsche Reime zu machen, wie Alberus, Paulus Kephun und Hans Sachs. Es habe Scheidt in seiner Uebersetzung manches erweitert, wovon Dedekind in seiner zweiten Ausgabe Gebrauch gemacht. Also ist dieses eigentlich die Uebersetzung von der zweiten lateinischen Ausgabe des Grobianus, wozu Zellbach auch selbst einige grobianische Historien beigefügt.

Dieser Wendelinus von Zellbach war Pfarrer zu Eckartshausen. Von Scheidts poetischer Gabe mag folgendes zur Probe dienen:

Des ersten Buchs andres Capitel:

So bald dein Augen sind uffgangen,
 So heiß dir her zu essen langen.
 Nimm's in die Hand sein allzumal,
 Daß dir's nicht auf die Erde fall.
 Du darfst nicht Teller allemal
 Es kompt noch auf dem Imbis wol.
 Das Fett laß durch die Finger fließen,
 Die leck, so kanst du des genießen.
 Wie du dich halten solt im Essen
 Wolln wir hernacher nicht vergeßen.
 Doch muß ich dich vor underrichten,
 Wie du solt all dein Sitten schlichten.
 Mit Angsicht, Leib, Gestalt, Gebärden,

Und

Und möchtest ein Grobianer werden.
 Erstlich solt du dich fleißig hüten
 Niemand's kein Zucht, noch Ehr erbieten.
 Wer wollt doch loben solch Geselln,
 Die sich zu gar sehr züchtig stelln,
 Andre dieselben Dölpel heißen,
 Drumb wollst dich keiner Zucht besleißn.

Von Zellbachs Kunst die Sylben in Reime zu
 zwingen, sei folgendes aus der Grobiana ein Beispiel,
 die in der ersten Ausgabe des lateinischen Originals
 noch nicht da war, und die also Zellbach übersetzt hat.

Wenns unflätig und dräckigt ist,
 So brauch du stätig diese List,
 Mit beyden Händen heb dich auf,
 Bis über deine Knie hinauf.
 Daß man dein weiße Bein und Knie
 Mit Lust und öffentlich ansieh,
 (Doch heb dich auch nicht höher auf,
 Daß man dir nit seh gar hinauf.)
 Vielleicht hierdurch die junge Knaben
 Zu dir werd'n Gunst und Liebe haben.
 Und wird vielleicht auch einer seyn,
 Dem du für alln gefallst allein,
 Und deiner zu der Eh begehrt,
 Was wöllst du alsdenn haben mehr?
 Ich selbs dich also sehen möcht,
 Wenn mich gleich jemand drumb verdächt.

Mit bloßer Brust solst du auch gehn,
 Und laß den Busen offen stehn,
 Daß man dir an die Mämine sieht,
 Dadurch den Augen Lieb geschicht,
 Denn was solchs für ein Ziere sey,
 Das kann ein jeder sehen frey.

c) Der Grobianer und die Grobianerin, das ist, drey Bücher von Einfalt der Sitten: zu gefallen allen denen, die Grobheit lieb haben, vor vielen Jahren in lateinischen Versen beschrieben durch Fridericum Dedekindum. Aniezo aber der teutschen Poeterey vernünftigen Liebhabern, in Alexandrinische Reime, nach Anweisung H. Opitii gegebenen Regeln genau und vleißig gebracht, an vielen Orten vermehrt, und mit einem zu Ende beygefügtten ausführlichen Register herausgegeben durch Wencel Scherffern, Leobschütz. Siles. 1654. 8. Ohne Vorrede, Acclamationen und Register 281. Seiten. Am Ende steht: Briegdruckts Balthasar Klose 1640. welche Jahrzahl mit der auf dem Titel nicht übereinstimmt. Die poetische Anrede des Verlegers an das Buch ist unterschrieben: Gegeben zum hohen Ufer den letzten Tag Christmonaths im Jahr 1640. welche Benennung auf Brieg geht, als welche Stadt in alten Urkunden genennt wird civitas altae ripae. Doctor Winkler acclamirt dem Uebersetzer also:

Wer

Wer durch euren Grobian,
Den ihr künstlich deutsch gemacht,
Nicht wird von der Lasterbahn
Zu der Tugend eingebracht,
Der bleibt, glaubet mirs Herr Wenzel,
Immerdar ein grober Stengel.

Es hat dieser Scherffer noch mehr deutsche Gedichte herausgegeben, von denen Neumeister nicht viel rühmliches sagt; *) doch rühmt er seine Leichengesänge und Grabschriften. Brieg. 1646. 8. Unter andern ist folgendes Sinngedicht auf einen diebischen Soldaten scharfsinnig:

Du warst dem Krebs gleich im Kürisirer-Orden,
Dein Küris ist nun weg, du bist ein Mausier
worden.

Aus seiner Uebersetzung des Grobianus ein Beispiel.

S. 17. aus dem 3ten Capitel des ersten Buchs,
wie man den Tisch decken, aufheben und bedienen soll.

Die

*) Neumeister de Poetis Germanicis hujus saeculi praecipuis p. 93. sagt von seinen Geist- und weltlichen Gedichten (Brieg 1652. 8.) Spissum tamen volumen rhythmis suis graveolentibus concacavit. Von seinem Grobianus sagt er: quo in argumento facetior facilliorque dictio desideratur. Von seinen Leichengesängen, die er sonst lobt, hat er doch folgendes Urtheil: Nil Silesii exerit vigoris; multum verborum, artificii non multum, judicii parum.

Die Hosen dürfen nicht gar knap seyn angezwängt,
Wenn gleich das Hemd heraus von vorn und hinten
hänget;

Was sonst die Natur gewürdigt einer Deck,
Ohn alle Scham dahin die beyden Fäuste steck,
Und fische tapfer rum; so wirst du gleich aus allen,
Den Jungfern, Frauen, und den Männern selbst ge-
fallen.

Dedekinds Grundtext lautet also:

Quasque geris vestes minime decet esse ligatas,
(versibus id paulo doctus es ante meis.)

Quas natura tegi partes mandavit, ad illas
Demittas geminas absque pudore manus.

Sic ego matronis castisque placere puellis
Ingenuisque putem te bene posse viris.

Seite 86. von den Gästen, die sich unterreden,

Der vierzehnd ist der Art, wenn ihn der Wein er-
wärmt,

Daß er melampisch wird, und um ein Ding sich
härmt;

Die Kummer säulen er sich unters Kinne setzet,

In Herrmanns Garten er mit Denken sich ergöset

Er schweigt zu allem still, und wenn ihn jemand
fragt,

So wird von ihm hierauf nein oder ja gesagt.

Zulezte fängt er denn urplötzlich an zu flennen, (wei-
nen)

Er wollt ein jeder möcht auch sein Anliegen können.

Aus

Aus diesen Beispielen erhellet, daß diese Uebersetzung voll schlesischer ProvinzialWörter und nationaler Idiotismen ist, die einem deutschen Sprachforscher nützlich seyn können. Scherffers Uebersetzung wurde unter folgendem Titel neu aufgelegt:

Der unhöfliche *Msr.* Kloß. Sittenau bei Ernst Höflingshausen. 1708. 8.

C.

Englische Uebersetzung.

Friderick Dedekind's Grobianus, or the compleat Booby, an Ironical Poem, in three Books; done in to English from the Original Latin By Roger Bull. Lond. print. foor T. Cooper. 1739. 8.

Johann Major.

Johann Major oder Mayer wurde 1533. zu Joachimsthal geböhren, studierte unter Melanchthon zu Wittenberg, den er außerordentlich verehrte, und wurde von Ferdinand I. weil er ein guter lateinischer Dichter war, zum Poeten gekrönt; erhielt auch zu Wittenberg die Profession der Poesie. Weil er es mit den Crypto Calvinisten hielt, verlohr er 1592. seinen Dienst, und starb 1600 zu Zerbst als ein Reformirter. Er war klein von Statur, daher nannte man ihn Hänsel Mayer.

- 1) Synodus avium depingens miseram faciem Ecclesiae propter certamina quorundam, qui de
Pri.

Primatu contendunt, cum oppressione recte meritorum. 1557.

Dieses Gedicht, welches aus 367. Hexametern besteht, und die Streitigkeiten zwischen den Philippisten und Glacianern in einer allegorischen Satire erzählt, ist ehemals mit Majors Schriften zusammengedruckt worden, befindet sich aber nicht in der zweiten Ausgabe seiner Gedichte; ²⁾ es ist auch hernach zu Leipzig nachgedruckt, und von Joachim Sellern öffentlich erklärt worden. Aus diesen Vorlesungen sind die Anmerkungen entstanden, welche dessen Sohn Joachim Friedrich Seller Secretair zu Weimar Struvem mittheilte, der sie nebst dem Gedichte abdrucken ließ. ¹⁾ Der Inhalt des Gedichts ist dieser. Nachdem der Schwan am Ufer der Elbe gestorben war, hielten die Vögel einen Reichstag, um auszumachen, wer an dessen Stelle sollte erwählt werden. Einige wählten den Guckguck, andre den Hahn, andre die Amsel, andre die Nachtigall. Da sie aber nicht einig werden konnten, so flogen sie wieder auseinander. Sie hielten also einen neuen Reichstag, aber auch hier konnten sie sich nicht vergleichen, daher wurde beschloßen, es sollte ein jeder Vogel singen, wie ihm der Schnabel gewachsen wäre. Nach dem Tode Lutheri 1546. folgten einige dem Melanchthon, andre dem Glacius. Ob man
nun

2) Ioh. Majoris Liber Poematum. Edit. posterior. Witteb. 1576. 8.

1) Struvii Collectan. Manuscriptorum. Fascic. IV.

man gleich beide Partheien zu vereinigen suchte, so wurde doch nichts ausgerichtet, besonders wegen der Satiren, welche die Philippisten auf den Glacius machten, worunter auch dieser Synodus avium gehört. Der Schwan ist D. Luther, der Guckguck Glacius, der Hahn Nicol. Gallus, die Amsel Nicol. Amsdorf, die Nachtigall Phil. Melancthon, die Schnepfe D. Erhard Schnepf, die Seevögel die Geistlichen in Hamburg, Lübek, der Phönix ist Georg Fabricius, der einen Phönix im Wappen führte, die Lerche Joh. Mathesius, der Stieglitz Joh. Strigelius, die Buchfinke auf der grünen Linde ist Joach. Camerarius zu Leipzig, die Grasemücke ist die Akademie zu Wittenberg, die den Glacius als einen undankbaren Guckguck erkannte, der Uhu Joh. Stolzius zu Weimar, der Schneekönig David Chyträus. Die Ursachen dieser Benennungen hat Sellar in den Anmerkungen sehr schön entwickelt, denn die genannten Theologen hatten alle an diesen Streitigkeiten Antheil.

2) In Iohannem Nas, Ingolstadiæ versantem, ex factore Monachum factum: scurrām omnium indoctissimum, atque audacissimum.

Dieser Johann Nas, der oben vorkommen ist, war anfänglich ein Schneiderknecht gewesen, worüber auch Fischart spottet, und wurde hernach ein sophistischer aber sehr seichter Controvertist gegen die Lutheraner, welches ihm auch Major hier vorwirft:

Qui

Qui victum ex pannis, ex filo et forcipe quaerens
(Pronum equidem genus hoc in crimen et aspera
verba)

Ponit acum et sumit calamum, laceramque lacer-
nam

Versicolore stylo, et furtivo fragmine farcit
Sartor et assertor Papae. Sed penula trita
Pene est nulla, situ squalens, rimisque fatiscens,
In qua syllanae posuere cubilia vermes. ^{b)}

Cyriacus Spangenberg.

Spangenberg wurde im Jahr 1528. zu Herden
im Calenbergischen geboren, studierte zu Wittenberg,
und erlangte zuerst einen Schuldienst, und dann ein
Predigeramt zu Eisleben. Endlich wurde er Stadt-
und Schloßprediger auch GeneralDecanus in Manns-
feld; weil er es aber mit Glacio hielt, mußte er in den
Kleidern einer Hebamme entfliehen. Darauf wurde er
zu Elissee in Buchau Prediger, und starb 1604. zu
Straßburg. Er hat vieles geschrieben. Unter seinen
Schriften gehört hieher:

Wider die bösen Sieben ins Teufels Karnöf-
felSpiel. M. Cyriac. Spangenberg. Die
Vorrede ist unterschrieben 1562. Am Ende steht:
gedruckt zu Jhena durch Thomam Rhebart und
Donat Richsenhann. 4.

In dieser polemischen Schrift sind die bösen Sieben
Pius IV. und dessen Vorfechter Limpricius, Sta-
phylus,

^{b)} Majoris Liber Poematum. H. 3. b.

phylus, Agricola, Contarenus, der Cölnische Buchdrucker Gennep und Hosius. Auf dem Titelblatt ist ein Holzschnitt, worauf die sieben Gegner namentlich und in allerlei lächerlichen Gestalten vorgestellt sind, z. E. Pius IV. sitzt oben auf einem Stuhl, hat auf der dreifachen Krone einen Fuchschwanz, in der rechten Hand die Schlüssel, in der linken eine Bulle, woran Fuchschwänze hängen; statt der Füße hat er Vogelklauen. Vor ihm steht auf einem Tische ein unliebliches Räuchwerk, worinn eine Pfeiffe steckt, zu welchem ein Teufel mit einer Puschscheere fliegt; Gennep reitet mit einer Narrenkappe auf einem Esel, hinter ihm sitzt ein Affe mit einer MönchsCapuze.

Warum Spangenberg seinem Buche diesen seltsamen Titel gegeben, erklärt er selbst in der Vorrede. Nämlich es wäre ohngefähr im Jahre 1537. folgende Satire herauskommen, die ich gleich anzeigen will; die weil es dann nun, sagt er, der Teufel, der im Karnöffelspiel sieben heißet, so arg kaum machen kann, als die sieben Buben, wider derer Gotteslesterung, Lügen, Calumnien und falsche Lere, ich in folgendem Buch geschrieben, habe ich sie nach ihres Vatern des ersten Lügners, und Mörders Namen auch die böse Sieben nennen wollen. Die erst gedachte Satire hat folgenden Titel:

Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler, an das Concilium zu Mantua. 4. vier Blätter.

Dritter Theil.

¶

Diese

Diese Satire lautet also: Nachdem wir erfahren, Allerheiligster Vater, daß E. H. alle Sachen, das Concilium belangend, allbereit ausgerichtet haben, den Römischen Hof schon reformirt, das ganze Rom fromm gemacht, alle Kirchen überall wol bestalt, und alle Ketzereien, sonderlich die lutherische ausgerottet, das nichts mehr verhanden zu thun ist. Haben wir bedacht, damit doch E. H. im Concilio zu thun hette, und nicht umsonst zusammen kemet, eine merkliche, fürtreffliche und hochwichtige Frage fürzutragen, da macht angelegen ist der ganzen Welt, denn mancher großer Unrath, Mord, Blut, Gewalt und Unrecht hierinnen wol zu meiden were, wo man ernstlich drein sehe, als sehr wol von nöthen. Und ist nemlich diß die Frage.

Warumb doch der Karnöffel den Kayser sticht und den Papst, so er doch nach viel hochverständiger Leute Deutunge, ein schlechter Landsknecht ist, und der Obermann ein Reisiger, der Kayser ein Kayser, der Papst ein Papst?

Warum doch der Papst Sees oder Sechs heiße, und steche auch den Kayser mit allen Landsknechten, ausgenommen den Karnöffel, das ist, den erweleten Landsknecht?

Warum der Teufel, (oder die böse Sieben) teu-
felsfrei ist, daß ihn weder der Kayser, Papst noch Kar-
nöffel stechen kann, so doch der Papst Gottes Stadt-
halter, ein Herr in der Helle ist?

Warumb

Warumb doch das erwehete Taus das geringste und ernsteste Stück auf der Karten der Keiser heißet. Viel halten der Pappst habe ihm zu viel geraubt und gestolen, daß er ein Bettler muß seyn, und doch der Keiser heiße; denn ein erwehete Sechse hat dreimal so viel als ein Taus, darumb es nicht Wunder ist, daß die dreyfaltige Kron die einfaltige Kron des Keisers hinweg sticht?

Warumb doch der faule Frix die Zehene oder das Panier steche? Darüber haben sich mancherlei Keckereien und Irthume, in der heiligen Kirchen der Kartenspieler, da man die Gleser spület, und die todten Beine über die Tische laufen, erhaben. Etliche meinen der faule Frix sein die faulfreßigen Mönche, die den reichen Bürgern und Bauern ihre Güter freßen; die andern sagen, es sein die unnützen verdamten Thumen Herrn, die der Könige, Fürsten und Herrn Güter schendlich verzehren und verpraßen. Und sind solcher fährlicher Fragen in obgenanter heiliger Kirchen der Brüder, Kartenspieler genant, sehr viel, daraus mancherlei Irthum, Zwiespalt und großer Unrath kommt, bis aufs Rauffen und schlagen. Und ist kein ander Mittel hier, denn daß ein heilig Concilium zu Mantua, weil sonst nichts zu handeln ist, die Sache mit Ernst fürnehme und drein sehe, damit solche Irthum geschlichtet, und in gewisse HauptArtikel gefaßt werden. Gegeben zu Rom alla Campana, bey dem Campflor, hinter den Turre Denona, zwischen dem andern Tabern, in die Bulle Cóna Domini, hart für dem Eclipsi des

Concilii, durch den teutschen Pasquil Protheum genannt. Anno 1557. Judicione nulla, Anno Pontificatus Pauli IV.

Der ganze heilige Orden der Kartenspieler.

Es ist bekannt, daß zu Beilegung der Deutschen Religionshändel Pabst Paul III. auf Keiserliches Andringen, ein allgemeines Concilium den 23. Mai 1537. nach Mantua zusammenberief, welches aber in der Folge bis zum 1. Nov. jenes Jahres verschoben wurde, und endlich ganz ins Stecken gerieth, weil der Pabst mit dem Herzoge zu Mantua darüber unter andern strittig ward, daß der Herzog die Exemtion der sich versammelnden Geistlichen, nicht bis auf ihre Concubinen erstrecken lassen wollte. Dieses Schreiben der Karnisfesspieler scheint nur Erwiederung auf eine Schrift zu seyn, wo man Luthern unter der Allegorie eines Kartenspiels angegriffen, nämlich Bockspiel M. Lutheri, welches oben in dem Artikel Cochläus vorkommen ist. Im deutschen Mercur steht eine Erklärung des Karnisfesspiels in Ansehung seiner Anwendung auf die damaligen ZeitUmstände der Reformation.)

Lucas Osiander.

Lucas Osiander wurde zu Nürnberg 1534. geboren, und starb nach mancherlei Amtsveränderungen als Hofprediger zu Stutgard im Jahr 1604. Er hat viele theologische und polemische Schriften herausgegeben.

*) Teutscher Mercur. 1783. Erstes Vierteljahr. S. 74.

ben. Ich bemerke hier nur die einzige wider das Conformitätenbuch des Albizzi.

Schöner wohlriechender Rosenkranz, zusammengebunden aus dem köstlichen übertrefflichen Buche der FranciscanerMünch, welches sie *Librum Conformitatum* nennen, zu Ehren der Barfüßer Münch im Kloster zu Fryburg im Preißgau. Tübingen. 1590. 4. 1594. 4.

Dagegen gab Michael Anisius ein CarmeliterMönch zu Bamberg folgende Schrift heraus:

Freundliche Zerreißung des schönen und wohlriechenden Rosenkranzes, welchen eine Stuttische Grasmagd Hoserle genandt, aus dem köstlichen übertrefflichen Buch der FranciscanerMünch, welches sie *Librum Conformitatum* nennen, abgebrochen. Ingolst. 1592.

Der Ekelname Hoserle entstand daher, weil die Osiander vorher Hofeman hießen; daher wurde auch Andreas Osiander spottweise Hosenderle genannt. Damals war das Schimpfen in theologischen Streitigkeiten eine gewöhnliche Sache. Eben dieser Osiander gab auch heraus:

Ursach, warum Bruder Johann Naß ein bepftlicher Schalksnarr keiner fernern Antwort werth sei. Tübingen. 1570. 4.

Verantwortung wider die zween Giftspinnen
George Scherern und Christoph Rosens-
busch, beide Jesuiter. Tübing. 1586. 4.

Antwort auf die vermeinte Retorsion des stols-
zen aufgeblasnen Goliaths D. Johann Pi-
storius Vidanus. Tübing. 1589. 4.

Johann Fischart, Menker genannt.

Nach Branden kam ein Kopf von Rabelais Ver-
wandten

Des Name Fischart war, der Liebling der Bac-
chanten.

Sein Geist war aufgelegt zur Pößenreißerei,
Als ob er mit dem Leib von einer Erde sei.

Wiewohl, daß wir ihn nicht an seinem Lobe krän-
fen,

Er konnte, wollt er je, natürlich scherzhaft den-
ken,

So hat sein glücklich Schiff zwar einen lustigen
Grund,

Und giebt doch die Natur in starken Proben
kund.

Durchsichten, Wasserfall, als so verschiedne
Bühnen,

Charakter, Neigungen, auch Reden und Ma-
schinen;

Dieß alles fehlt hier nicht. Der Rhein, die Lind-
magd schauten

Bestürzt und voller Lust die neuen Argonauten.

Allein

Allein sein altes Deutsch steht ihm zu sehr im
Licht.

Ein sächsisch Auge sieht den schönen Inhalt
nicht. ^{d)}

Es ist seltsam genug, daß ein so außerordentliches Genie als Fischart war, ein Mann von unerschöpflicher Laune, der komische Kopf, dergleichen Deutschland vorher und nach ihm nicht aufweisen kann, so sehr in die Vergeßenheit gerathen ist, daß man ihn fast nirgends in den Verzeichnissen der deutschen Litteratur findet. Aristophanes, Rabelais und Fischart sind die drei lustigsten Schriftsteller, die je mit komischem Geist und Kraft von der Natur sind begabt worden. Vermuthlich hat der pedantische Stolz seiner gelehrten Zeitgenossen, die sich nur mit polemischer Sophisterei brüsteten, und in dieser falsch berühmten Kunst die Quelle der Gelehrsamkeit suchten, ihn als Pöbelreißer betrachtet, und nicht gewürdigt auf ihn herab zu blicken. Freilich trägt auch er die Brandmale seines Jahrhunderts, Pöbel, grobe und zotigte Ausdrücke, eine rauhe harte Sprache, einen Geschmack an Wortspielen und Zweideutigkeiten auf seiner Stirn; wer sich aber über diese Zeichen der Zeit hinaussetzen kann, der wird an ihm den Mann von Genie nicht verkennen. Was er aber in Ansehung der Rauigkeit der Sprache verliert, das gewinnt er an könnichten, neugeschaffnen Wörtern, die er mit größter Leichtigkeit in alle Formen umwandelt.

F 4

Daher

d) Bodmers kritische Lobgedichte. S. 24.

Daher hat ein neuer Schriftsteller sehr wahr von ihm gesagt: Freier und toller ist wohl keiner je mit dem Genies unsrer Sprache umgesprungen. — Der teutsche Rabelais hat Ausdrücke, Zusammensetzungen und Wörter, die nur Fischart ersinnen konnte, Wörter, die der zügelloseste Wis schuf, und keine Zunge ruhig nachzusprechen vermag. Aber just darinn liegt Ueberfluß des Genies, mehr als gemeine Laune und mehr als gemeine Sprachkenntniß. In vielen Ausdrücken herrscht Fülle des höchsten Komischen und der heißendste Scherz: Viele sind selbst für unsre Zeiten in der burlesken Sprache brauchbar, und dem Sinne nach unerschöpflich reich und stark. ⁹⁾

Von den Lebensumständen dieses vortreflichen Mannes im Komischen ist wenig bekannt. Man weiß sein Geburts- und Sterbejahr nicht einmahl. Ich freute mich zwar anfänglich ungemein, als ich bei dem erst angeführten Schriftsteller las: Fischart, der sich auch Sichard schreibt, war zu Frankfurt am Main 1511. geboren, und starb daselbst als Stadtschreiber und Syndicus 1581. ¹⁾ Ich konnte nicht begreifen, wo er zu dieser Nachricht kommen seyn mußte; allein ich merkte bald, daß er den Frankfurter Rechtsgelehrten Johann Sichard mit unserm Fischart verwechselt hatte; denn dieser hat sich niemals Sichard geschrieben. In eben diesen Fehler ist auch der berühmte Litterator

David

1) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 94.

N) Ebendasselbst. S. 90.

David Clement gefallen. Es hatte nämlich unser Fischart Bodins Dämonomanie ins Deutsche übersetzt, und 1586. zu Straßburg zum zweitemahl herausgegeben. Weil nun Adami vom Joh. Sichard sagt, er wäre 1581. gestorben, so findet er hier einen Irrthum, den er nicht auflösen kann; g) der sich aber selbst auflöst, wenn man weiß, daß Sichard und Fischart zwei ganz verschiedne Personen sind. Wahrscheinlich wurde Fischart im fünften oder sechsten Decennio des 16ten Jahrhunderts geboren, und lebte bis ins zweite Decennium des 17ten Jahrhunderts, wenn die Vermuthung wahr ist, die ich oben im Artikel Alberus geäußert, daß er den Alcoran der Franciscaner 1614. herausgegeben hat. Er war zu Straßburg geboren; denn Zinegref, der seiner fast allein im vorigen Jahrhunderte gedenkt, nennt ihn D. Johann Fischart von Straßburg, h) und hat auch einige sinnreiche Sprüche von ihm gesammelt. i) In der Dedication von des Bodini Dämonomanie an Eberhart Herrn von Napolstein unterschreibt er sich: Datum Forpach d. 1. Sept. 1586. Johann Fischart G. M. der Rechten Doctor und Amptmann zu Forpach; welches ein Städtchen an der Französischen Gränze, ohnweit Saarbrücken ist. Noch eine Nachricht habe ich von ihm aufgetrieben; in dem Herenhammer, wel-

F 5

cher

g) Clement. Bibl. curieus. Bodin. Tom. IV. p. 404.

h) Zinegrefs Apophthegmata. Th. I. in der Vorrede.

i) Ebendas. S. 238. (1628.)

Her 1582. zu Frankfurt herauskam, in demselben nennt ihn der Straßburger Buchhändler Lazarus Setzner in der Zuschrift an Ludewig Grempius von Freudenstein, Reichs-Cammer-Advocat. ^{k)} Dieses ist das einzige, was von seinen Lebensumständen bekannt ist. Von seinen Schriften können wir bessere Nachricht geben, doch sind manche Umstände von denselben auch noch nicht aufgeklärt. Fischart gab sich in denselben nicht einerlei Namen; denn bald nennt er sich mit seinem gewöhnlichen Namen, bald Hulderich Elloposcleros, (denn Huldreich bedeutet Johann, und Elloposcleros, Fischart, von ἔλλοψ ein Fisch, und κληρος Art, oder σκληρος hart) bald Jesuwalt Dickhart, bald Artz wisus von Fischmentzweiler, bald Reznem, von Menzer, bald Winhold Alcosribas Wüstblutus. In seiner Geschichtsklitterung giebt er selbst folgendes Verzeichniß seiner Schriften:

- 1) Gargantua, Pantagruel.
- 2) Geseßpinte und Feistseidlin.
- 3) Von letzter Låsen leßwürde.
- 4) Erbissen zum Speck mit der Auslegung. Rabelais in seinem Catalogo der Bibliothek zu St. Victor führt einen gleichen Titel an: Des pois au hard cum commento. ^{l)}
- 5) Aller Practic Großmutter.
- 6) Der

^{k)} Ioannes Fischartus, cognominatus Menzer, V. I. Doctor, Imperialisque Camerae modo Advocatus.

^{l)} Rabelais Oeuvres. Liv. II. Ch. 7.

- 6) Der Practic Mutter Erstgebohrner Sohn.
- 7) Die Spiegeleul Gesangsweis.
- 8) Flöhhaß, Apologie der Flöh wider die Weiber
- 9) Podagrammisch Trostbüchlein.
- 10) Die Traum des schlafenden Keinecke Fuchs.
- 11) Von Bauung des Castells in Spanien. Das Sprüchwort Schlößer in Spanien bauen ist sehr alt, und kommt schon im Roman von der Rose vor:

Quand les nuicts venues feront,
 Mille desplaisirs te venront,
 Telle fois te sera advis
 Que tu tiendras celle au clers vis,
 Du tout t'amie et compaigne,
 Lors feras Chateaux en Espaigne,
 Et si auras joye à neant.

Es heißt also: Dinge beschließen, 'aus denen nichts wird, die nicht thunlich sind; und kommt daher, weil man in alten Zeiten keine Schlößer in Spanien auf dem Lande fand, sondern blos kleine Hütten, die weit auseinander lagen, worinn die Reisenden herbergen mußten. Man baute deswegen keine Schlößer, um die Mauren, welche oft Einfälle thaten, zu hindern, sich nicht festzusetzen. ^{m)})

- 12) Von neuerfundnen Insuln in den Lüstern.
- 13) Von der Zwergschlacht mit den Krannichen.
- 14) Schnacken und Mückenlob.

15)

^{m)}) Pasquier Recherches de la France. Liv. VI. Chap. 15.

15) Von dem Spruche, Magister hic opus habet.

16) Vom Streit des Wehrmuths und des Wend-
unmuths.

17) Die stolz Armuth und der Arm stolz, samt den
stinkenden Bettlers Dreck.

18) Von blinder Hundsgeburth heutigen, Bücher-
schreibens.

19) Theses im Frauenzimmer zu disputiren vorge-
legt.

20) Die Simonei der Buhler, so sie mit der Huld-
schaft treiben.

21) Schwäbisch Ehrenrettung der Nötlichkeit der
Löffel wider Diogenem.

22) Die Kunkel oder Kockenstüb.

23) Faß trah Brief.

24) Bacuc. Der ungenannte Verfasser der An-
kündigung einer neuen Ausgabe von Fischarts Gargan-
tua macht hier die Anmerkung: In der Tausend und
einen Nacht kommt bei den Brüdern des geschwähigen
Barbiers von Bagdad der Name Bacuc vor. Soll-
ten diese arabische Fabeln vielleicht noch vor Gallands
Zeiten in Deutschland bekannt gewesen seyn? ^{*)} Da-
bei bemerke ich, daß der Name Bacuc im fünften
Buche des Rabelais vorkommt, woher ihn Fischart ent-
lehnt hat.

25) Schwalm und Spazehaß.

26) Gauchlob.

27) Rathschlag von Erweiterung der Höllen.

*) Seite 10.

- 28) Die Hoffsupp.
 29) Aller Gefäß Mummplaf.
 30) Die Schiffart zum Beutellägele. Vermuthlich eine Aehnlichkeit mit Kabelais Schiffart zur Bou-teille.
 31) Die Göffellöflichkeit.
 32) Froschgofch.
 33) Die Halb dachisch volle Säuordnung.
 34) Anatomie der Knackwürst.
 35) Würdigkeit der Säufäll.
 36) Trollatich Traum.
 37) Gerichtlicher Proceß des Herrn Speckefers gegen den von Hering. *)

Unter diesen 37 Schriften sind 6 wirklich im Druck herauskommen, welche auch weiter unten sollen genennet werden. Ob aber die übrigen schon gedruckt sind, daran zweifle ich billig; ich glaube vielmehr, daß Fischart den Entwurf davon in seinem Kopfe oder Pulte gehabt hat; welches ich daher beweise, weil der Pantagruel niemals herauskommen ist, und weil er an einem andern Orte sagt, daß von den trollatischen Träumen, womit man die Kinder schweiget, bei denen die Bauern die Mäuler auffperren, die Mägde den Korb und Zuber müßen niedersehen, und die Frauen der Kinder vergessen mit der Weil ein ganz Büchlein sollte ausgehen. †) Vermuthlich sollten es solche groteske Holzschnitte seyn,
 wie

*) Fischart's Geschichtsklitterung. B. III. b. (1617.)

†) Ebendasselbst. B. III. a.

wie in den Songes drolatiques de Pantagruel, die im zweiten Bande dieser Geschichte in dem Artikel Rabelais vorkommen sind; und wovon Fischart den Titel sicher entlehnt hat. Sollte aber Jemand einige von diesen Büchern in alten Bibliotheken ausfindig machen, so will ich meine Vermuthung gern zurücknehmen. Fischart gedenkt noch eines solchen Elloposcleronischen Buchs, welches er schon verfertigt hatte, indem er von dem wohl verproviantirten Hosenlaße des Gargantua redet: In Summa, es war kein aufgeblasner hipocritischer heuchlerischer Scheinlaß, wie denselbigen etliche Nascher zu merklichem Nachtheil und Intresse des weiblichen Geschlechts anmaßen. Ihr sollt mirs glauben, ihr fromme Mägd, er war nopperteurig lustig zu sehn. Aber ich gedenke es euch besser auszulegen, in ein besondern Büchlein, das ich von Würdigkeit der Lätz hab zugerichtet. ^{q)} Im Bienenkorb verspricht er eine Neurauschers Legend vor den Bruder Nasus zu schreiben, und sie ihm zum Neuenjahr zu verehren, wenn er wieder anfangen sollte zu schändturiren. ^{r)} Er zielt hier auf seine Centurien.

Von Fischarts theils satirischen, theils nicht satirischen gedruckten Schriften sind mir folgende bekannt worden.

1.

Affenteurliche und ungeheurliche Geschicht-
schrift vom Leben, thaten und Thaten der
for

q) Ebendasselbst. O. ii.

r) Fischarts Bienenkorb. Blatt 64. b. (1589.)

for langen weilen vollen wol beschreiten.
Helden und Herrn Grandgusier, Gargans
toa und Pantagruel, Königen in Utopien
und Ninenreich. Erwan von M. Frans
cisco Rabelais französisch entworfen: Nun
aber überschrecklich lustig auf den teutschen
Meridian visirt, und ungefährlich oben hin,
wie man den gründigen laufft, vertirt,
durch Suldrich Elloposcleron Reznem.

Nun folgt der bekannte Holzschnitt, wo aber das Deut-
sche fehlt, welches in den neuern Ausgaben steht. Unter
dem Holzschnitte steht, Anno 1575. 8. Was in den
neuern Ausgaben das 57te Capitel ausmacht, fehlt
hier, ob gleich diese Ausgabe auch 57. Capitel hat.
Diese Ausgabe wird für die älteste gehalten. Es führt
zwar Herr Meister eine Ausgabe von 1552. an; daß
diese aber nicht richtig ist, zeigt schon der beigesezte Ti-
tel, der nicht in den ältesten Ausgaben, sondern in den
spättern befindlich ist. *) Auch Herr Kirtner hat diese
falsche Ausgabe mit dem neuern Titel als wahr ange-
nommen. †) Daß schon vor Fischarten eine deutsche
Uebersetzung, wo nicht des ganzen Rabelais, doch eines
Theils davon im Druck vorhanden gewesen, sagt er
selbst in der Vorrede: Sonst so viel den Dolmetschen
belanget, hab ichs (eben gründlich die Ursach zu entde-
cken

*) Meisters Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache.
Thl. I. S. 214.

†) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 92.

ken) darumb zu vertiren vorgenommen: weil ich gesehen, wie bereit etliche solche Arbeit understanden, doch ohne Minerve Erlaubniß, und mit darzu ungemachten und ungebachenen Ingenio und Genio, ziemlich schläferich, ohn einig gratiam, wie man den Donat exponirt, und begreiflich wider des Autors Meinung, undeutlich unteutschlich getractiret. Von diesen ältern Uebersetzungen des Rabelais ist bis iezo nichts bekannt, wo nicht etwan folgende als eine neuere Ausgabe dahin gehört:

Von Grandgosciers Verheirathung. 1608. 8. v)

Fischarts Uebersetzung des ersten Buchs des Rabelais ist mehr Paraphrase und Original als Uebersetzung, welches man bei der ersten Vergleichung gewahr werden kann. Daher sagt er in der Vorrede: doch bin ich an die Wort und Ordnung ungebunden gewesen, auch hab ich ihn etwan, wenn er aus der Rühweid gangen, castrirt und billig vertirt, das ist, umgewant.“

Diese erste Ausgabe von 1575. besaß Caspar Barth, hernach Friedr. Bened. Carpzov, und ietzt besitzt sie Herr Rector Seynatz in Frankfurt, der auch einige Varianten daraus gesammelt hat. w)

Die zweite mir bekannte Ausgabe von 1580. besaß Gottsched.

Die

v) Bibl. Thomaf. p. 495.

w) Gothaisches Magazin der Künste und Wissenschaften. II. Stück. XI. S. 987.

— Die dritte von 1582. 8. mit Holzschnitten. *)

Die vierte von 1590. 8. *)

Die fünfte 1594. 8. *)

Die sechste 1596. 8. *)

Die siebente 1600. 8. b)

Die achte 1605. 8. c)

Die neunte 1608. 8. d)

Die zehnte 1617. 8.

Die eilfte 1620. 8.

Die zwölfte 1631. 8. Der Ungenannte hat nur 9 Ausgaben gekannt. Weil die spätern Ausgaben einen veränderten Titel haben, so will ich den aus der Ausgabe von 1617. hier anführen, die ich selbst besitze:

Affentheurliche Naupengeheurliche Geschichtklitterung: von Thaten und Thaten der vor kurzen, langen und jeweilen vol-
len, wol beschreyten Helden und Herrn:
Grandgoschier, Gorgellantua und des
Pyeldürstlichen, Durchdurstleuchtigen
Fürsten Pantagrue von Durstwelten, Kö-
nigen

x) Bibl. Christ. P. II. p. 306.

y) Bibl. Rinck. p. 969.

z) Bibl. Woog. p. 523.

a) Ankündigung einer neuen Ausgabe vom Fischart. S. 16.

b) Bibl. Weidmann. P. I. p. 70.

c) Der Ungenannte. S. 16.

d) Ebendasselbst.

Dritter Theil.

¶

nigen in Utopien, jeder Welt Nullatenen-
ten und Niemenreich, Soldan der neuen
Kannarien, Säumlappen, Diopsoder,
Durstling und Oudisen Insuln: auch
Großfürsten im Finsterstall und Nibel
Niebel Nebelland: Erbvogt auf Nichils-
burg, und Niederherren zu Nullibingen,
Nullenstein und Nirgendheim. Erwan
von M. Franz Rabelais französisch ent-
worffen: Nun aber überschröcklich lustig
in einen Teutschen Model vergossen, und
ungefährlich obenhin, wie man den Grün-
digen lauft, in unser Mutterkallen über
oder drunder gesetzt. Auch zu diesen Truck
wieder auf den Amboss gebracht, und der-
maßen mit Pantadurftigen Mythologien
oder Geheimnußdeutungen verposelt, ver-
schmidt und verdängelt, daß nichts ohn
das Eisen Nisi dran mangelt. durch Suldo-
rich Elloposcleron.

Si laxes, erepit: Si premas, erumpit.

Zu Luck entkrichts: Zum Truck entziechts.

Darunter steht ein Holzschnitt; wo auf der linken
Seite eine Hand, die aus den Wolken kommt, einen
Krebs hält; und auf der rechten, eine Hand, die aus
den Wolken kommt, eine Schlange hält. Darunter
steht: Im Fischen, gilt's Mischen. Gedrukt zu
Grenslug im Gänserich. 1617. 8. Mit Holz-
schnitten,

schnitten, die bisweilen auf den Inhalt nicht paßen.
Ohne Seitenzahlen. Lvii.

Niceron gedenkt auch der Fischartischen Uebersetzung, und sagt: Ulrich Fischard ein Deutscher, hat eine deutsche Uebersetzung vom Rabelais geliefert, die unter dem Namen Elloposderos zu Grensluzim, einer erdichteten Stadt im Jahr 1608. 8. gedruckt worden. Mich wundert, daß Herr Jani, der Herausgeber dieses Theils vom Niceron, die mancherlei Unrichtigkeiten in dieser Anzeige nicht gerügt hat.

Da Fischart einen ansehnlichen Rang in der komischen Litteratur hat, so würde es ein unverzeihlicher Fehler seyn, wenn ich meinen Lesern nicht etwas von seinem windholdisch Elloposcleronischen Sauerwerk, wie er seine Schriften nennt, austischen wollte. Ich will dazu das fünfte Capitel von Grandgoschier Verheirathung wählen, weil dieses dem Fischart eigenthümlich gehört, und Rabelais keinen Antheil daran hat. Es enthält eine Empfehlung des Ehstandes, die mit der lebhaftesten Laune geschrieben ist; und wovon mich ein Hagestolz versicherte, daß er würde geheirathet haben, wenn er sie in frühern Jahren gelesen hätte, als ich sie ihm vorlas. Doch da das Capitel zu lang ist, will ich nur hier und da einige Brosamen sammeln. „Auch warum solt anders das holdselig weibliche Geschlecht also anmuthig, zuthätig, küsslich, armsfähig, brustlin- dig, anbiegig, sanftliegig, mundsüßig, liebänglich, einschwäzig, mild, nett, glat wie Marmelstein, wie

des Pfaffen Urseln Bauch, schön und zart erschaffen seyn, wo nit wären, die sich darinn erlustigten? Was solt der Rosengeruch, wo nit wären, die sie zur Quikung abbrechen? Was solt der gute Wein, wenn keine wären, die ihn zechten? Was wär der ThurnierRing, wenn nit die Hofleut darnach stechen? — Darum secht ihr, wie sie die Kinder lehren beten, schicken sie zur Kirchen und Schulen, stecken ihnen allerlei Weck, Schleck, treck und Latwergen in den Schulsack, verheben dem Schulmeister etwas, daß er sie nit streich, geben für sie seien krank, können nit zur Schulen kommen, geben ihnen zur straf einen Knip mit dem Fingerhut. Heißen sie das stülchen zum Dütten bringen. Becorallens, bemuschelns wie die JacobsBrüder, behenkens wie St. Urban mit Rutteruffen, und die Würstkrämer ihren Kram mit Nieswürstfäklein: kaufen ihnen güldene Schühlein und Belßlein: kleiden sie fein pündlich auf den neuen Schlag, setzen Leuß in Belß, henken ihnen Tölchlin an, lehren sie den Vater, den sie sonst nicht kennen, Ette ruffen, das schmußhändlin reichen, sich elephantisch neigen, den rechten Backen zu küßen bieten, auf den Beinen hoßeln, also reiten die Bauen, bei den Ohren aufheben und Rom zeigen, Mummel spielen, die Lecz aussagen, (die Lektion) aus der Predig behalten, u. s. f. — Derhalben o mein heimen Ehe Ducite ab vrbe domum, mihi ducitur uxor, Mopso Nisa datur; führe mein Grandgauch hiher ein Hauschwalm heim, die ihm ein Gesellin sei in der Noth, seins Herzens ein Gesel, seim Leib ein Küßen und Ellen°

Ellenbogensteuerin, seines Unmuths ein Geig, sein Ofenstüb, das ander Bein am Stul — Die sein Sparhaffin sei, sein Feuer im Winter, das mit gesotens und gebratens umgeben ist, sein Schatten im Sommer, seine Mitzecherin, seine Tackelwärmerin zu seinem Nabel, wann ihn der Bärwater plagt — Alsdann wird sie ihrem Hausvater alle Gebrechen ohn einen übersehn, und gedenken, es sei kein Mann, er habe einen Wolfszahn, hat er anderst nicht das ganze Maul voll: wird er fluchen, so wird sie segnen, je wilder er, je milder sie, bricht er Häfen, so bricht sie Krüg, und wie in D. Menckers naturgescheidem Ehezuchtbüchlein steht, wann er schreiet, sie nur schweiget: ist er grimmstimmig, ist sie külsinnig, ist er ungestümmig, ist sie stillstimmig, ist er stillgrimmig, ist sie troststimmig, ist er wütig, so ist sie gütig: Er ist die Sonn, sie ist der Mon; sie ist die Nacht, er hat Tags Nacht, — wenn der Unwillen im Hafen zu viel will sieden, brüteln und grollen, so hebt sie den Deckel ab, schaft ihm Luft, giebt ihm ein lindes ErbsenBrülein ein, welches ihm den nahelegnen Treck weiche. — Er wird ihr Abgott seyn, das Bett ihr Altar, darbei man die Schuh stellt, darauf alle Versöhnung geschicht. — Seine schwerwichtige, cestische, vulcanische, holzschlegeliche Bärrentapen (*magna vi brachia tollunt*) sind ihre handtrucksame Bulerdäcklein, — sein Zanck bei Tag, liebes anfang zu Nacht, — Wirft er ihr schon alles im Hauß nach, so ist es ihr, als schiß ein Spanier Sträußlin und Roswasser Eier nach ihr: sein sauersehn ist ihr, als

wann ein Vater mit dem Kinde mummels spielet. Trift er sie schon auf die rechte Seit, so hinkt sie auf der linken, trift er sie auf das link Aug, so hält sie das rechte zu. — Flucht er, so lächelt sie; ist der Saul unwirsch, zisch zisch Davidlein, daß die Kinder nit schrein, er schießet sonst einen Spieß nach ihnen: ist er trunken, so thädigt sie ihn ins Bett, raumt ihm Stül und Bänk aus dem Weg, daß er deß balder fall hinab in die Stäg: spart ihm die Gesehpredigt bis Morgens: thut ihm das Häuptlin weh, so ist ihr gleich allenthalben nicht wohl, klagt er sich wenig, so fragt sie viel, klagt er sich viel, so fragt sie ihn wenig, nöthigt ihn auf die Federn, beredt ihn hinder den Umbhang, faßt den Harn, schickt zum Doctor — dekt den Gauch warm zu, daß die Gaucheier nicht erfrieren — umwickelt den wunden Finger, henkt ihn in Schlingen, bei Leib daß kein Merzenlust dazugang, den Nachtelß her, die Socken und Solen her, wischt ihm den Schweiß ab, so kehrt er ihr die Flöß ab — sie gießt ihm das Süplein ein, schüttelt alle Augenblick die Pfulwen, sperrt die Läden zu, — sein stinkender Athem von allen Enden reuchet ihr wie Encian, Specian Gruben dran, meinet alle Männer stinken under den Achsen nach Martertreck, und zwischen den Bauerzehen nach Imberzehen, sein Hechelbart ist ihr wie wollen. — hat acht, auf was gestalt das Bett bereitet, ihm mundet, die Federn oben oder unden, oder in der Mitten fest, so sticht er alsden ums best. — Der Mann mag mit ihr ungehindert scherzlen, sterzelen, merzelen, kizelen, krißelen,

len, schimhelen, schwißhelen, pßihelen, düßhelen, müßhelen, füzehelen, fürhelen und bürhelen, so oft es ihm gelüst zu stüßhelen und zu stürhelen.

Als wenn der lieben Ehgespielen etwan einmal ihr nachtspeisiger Hautrost, Hautsonn, Hautshahn, Ehegespan aus den Augen kommet, und über Feld ziehet, o wie sorgfältig geleitet ihn die Andromache für die Thür, als sollt ihr Hector mit dem Achille einen Kampf antreten — Komt er alsdann wieder, da ist Freud in allen Gassen, da darf sie sich wohl verköstigen, und wie die Nürnbergischen Weiber ein Creuzer zum Botenbrodt verschenken, und für einen Plappert Zwibelfisch kaufen zu dreien Trachten, da ruffet sie den Nachbauern, freuet euch mit mir, dann mein Groschen ist gefunden, mein Sau ist wiederkommen, da rüst man, da verdüst man, da streut man dem PalmEsel Zweig under, da macht man die Thor weit, daß der HautKönig einreitet, laufft ihm mit zugethanen Armen entgegen, die Töchterlin sitzen ihm auf dem Arm, wie die Meerkäslin, die Söhnlin henken am Rock, wie die Aeflein, und ruffen alle Brodt, Brodt — Flugs bringt die Magd ein Fußwasser, da schürzt sich die Frau, knieet zum Kübel, wäscht ihm die Zehen, trufnet ihm die Schenkel: und solches warum? darum (wie Joan Andrea der Jurist in c. literas, in verb. incert. de reslit. spol. cum concord. meldet) weil er ihr Haupt und ehlicher Bapst ist, und auf daß er sie weniger oder gelinder und sauberlicher mit Füßen tritt: dann wie gedachter Doctor sagt, ist

sie auch von rechtswegen schuldig, sein Kuchenlump zu sein, daß sie ihm koch, weil er sie speist, ihm das Bett mach, weil er müß hat, ihm das Bad werm, weil er sie auch wermt, ihm ein frisch Hemd lange, weil er ihr zum ersten das Hemd aufhub; ja sie bußt ihm die Schuh, fegt die Kleider aus, hängt die Hosen auf, wermet das Bett, reicht ihm die Schlafhaub, da wieget sie das Kind — Darumb Bruder Naß nicht unrecht sagt, daß die Weiber in dem Fall fast lutherisch sind, lieber predigen, dann Stillmeß hören, aber sonst in andern Bettgelübde beßer catholisch mehr auf die Werk denn auf den Glauben halten. Sie vergißt auch bald alle Schmach, fürnemlich wann die Federn stieben, allda die rechte Virga placida der rechte Bettanstand und Kuttensfriedigung regiert.“

Es kommen auch in der Erziehung des Gargantua mancherlei Erziehungsregeln vor, welche die Nerklinge unter den Pädagogen als selbst erfundene Kunststücke ausposaunen. Ein deutscher Sprachforscher wird in dieser und andern Schriften des Fischart's einen reichen Schatz finden seine Kenntnisse zu erweitern, und das treffliche Talent desselben in Erfindung und Bildung neuer Wörter bewundern.

2.

Panvini Beschreib: und wahre Abconterseyung 28. Römischer Pabst in künstlichen Holzschnitt ab anno 1378. in Latein und deutsch durch Johann Fischart verdollmetscht. Straßb. 1573. Fol.

De

3.

De Magorum Daemonomania: Von ausgelassenem wütigen Teufelsheer allerhand Zauberern, Hexen und Hexenmeistern, Unholden, Teufelsbeschwerern, Wahrsagern, Schwarzkünstlern, Vergiftern, Augenverblendern &c. Nun erstmaligs durch den Ehrenvesten, und Hochgelehrten Herrn Johann Fischart der Rechten Doctor, aus französischer Sprach treulich in teutsche gebracht. Straßb. 1581. 8. 1586. 8. 1591. Fol. 336 Seiten.

4.

Das philosophisch Ehezuchtbüchlein, oder die Vernunftgemäße Naturgescheide Ehezucht, sampt der Kinderzucht. Straßburg bey Bernhart Jobin. 1591. 8. 1597. 8. 1607. 8. mit Holzschnitten.

Diese Abhandlung über den Ehestand ist begleitet mit Plutarchs Aufsatz von der Kinderzucht, Erasmi Gespräch über den Ehestand, sämtlich von Fischart verdeutscht. Den Beschluß macht des Guevara Schrift: wie sich Eheleute verhalten sollen; verdeutscht durch den edlen und besten Johann Bratgraff genant Bay. Herr Meister hat einige Auszüge daraus gegeben. e)

M 5

Jesus

e) Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache. Thl. I. S. 234. ff.

5.

Jesuwall Dickharts Binenkorb des heiligen
Römischen Innenschwarms.

Von diesem Buche soll im folgenden unter dem Ar-
tikel Marnix von Aldegonde gehandelt werden.

6.

Fischarts glückliches Schiff, welches in einem
Tag von Zürich nach Straßburg fuhr.

Die schweizerischen Kunstrichter haben denselben zu-
erst gedacht, aber weder den Druckort, noch das Jahr
und Format angeführt. Die Schönheiten dieses Ge-
dichts werden von ihnen zergliedert und angepriesen. Es
ist nicht komisch, sondern ganz ernsthaft. Es ist Scha-
de, daß sie die Verse nicht selbst anführen, da es äußerst
selten ist, sondern sie in Prosa übersetzen, den schwa-
chen Köpfen zu gefallen, welche die alte Poesie ärgert.^{f)}
Daher ist es irrig, wenn es in einer neuern Schrift ein
profaisches Gedicht genannt wird.^{g)} Herr Meister
hat auch etwas daraus angeführt, aber leider auch in
Prosa übersetzt.^{h)} Zingref hat folgendes Urtheil da-
von gefällt: Johann Fischarts, genannt Menker, glük-
liches Schiff von Zürich ist, an Reichthum poetischer
Grister, artiger Einfälle, schöner Worte und merkwür-
diger Sprüche (aus welchen Stücken abzunehmen, was
statt

f) Sammlung der Zürcherischen Streitschriften. Band II.
St. VII. S. 91.

g) Charaktere deutscher Dichter und Profaissten. S. 91.

h) Meisters Beiträge. Thl. I. S. 221.

stattliches dieser Mann hätte leisten können, wenn er den Fleiß mit der Natur vermählen, und nicht vielmehr sich an dem, was ihm einfältig aus der Feder geflossen, hätte begnügen wollen) gar wohl der römischen, griechischen, italienischen und französischen Poesie an die Seite, wo nicht vorzusetzen, wenn ihm nicht, wie angedeutet, etwas wenig fehlte, welchen Mangel ich jedoch mehr der unachtsamen Gewohnheit seiner Zeiten, als ihm selbst zuschreibe. ²⁾)

7.

Nosce te ipsum. Diese Schrift kenne ich blos aus folgender Nachricht von Zingref: „D. Johann Fischart von Straßburg, welcher auch das einzige *Nosce te ipsum*, mit dem die Griechen und Römer soviel Geprängs machten, fast auf vierzigerlei weiß mit lauter teutschen gangbaren Sprüchwörtern also reichlich verändert und abgewechselt, daß aus diesem allein von dem übrigen zu urtheilen. ³⁾)

8.

Podagrammisch Trostbüchlein. Innhaltend zwei artlicher Schutzreden von herrlicher Ankunft, Geschlecht, Hofhaltung, Nutzbarkeit und tiefgesuchtem Lob des hochgelehrten, gliedermechtigen, und zarten Frau-

²⁾ Zingref in der Vorrede zu einer Sammlung von Gedichten, die er als einen Anhang zu den allerersten Opißischen Gedichten drucken lies.

³⁾ Zingref in der Vorrede zu seinen Apophthegmat.

Fräulins *Podagra*. Nun erstmals zu kitzeligem Trost und Ergetzung andechtiger Pfortengrammischer Personen, oder handkrämpfigen und Fußverstrickten Kämpfern lustig und wacker (wie ein Hund auf dem Lotterbet) bosiert und publiciert. Durch Hultrich Elloposcleron. 1591. 8. ohne Druckort. M. 6. Daß es aber zu Straßburg gedruckt sei, sieht man aus der Dedication des Straßburger Buchdruckers Bernhard Jobin. Straßb. 1604. 8. bei Tobia Jobin. Auf dem Titelblatte steht auch Nun erstmals gedruckt. Herr Meister führt eine Ausgabe an Straßburg 1577. an der ich aber zweifle.

Nach der Dedication des Druckers steht ein Gedicht mit der Ueberschrift: *Reznem umb Salvaguardi des Podagrams*, welches sich also anfängt:

O Zipperlein schon uns der Hand,
 Bis man dein herrlich Lob vollend.
 Werd nicht aus einem Podagra
 Dem Author zu eim Chiragra.

Hierauf folgt eine Art der Vorrede: An alle Podagrams gedultige und Zipperlein schuldige, das ist, die es entweder schon gedulden, oder noch mögen verschulden: Hultrich Elloposcleros. Alsdenn folgt: die Rede vom Ursprung, Stammen, Zucht, Lob und Nuß der edelen, zarten Dirnen Podagra: etwan öffentlich zu Padua durch den H. Medicum Ioannem Carrarium lateinisch gehalten: Nun aber zu Trost den Teutschen
 Hauß-

Haußschimmeligen Podagrifchen, widerumb in Truct gebracht, und folgendergestalt teutsch entworffen.

Den Beschluß macht Hilibald Dirckheimers Lob des Podagra von Regnem übersezt.

Aus dieser deutschen Uebersetzung des Fischarts hat man wieder eine lateinische gemacht, die im Dornavius steht:

Podagrae graphia, hoc est, Libellus consolatorius, duos sermones defensoriales, pro nobilissimo ortu, familia, aula, vtilitatibus, et nunquam satis depraedicanda laude, membri potentissimae et tenerrimae virginis, Podagrae dictae, in se complectens. Primo jam titillationis et vexationis ergo omnibus Pfortengramicis athleticis, neque manus neque pedes movere valentibus in honorem, stylo admodum agili (ad instar canis sub grabato decumbentis) fusus et in lucem emissus per I. F. G. Medicum.

Hieraus sieht man, daß Dornavius den Uebersetzer nicht kannte, weil er das M. durch Medicum erklärt, da es doch Mentzer heißen soll. Doch steht im Dornavius hinter dem ersten sermone quodlibetico ein neuer Zusatz, der ziemlich unflätig ist. Dirckheimers Lob des Podagra geht auch vom lateinischen Original sehr ab, und ist auch aus dem Fischart übersezt.¹⁾

Suld.

1) Dornavii Amphitheatrum. P. II. p. 229. sqq.

9.

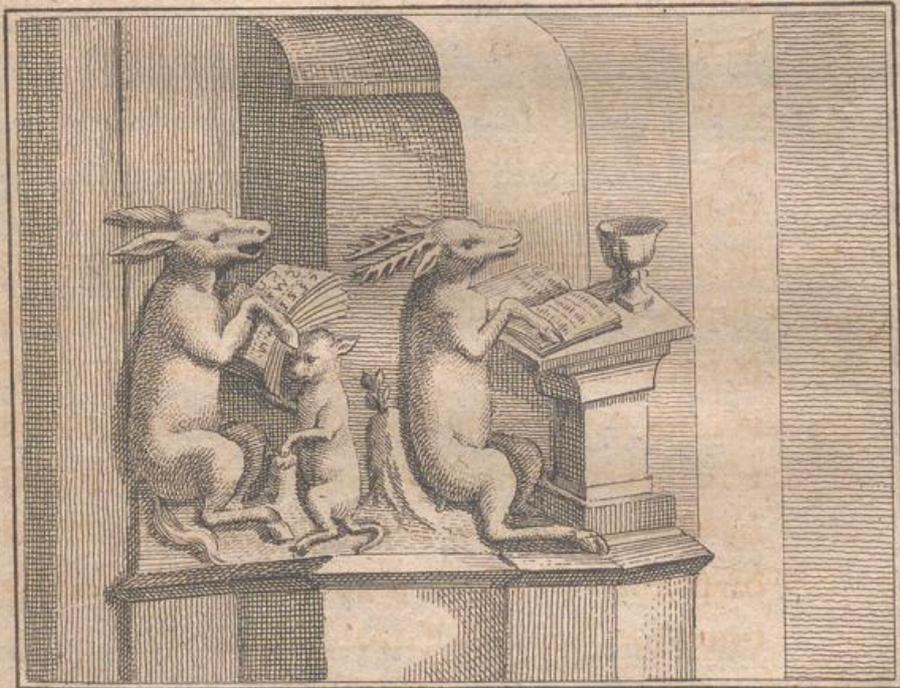
Huldreich Elloposcleron Flohbaz, Weibers
Tratz, der Wunder unwichtige und sport-
wichtige Rechthandel der Flöhe mit den
Weibern, vermehrt mit dem Lobe der
Mücken und des Flohes, Strauß mit der
Lauf. 8. ohne Druckort und Jahrzahl. Straßb.
bei Bernhart Jobin. 1577. 8.

Die weitere Nachricht von diesem äußerst komi-
schen Gedichte wird in einem folgenden Hauptstücke
vorkommen.

10.

D. Johann Fischart's genant Menzger Er-
klärung und Auslegung einer von verschie-
dentlichen zahm und wilden Thieren hal-
tenden Meß, welches *Monumentum* allhie
im Münster gegen der Cantzel über, oben
in der Höhe, da die adelichen Schilde han-
gen, am Umgang bei den Fenstern auf die
Anno 1298. erfolgte große Feuersbrunst,
der fürrefliche Werk- und Baumeister Er-
winus von Steinbach erbauet, von einem
Steinmerzen in das Capital einer Seulen
in Stein gehauen worden, und noch bis
diese Stunde daselbst zu sehen ist. Straß-
burg bei Johann Carolo 1608.

Es ist dieses ein Holzschnitt in groß Folio, in der
Mitte sind die Figuren, und rund herum stehn Fischart's
Verse.



T. 10.

Univ.-Bibliothek
Paderborn

Berfe. Die erste Ausgabe dieser Berfe mit dem Holz-
fchnitte muß schon vor das Jahr 1580. fallen.

Das in Stein gehauene Bild enthält folgendes:
Eine Sau und ein Bock tragen einen ſchlafenden oder
todten Fuchs auf einer Baare; ein Hund greift der Sau
unter den Schwanz. Vor der Leiche geht zuerſt ein
Bär, der in der linken Vordertafel einen Weihkeſel
trägt, und in der rechten einen Sprengwedel hält; auf
dieſen folgt ein Wolf, der das Kreuz trägt, und auf
dieſen ein Hafe, der eine brennende Kerze trägt. Auf
das Leichenbegängniß folgt ein Eſel, oder wie andre
meinen ein Hirsch, welcher Meſſe lieſt. Hinter dieſem
ſteht eine Kaze, auf deren Kopfe ein Buch liegt, in
welchem ein Eſel, der das Buch mit den vorderſten Pfo-
ten hält, lieſt. Schon vor Fiſcharten deutete man
dieſe ausgehauenen Bilder auf das Pabſtthum; welches
er nun in Verſen vorſtellen wollte; wovon ich nur eini-
ge anführen will:

Die Sau zeigt an die Epicurer,
Die Pfründſau, Maſſſchwein, Bauchknecht,
Hurer,
Wie gemeinglich iſt der Pfaffenherd,
Die dieſes Heiligthums ſich nährt.
Hinter demſelben Schwein ihr finden
Die unverſchämt Beſti die Hunden,
Welche dem Schwein greift ndern Schwanz,
Für ſolche Braut ein rechter Krank,
Das deut die Pfaffenkrauenerin,

Ehſchänder

Ehshänder und Leibkellerin,
 Die ihnen helfen ihr Liebs Pfründlin
 Durchschwenden mit dem Bankartshündlin.

Das ganze Gedicht findet man auch in dem seltenen Buche Oseas Schadaüs Beschreibung des Münsters zu Straßburg. Frater Nasß wollte diese Figuren auf die Evangelischen Prediger deuten, da sie doch über 300 Jahr vor der Reformation verfertigt worden. Davon sagt ersterwähnter Schadaüs: Wiewohl um diese beyde vorgesezte Auslegungen (er hatte außer Fischarts Versen, noch die Auslegungen des Johann Wolffius ^{m)} beigefügt) gedachten Monumenti so hell, lauter und klar, daß sie ein Blinder greiffen und fühlen kann, hat doch Fr. Johann Nasß auch seine Nase in dieses Werk gestossen, seinen Geiser an obgedachtes H. Fischarts Auslegungen geschmiert, und solches Monumentum auf fromme getreue Evangelische Prediger und Diener am Wort ganz ungereimt in seinem Warnungsbüchlein zu appliciren understanden: aber dadurch nichts erlangt, dann daß man sich seiner Thorheit, Lästerungen und närrischen Posßen verwundern müssen. ⁿ⁾ Diese satirischen Bilder befinden sich jetzt nicht mehr im Münster zu Straßburg, sondern sie sind im Jahr 1685. abgehauen worden; und da ein lutherischer Buchhändler, die kurz vor 1580. verfertigten

^{m)} Wolffii Lectiones memorab. Tom. II. p. 977.

ⁿ⁾ Schadaü Beschreibung des Münsters zu Straßburg. S. 67.

Univ.-Bibliothek
 Paderborn

ten Holzschnitte in Vertrieb brachte, mußte er vor der Domkirche im Hemde Kirchenbuße thun, und ward verwiesen. Die Holzschnitte aber und Abdrücke wurden vom Nachrichter verbrannt. *) Ohngeachtet an dieser Nachricht gar nicht zu zweifeln ist, so muß ich mich wundern, daß der Engländer Dr. Moore, der noch in diesem Jahrhunderte das Münster in Straßburg besucht hat, schreiben kann, er habe diese Bildnisse noch gesehn. Hier sind seine Worte: Jener religiöse Tief-sinn, der sich in großen gothischen Kirchen der Seele zu bemeistern pflegt, wird jedoch durch gewisse spöttische Basreliefs, oder flache Schnitzwerke nicht wenig vermindert, womit die Pfeiler und Cornischen (des Münsters) ursprünglich verziert wurden. Hier sind die Laster der Mönche unter den allegorischen Bildern von Schweinen, Eseln, Affen und Füchsen geschildert, die in Mönchsgewändern die feierlichsten gottesdienstlichen Handlungen verrichten. Und zu Erbauung derer, die etwan so feine Allegorien nicht verstehen möchten, ist an der Kanzel ein Mönch in seinem Ordenskleide in einer höchstärgerlichen Lage, mit einer neben ihm liegenden Nonne eingegraben. **) Moore muß diese Nachricht bloß vom Hörensagen haben, und hat sie wahr-schein-

*) Essais historiques et topographiques sur l'Eglise Cathedrale de Strasbourg par M. l'Abbé Grandidier. p. 68. (Straßb. 1782. 8.)

**) Moore Abrisß des Lebens und der Sitten in Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Band II. S. 191.

scheinlich nicht recht verstanden. Ueberdieses ist es falsch, daß die Thiere in Mönchskleidern sind ausgehauen gewesen. Ich möchte auch die andre Nachricht von dem Mönch und der Nonne an der Kanzel nicht verbürgen, denn Schadaus, der diese Kanzel genau beschreibt, welche 1486. ist erbaut worden, da Geyley von Keyfersberg im Münster Prediger war, gedenkt dieser Bilder mit keinem Worte; ¹⁾ und es ist auch wahrscheinlich, daß sie die Katholiken längst würden vertilgt haben, wie sie es mit den hohen Bildern an den Pfeilern gemacht haben. Unterdeßen ist es wohl der Untersuchung werth, warum man die Geistlichen besonders die Mönche in Thiergestalt abgebildet, seit welcher Zeit man auf diesen Einfall gerathen, und wie dergleichen Bilder in die Kirchen kommen sind, wo man sie am wenigsten vermuthen sollte? Wenn ein Mensch unter der Gestalt eines Thieres vorgestellt wird, so will man dadurch nichts anders zu verstehn geben, als daß er die Eigenschaften dieses Thieres an sich hat. Ein Pfau bildet also einen stolzen, ein Ochse einen groben, ein Esel einen faulen und ein Sperling einen geilen Menschen ab. Da man natürlicher Weise an den Geistlichen und besonders an den Mönchen nach ihrer ersten Einrichtung und Ordensregel Leute erwartete, die sich durch heiliges Leben und vorzügliche Tugenden auszeichnen, und den Laien durch ihr gutes Beispiel vorleuchten sollten; so mußten gewisse

1) Schadaus am angeführten Orte. S. 32.

fenhafte und eheliche Leute allerdings unwillig werden, wenn sie das Gegentheil gewahr wurden, wenn die, welche sich zum Engel hinauf schwingen sollten, durch unmäßigen Hang zur Sinnlichkeit bis zu den unvernünftigen Thieren hinabsanken. Was Wunder also, wenn man unter Abbildung der Thiere ihre Untugenden vorstellte. Daß man bald beim Anfang des Mönchthums mit dem unregelmäßigen Leben der Mönche und Nonnen sehr unzufrieden gewesen, zeigen die unendlichen Klagen katholischer braver Männer und geistlicher Schriftsteller, wovon im zweiten Bande dieser Geschichte und auch schon in diesem viele Beispiele vorkommen sind. In des Flaccius Catalogo Testium Veritatis und in Wolffs Lectionibus memorabilibus kommen Legionen solcher Klagen von katholischen Schriftstellern schon vor der Reformation vor. Es scheint fast, als wenn Sebastian Brant die Figuren im Münster zu Straßburg vor Augen gehabt hätte, wenn er ein Saufgelach mit geistlichen Berrichtungen vergleicht:

— Wan Praßer zsammen kommen
 So hebt die Sau die Metten an,
 Die Primzeit ist im Eselthon,
 Die Tertz ist von Sant Grobian,
 Hutmacher knecht singen den Sext,
 Von groben Filßen ist der Text,
 All wüste Rott siht in der Non,
 Schlemmer und Demmer darzu gohn,
 Darnach die Sau zur Vesper klingt,
 Unflot und Schamperin denn singt,

3 2

Denn

Denn wird sich machen die Complet,
Wenn man all voll gesungen hett. *)

Schon im 13ten Jahrhunderte schrieb *Vigellus Wireker* seinen *Brumellus*, wo unter dem Bilde eines Esels die damaligen Mißbräuche der Geistlichkeit und alle Mönchs-Orden greulich durchgezogen werden. In dem alten französischen *Maitre Regnard* erscheint der Esel in der Kleidung eines Erzbischofs, und der Fuchs in der Kutte eines Franciscaners. Und wie man dem Fuchse die Kleidung eines Mönchs gegeben hat, so hat man auch dem Mönch die Verschlagenheit eines Fuchses gegeben. In dieser Absicht hat ohne Zweifel der Roman von der Rose, indem er *Faux-Semblant* als einen Mönch gekleidet, auftreten läßt, ihm die Worte sagen lassen:

Pour gens aveugler y habit,
Je ne quiers sans plus que l'habit — —
De labour nul n'ay - je que faire,
Trop à grant peine à laborer;
Trop mieulx vault devant gens orer,
Et affubler ma *Regnardie*
Du Mantel de *Papelardie*;

Und daß man ja nicht trauen soll

Cil a robe religieuse,
Doncques il est religieux;
Cet Argument est trop fieux,

Il ne

*) *Brands Narrenschiff*, im 2ten Narren.

Univ. Bibliothek
Paderborn

Il ne vaut une vieille Roine:

La Robe ne fait pas le Moine. *)

In den alten Mysterien in Frankreich war es etwas gewöhnliches, Geistliche und Mönche in Gestalt der Thiere vorzustellen. Als Philipp der vierte König von Frankreich seine drei Prinzen im Jahre 1313. zu Paris in Gegenwart des Königs von Engelland zu Rittern schlug, wurden allerhand Schauspiele vorgestellt. Da sahe man den Meister Fuchs, anfangs als einen bloßen Pfaffen, wie er eine Epistel singt, hernach als Bischoff, denn als Erzbischoff und endlich als Pabst, und wie er dabei immer alte und junge Hühner frist. Der Poenitentiarius Lupi oder die Erzählung vom Wolfe, Esel und Fuchs, wie sie einander beichten, kommt im Renner, im Reinitze Fuchs und im Kaulin vor.

Eben diese Gedanken sind auch in Gemählde übergetragen worden. Daher sagt Fischart im Bienenkorb, daß man den Teufel, der den Herrn Christum in der Wüsten versucht, durch ein wohl hergebrachtes Costume beständig mit einer Mönchskutte abgemahlt: Und dieß ist vielleicht die Ursache, warum unsre Mutter, die heilige Kirche auf allen Altären und in allen Büchern, da diese Historie gemalt steht, den Teufel in ein Mönchskapp bekleid hat, damit man wüßt, daß er ein geistlicher Einsiedler war. In der Bibliothek zu Fulda befand sich ehemals eine Handschrift von den Fabeln des

3 3

Aeso-

*) Marchand Diction. Gielée. Rem. D.

Aesopus und andern mit schönen Gemälden; worunter oft Wölfe in Mönchskutten vorkommen, welche predigen. Unter andern kommt ein Wolf im Mönchsgewand und mit geschornem Kopfe vor, welcher den Schafen predigt; wobei diese Auslegung steht: der Wolf in der Kutte ist ein Heuchler, von dem in dem Evangelio steht: Hütet euch vor den falschen Propheten. In der ersten Fabel erscheint ein Wolf in der Mönchskapuze, der sich auf einen Stab lehnt, den Gänsen predigt und sagt: Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich wünsche, daß ihr in meinem Magen wäret. In einer andern kommt ein infulirter Kater vor, der einen Bischofsstab in der Klaue hält, und den Mäusen predigt, um sie zu bekehren. Diesem antwortet eine alte Maus: Ich will lieber ein Heide bleiben, als unter deiner Hand ein Christ werden. *Wicel*, der dieser Fabeln in einer von seinen Schriften gedenkt; nennt sie erzlutherische (luthoranissimas) Fabeln, da sie doch weit über hundert Jahr vor der Reformation verfertigt worden.²⁾ Als *Jacob Heerbrand*, der hernach Kanzler in Tübingen worden, im Jahr 1560. nebst andern Theologen zur Reformation des Marggrasthums Baden abgeschickt wurde, und in die CollegiatKirche St. Michael nach Pforzheim kam, fand er dem hohen Altar gegen über an der Wand, auf einem Stuhl, worauf sich der Probst zu setzen pflegte, wenn er von dem verrichteten Gottesdienst müde war, ein Riesen, auf welchem folgendes Gemälde

2) Wolfli Lektion. memorab. Tom. I. p. 584.

mählde sehr künstlich gestift war. Ein Wolf in einer Mönchskutte, aus deren Capuze der Kopf einer Gans herfürragte, stand auf einer Kanzel und schien aus einem Buche, welches er in den Vorderklauen hielt, etwas vorzulesen. Unter der Kanzel stand ein Fuchs, der gleichsam auf etwas lauerte. Gegen über befand sich ein Haufen Gänse, die der Predigt des Wolfs zuhörten, und deren jede im Schnabel einen Rosenkranz hielt. Neben den Gänsen stand ein Küster in einem Narrenhabit. Um den Wolf waren folgende Verse eingestift:

Ich will euch wohl viel Fabeln sagen,

Bis ich fülle alln mein Kragen. ^{v)}

Dieses Polster kaufte Heerbrand.

Eine ähnliche Stickerie hat man der Jeanne d'Albret, Mutter Heinrichs IV. vorgeworfen. Von einer sehr schönen Tapete, die ihre Mutter selbst verfertigt hatte, und welche das Mesopfer vorstellte, rieß sie, sagt man, den Priester, welcher dem Volke die Hostie zeigte, heraus, und stückte mit ihrer Hand einen Fuchs mit gräßlichem Gesichte hinein, der zum Volk sagte: Dominus vobiscum. Allein dieses ist ein Märlein, welches Garasse der Fabelschmidt und Malingre erzählen, zwei Wehrmänner, die niemals Glauben fanden. ^{w)} Beim Eingange des Doms zu Erfurt sah

34

Reyfler

^{v)} Heerbrand in Refutatione defensionis Assertionum Iesuiticarum.

^{w)} Garasse Doctrinae curieuse. p. 226. Malingre Histoire de l'Herésie moderne.

Keyfler an der Ecke rechter Hand unter den Zierarten eines Gesimses den Beischlaf eines Mönchs mit einer Nonne ganz deutlich in Stein gehauen. *) Zu Magdeburg in der Domkirche befindet sich auf dem hohen Chore ein Kloster aus Holz gearbeitet, zu welchem ein Mönch eine Nonne auf den Schultern trägt, und ein Dämon oder Satyr öfnet den Verliebten die Thüre. †) Aus diesem erhellet, daß dergleichen satirische Bilder schon längst vor der Reformation sich besonders in Kirchen der Weltgeistlichen befunden. Es ist nicht glaublich, daß Handwerksleute sich sollten unterstanden haben, dergleichen schimpfliche Figuren aus eigenem Triebe in den Kirchen zu verfertigen; ich glaube vielmehr, daß es auf Erlaubniß und Veranlassung der Weltgeistlichen selbst geschehn ist, weil ihnen und auch dem gemeinen Volke das Mönchswesen sehr verhaßt war; da die Weltgeistlichen wegen mancherlei den Mönchen vom Pabste ertheilten Vorzügen unzufrieden, und die Laien über ihr unordentliches Leben sehr erbittert waren; wovon ich eine Menge von Zeugnissen anführen könnte, wenn die Sache nicht vorhin schon bekannt genug wäre.

Diese bisher angeführten Schriften von Sischart waren den Litteratoren und zwar nur wenigen bekannt. Der Ungenannte, welcher die Geschichtsklitterung von neuem herausgeben wollte, hatte die beste Kenntniß davon, und es wäre zu wünschen gewesen, daß er sein

Vor-

x) Keyflers Reisen Thl. II. S. 1349.

y) Brückmanni Epistolae Itenerar. Epist. 49. p. 15.

Univ. Bibliothek
 Paderborn

Vorhaben ausgeführt hätte, weil er dazu Fähigkeit und Geschicklichkeit zeigte. Aber darinn irrt er, wenn er glaubt, daß die Schwalm und Spatzenherze im Dornabius steht. Jetzt will ich anführen, was ich selbst von Sischarts Schriften aufgetrieben habe, und was vorher nicht bekannt war.

II.

Von S. Dominici des Predigermünchs, und S. Francisci Barfüßers, artlichem Leben und großen Greueln, dem grauen Bettelmünch, S. J. Nasen zu Ingelstat dedicirt, das er sich darinnen seiner unverschämpten Lesterungen und Beywönung der Teufeln bey den Mönchen (welches die Nas D. Luthern Seligen aufzutreiben begeret) zu erinnern und zu ersehen hab. Gestelt aus Liebe der Wahrheit von J. S. Menzern.

Darunter steht ein Holzschnitt, auf welchem die Historie abgebildet ist, wie der heilige Franciscus den heiligen Dominicus auf den Schultern durch einen Fluß trägt. Unter dem Holzschnitte steht Psalm. 115. Sie haben Nasen und riechen nichts. Anno M. D. LXXI. 4. B. 2. ohne Druckort.

Es hatte Frater Nas in seinen Centurien und andern Schmähschriften gegen die Lutheraner beweisen wollen, daß sie in beständiger Zwietracht und Uneinigkeit der Lehre lebten, und daß Doctor Luther einen Umgang mit dem Teufel gehabt hätte. Diesem Vorgeben

setzt Fischart hier entgegen, die großen Streitigkeiten und Zänkereien, die seit jeher zwischen den Dominicanern und Franciscanern zu großem Aergerniß der katholischen Kirche geherrscht haben, und zeigt aus den Legenden des heiligen Dominikus, die selbst von Katholiken geschrieben worden, daß Dominicus beständig mit den Teufeln zu thun gehabt, und sich mit ihnen unterredet, sogar wie der Teufel selbst ein Dominicaner worden, und dem heiligen Dominicus einst zu einem Wachsstock dienen müssen, indem er seine Finger angezündet, daß sie wie Lichter gebrennt haben.

Die Dedication an Bruder Nasen hebt also an: J. Johanni Nasen Cacolyco Ecclesiâ Masthygi, dem unverschempften LügenMönch, Weiland in Franken und Beyern ein Schneiderknecht, und jekund zu Ingelstat ein Lügenflicker etc. wünschet J. F. Menzer genannt, Erlösunge seiner lesterigen, Teufel und unsinnigen Weis, auch Besserung und waren Glauben. Die Dedication selbst ist in Versen. Darauf folgt das eigentliche Gedicht, welches eine Nachahmung der Aeneis seyn soll, und Dominicus selbst ein andrer Aeneas. Daher hat Fischart in den Randglossen öfters Verse aus der Aeneis gesetzt, als am Anfange: Arma virumque cano. Statt der Musen ruft er die heilige Katharina von Siena an:

Nun hilf von Senis Catharina,
Weil bist Studiorum Regina
(Wie deine Mönch ausgeben dann)

Und

J. F. Menzer
Paderborn

Und sag mir hie fein kühlich an,
 Was doch die Ursach gründlich war
 Des Zorns, in der beschornen Schaar
 Der schwarzen Münch hier mit den grauen,
 Die mit den Dappen und den Klauen,
 Wie schwarz und graue ramlecht Ragen,
 Nun lange Zeit einander fragen.

Auf dem Rande steht: *Musa mihi causas memo-
 ra.* Gleich hierauf wird im lustigsten burlesken Stil,
 die Geschichte erzählt, die auf dem Titelblatte abgebil-
 det ist, wie der heilige Franciscus den Dominicus ins
 Wasser geworfen, weil er Geld bei sich getragen. Die
 sophistischen Schulzänkereien der Mönche werden sehr
 komisch beschrieben:

Desgleichen sieht man auch den Neid
 Hie dieser schönen Ordensleut,
 Wenn unsre Magistri nostri,
 Und die andern Theologastri
 Halten ein Disputation,
 Da stechen denn wie Scorpion,
 Die zwei Rotten ohn unterlan
 Auf einander mit Spott und Hohn:
 Und je ein Münch den andern schend,
 Er hab ein kehrisch Argument.
 Des einen Argument sei vile,
 Des andern exile und puerile,
 Das dritt sei nicht Bernhardinisch,
 Das viert das sei zu viel Aquinisch,

Das

Das fünft ganz scotisch und holcotisch,
 Das sechst Capreolisch und Iescotisch,
 (Denn jeder Münch braucht die Gelehrten,
 Die in seinen Orden gehörten)

Item das ein ist Nominale,
 Das ander ist zu viel Reale,

Eins ist aus Theologia Mystica,
 Das ander er Scholastica,

Das ein ist Opinio erronea,
 Das ander Opinio Masonea

Eins ist questio per debet,
 Et solvitur per non lubet,

Der ein kommt Respondens respondebo,
 Der ander docens docebo,

Und vestra Magistralitas

Ihr Lebtag nicht viel Kunst vergaß.

Ich will noch eine Geschichte aus der Legende des
 heiligen Dominicus beifügen:

Dominicus lernet Deutsch reden.

Dominicus weiß Weg und Steg,
 Der ist nun aus dem Regen kommen,
 Und hat ein Gefellen an sich' gnommen,
 Der Berchtram heißt, und mit ihm reist,
 Und sich des Ordens auch befließt,
 Da kamen zu ihm ungefehrt
 Auf dem Weg teutsche Pilgram her,
 Gar gut Gefellen, wie ich halt,
 Die machten mit in Rundschaft bald,

Doch

Univ.-Bibliothek
 Paderborn

Doch keiner nicht verstund den andern,
Wiewol sie mit einander wandern,
(Ich denk, daß sie auch han geredt,
Gleichwie der Frans mit Vögeln thet)
Sie zechten mit einander dick,
Dominicus nahm an das Glück,
Daß er nichts dörfst verzeren gar,
Und ließ die Deutschen zalen bar,
Denn er für sein theil hett kein Geld,
Und zog ohn Geld so über Feld,
Aber er thet den Deutschen auch
Dapfer Bescheid nach ihrem Brauch,
Und lernt das erst teutsch ziemlich wol,
Wie man auf teutsch zutrinken soll,
Ich trink a vostra Seignoria
Stah gar von questa Compagnia,
Noch dennoch hett Dominicus
Ab dieser Sprach noch groß Verdruß,
Weil er sie nicht konnt reden gar,
Und redt so kegrisch immerdar,
Und sprach zu sein Gesellen bald,
Mein, laßt uns bitten mit Gewalt,
Daß uns doch Gott teutsch reden lehr,
Sie knieten nieder, baten sehr,
Da konten sie kaum beten aus,
So wischt die teutsch Sprach gleich heraus,
Frisch auf ihr Osellen zu den Sachen,
Jest wollen wir recht kundschafft machen,
Vor haben wir nur welsch parliert,

Nun

Nun seind wir auch auf teutsch staffirt,
 Da saßen sie zusammen nieder,
 Und tranken auf die Kundtschaft wieder.

12.

Der Barfüßer Secten und Kuttenstreit dem
 Fr. Johann Nas und seiner Anatomy zu
 Liebe gestellt, durch Johann Fischart,
 M. G. in Versen.

Wenn dieses Gedicht zuerst herauskommen ist, kann ich nicht angeben. Es muß aber schon vor 1580. erschienen seyn. Denn Fischart redet selbst in seinem Bienenkorb, in der Ausgabe von 1580. also davon: Ja Fischart hat besonders in eim langen Zedul von der Anatomy Francisci, oder von der Barfüßer Secten und Kuttenstreit, allein neunzehn unterschiedne Orden, deren jeder sich under der Regul Francisci verkauft mit ihren Namen und Beschreibungen eingeführt.²⁾ Dieses Gedicht befindet sich auch bei der deutschen Ausgabe des Alcorans der Franciscaner vom Jahr 1614. 8. Weißlinger gedenkt desselben mit folgenden Worten: Im Jahr 1614. als das teuflische Buch, der Barfüßer Münch Alcoran von neuem aufgelegt worden, kam dazu D. Johann Fischers (Fischarts) sonst Menzer genannt überaus raupische Schrift vom Kuttenstreit. Gleich nach dem Titelblatt folgt ein Kupfer von einem halben Bogen, auf welchem der heilige Francis

2) Fischarts Bienenkorb. Blatt 22. b.

ciscus in Gegenwart des Pabsts und des heiligen Dominici, welcher abscheulich lachend vorgestellt wird, von Mönchen und Nonnen so lächerlich und ärgerlich anatomirt wird, daß es ein Greul ist, das lutherische Teufelsgedicht nur anzuschauen. ^{a)}

13.

Die Wunderlichst, unerhörtest Legent und Beschreibung des abgeführten, quartierten, vierhörnigen Jesuiten Hütleins, ihnen und Meister Hansen Nasen gewesnen Meisterstücks zu gefallen &c. durch Jesuwalde Pickhart. 1580. Zu Lauffannich bey Gangwolff Suchnach. 3 Bogen in Versen. Es ist 1591. und 1593. wieder aufgelegt worden.

Frater Naas in der Vorrede zu seinem Karten-ConcordiBuch schreibt, man hätte ihm dieses Büchlein von Augspurg und Frankfurt am Mayn zugeschickt, und es enthielte nichts anders denn ein unfürsichtiges Narrengespen, Verdammung aller Bapstischen, Bischöflichen, Cardinalischen und Ordensleut Kleider, und soll der löblichen Societät Jesu zu Verunglimpfung gestellt seyn. Und weil die Esel lange Ohren, und vielleicht vernommen, daß Bruder Naas auch ein Insel, schwarzes viereckets Pyret tragen muß, so wol als die Kutten, nennts der Nachtrapp ein Neues Bruder Nasen Stück, fordert mich aus der Ruhe und Still, ich soll ihm urtheilen und benaschen.

14.

a) Weißlingers Merkwürdigkeiten. Thl. I. S. 172.

14.

Der Franciscaner Alcoran. 1614. 8. Man
 sehe oben den Artikel Alberus.

15.

Aller Practic Gros Mutter. Die dickgeprock-
 te Pantagruelinische Brugdicke Procdic,
 oder Pruchnastikas, Lastafel, Baurenre-
 gel oder Wetterbüchlin, auf alle Jar und
 Land gerechnet und gericht: durch den
 volbeschreiten Mäusstöcker Winhold Alco-
 fribas Wüstblucus von Aristephans Ne-
 belstatt: des Herrn Pantagruel zu Landas
 greuel Löffelreformirer, Erb. und Erze-
 tränk, und Mundphysicus. Irund alles
 aufs neue zu Lib den grillengirigen Zeitbe-
 trigern: verstockten, hirnbedäubten, maul-
 häntolischen Naturzwängern: ergenzt und
 besprenzt. Ein frischräs, kurzweilig Ge-
 läs, als wann man Haberstro äs. Zum
 krazien und Brief in Legen der Käsen Kä-
 sischen Nestitet *Biberii Krausii Caldii Mero-
 nis, Vitellii F. M. D. LXXIII. 8. 1598. 8.*
 In dieser Ausgabe steht auf dem Titel: getruft
 im Fliegenstall zu Altenarren D. Culkus,
Schalkus, Winkalbus im Naerweiden. mit
 Holzschnitten von Tobias Stimmern.

Dieser komisch satirische ewig wählende Calender ist
 eine Nachahmung von des Rabelais Pantagrueline
 Progno-

Prognostication, certaine, veritable et infallible pour l'an perpetuel, nouvellement composée au profit et avissement des gens estourdis et musars de nature, par Maistre Alcofribas, Architriclin du dit Pantagruel. Sie befindet sich in den alten Ausgaben des Rabelais als ein Anhang hinter dem zweiten Buche. Rabelais ahmte diesen immerwährenden Calendar aus einem deutschen Originale nach, welches Jacob Henrichmann ins lateinische übersehte, und im Jahr 1508. herausgab. Es befindet sich als ein Anhang hinter den Facetiis des Bebelis unter dem Titel: Prognostica ab Iacobo Henrichmanno latinitate donata, paucis quibusdam annexis, quae in vernacula lingua, ex qua haec traduxit, non reperiabantur.

16.

Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis. Das ist, ein ewigwerende, gordianischer, Pergamenischer und Tirraninonischer Bibliotheken gleichwichtige und richtige Verzeichnuß und Registratur, aller Fürnemer, ausbündiger, fürtrefflicher, nützlicher, ergetzlicher, schöner, nicht jederman gemeiner, getruckter und ungetruckter Bücher und Schriften, Operum, Tomorum, Tractatum, Voluminum, Partium vieler mancher herrlicher Authorn und Scribenten. Allen lustgirigen, Ruhm und Klugheit nachstellenden Gesellen, zu Dollen poles
 Dritter Theil. Na mischer

mischer Tractärlin, ungetreunter, uners-
rathener Namentäuffung und Titulierung,
dienslich, nutzlich, hülflich und entwürf-
lich. Vormalß nie auskommen, sondern
vor den sinnarmen und buchschreibreichen,
an starken Ketten bisher verwardt gelegen,
neulich aber durch Artwisum von Fisch-
menzweiler, erdichtricht, abgelöst und
an Tag gebracht.

Gottlob durch unser Fleiß und groß
Müh

Ists Catalogi erst Theil allhie,
Drumb laßt euch nit so fast verlangen,
Der ander kompt hernach mit Bran-
gen.

Getrukt zu Nienendorf, bei Nürgends-
heim im Menzgergrund. 1590. 8. ohne Sei-
tenzahlen. C. Der zweite Theil ist nicht heraus-
kommen.

Dieser satirisch komische Catalogus ist eine Nachah-
mung von dem Bücherverzeichniß der Bibliothek zu
Sanct Victor, welches beim Rabelais steht. Es
kommen in demselben auch viele Bücher vor, deren Ti-
tel Rabelais aufgezeichnet hat. Die Bücher sind
theils wirklich gedruckt worden, theils von den beiden
Schriftstellern erdichtet, und es werden besonders die
ungereimten Titel der damaligen polemischen, juristi-
schen, medicinischen und anderer Bücher verspottet; aber

Sischart

Fischart's Catalogus ist viel weitläufiger als des Rabelais. Ich will zur Probe einiges anführen.

Biga salutis Hungari, das ist die Heilwog und Gesundheitseig.

Bracheta juris, das ist, des Rechtens Läßlichkeit.

Pantofla decretorum. Diese drei stehn auch beim Rabelais.

Tartaretis de modo cacandi per Cornel. Bomharter.

Anatomy der Flöh und der Milwen Zanausbrechung: mit einem Kunststücklein, wie die Flöh in Wachs sind abzutrocken: durch Friedle vom Läußhügel.

Olearius de Fide Concubinarum in Sacerdotes.

Antipericatametanaparbeugedamphicribationes merdicantium. Ein Buch aus Rabelais aristophanischen Fabrik.

Cacatorium Medicorum per Blasium Bechhofen.

Merlinus Cocaius de patria diabolorum.

Gabelinus de Cosmographia Purgatorii.

Wider die Eheferei Hans Sachsen, so mit seinen 300 Stücken Haufraths viele vom Sacrament der Ehe abschrecket, da mans doch auf Diogenisch viel näher begreifen kan: durch Matern Haußgesperr. Hans Sachse hatte in einem Hochzeitgedichte eine ungeheure Menge Haufrath genennt, den Eheleute brauchen, wovon den Unnürnbergischen vieles unverständlich ist.

Der geistliche Dorngarten, darinn nach S. Franciscus Regel neben dem Schnee das gail Fleisch spazieren zu führen, und drein einzufalzen, durch Fr. Iacobum de carnibus.

Wider den rauschenden Paußstraußkraußkrösentensel und seine junge PluderKleiderBusen: durch L. Hofenmännlein. Dieses soll vermuthlich auf Lucas Osianders polemische Schriften zielen.

Die Privilegia der NummerAnelligBeschämter, Faßnachtbusen, Scheinbarter. Wahrscheinlich hieß Schönbart anfänglich Scheinbart.

Sonst werden noch viele Bücher mit komischen Titeln angeführt, die wirklich gedruckt sind, als von Felix Hemmerlein, Geiler von Reisersberg und andern.

17.

Malleus Maleficarum. Francof. 1582. 8. Tom II. Diesen Hexenhammer hat Fischart auf Ersuchen des Straßburgischen Buchhändlers Lazarus Jetzner herausgegeben. Denn weil er des Bodinus Dämonomanie ins Deutsche übersezt hatte, so glaubte Jetzner an ihm den besten Mann in Hexensachen zu finden, und trug ihm also auf, den Hexenhammer zu verbessern, in Ordnung zu bringen, und Randglossen dazu zu machen. Aus diesen Randglossen erkennt man schon seine satirische Laune; so steht z. E. am Rande: Membrum Plebani maximum, virilia membra avena saginata. Jetzner ertheilt in der Zuschrift Fischarten große Lobes-
erhe

erhebungen wegen seiner Gelehrsamkeit und seines glücklichen Genies.

18.

Nachtrab oder Nebelkräh von Reznem wie der Geckel Rab geschrieben.

So finde ich den Titel eines Buchs im Bienenkorb, ^{b)} in einer Seitengloße. Im Text steht: von der Erfindung des Jesuiterordens hat der Scribent des Nachtrabens sehr lustig nach der Läng zu Ende der Nebelkräh geschrieben. Eben daselbst sagt Fischart an einem andern Orte: Wer kennt dann nit das gerathen Jesuiterfrüchtlin Rabus und andre Mamelucken, darvon dieser Orden gespikt ist. ^{c)} Der Mann, gegen den Fischart diese Satire schrieb, heißt Joh. Jac. Rabe, ein Sohn des Ulmischen Superintendenten Ludwig Rabe; er wurde 1570. zu Rom katholisch. Er bekam als Canonicus zu Straubingen jährlich 1500 Gulden, die er liederlich durchbrachte. Hierauf begleitete er den Herzog Ferdinand von Bayern ins Lager, wo er betrunken 1584. von den Soldaten erschlagen wurde. Er hat allerhand ControversSchriften herausgegeben. Jöcher schreibt im Gelehrten Lexicon, es hätte ein Ungenannter ein deutsches Gedicht wider ihn herausgegeben, unter dem Titel Nycti - Corax, welches das obige ist.

Na 3

19.

b) Bienenkorb. Blatt 24. a.

c) Ebendas. Blatt 26. a.

Die Spiegeleul Gesangsweis.

Dieses Buchs erwähnt Fischart in seinem Gargantua. Der Ungenannte sagt hierbei: Sollte dieses vielleicht eine Uebersetzung des Eulenspiegels in deutsche Verse seyn? Daß dieses Buch ein deutsches Gedicht ist, ist gewiß; daß es aber nicht eine Uebersetzung des Eulenspiegels in deutsche Verse ist, kann ich aus einigen Stellen in Fischarts Schriften beweisen. Aus der Vorrede dieses gereimten Eulenspiegels, wie er im Podagrammischen Trostbüchlein genannt wird, führt Fischart folgende Stelle an die Schalksklügler an:

Wo man nicht kan purgieren,
 Daselbs für sie laxieren,
 Wo man nicht leid justieren,
 Daselbs für sie lustieren,
 Und was nicht zu polieren
 Daselbig futtenieren. ^{d)}

In der Flöhharz gedenkt er dieses Buchs folgendergestalt:

Was sol ich vom Eulnreimer melden
 Der im gereimten Eulenhelden
 Den Eulenspiegel steckt zum Zweck
 Allen Schälken im Bubeneck,
 Im großen Bubeneck der Welt,
 Dann Schalk erfüllen Städt und Feld.

In

d) Podagrammisch Trostbüchlein. B. VII. b.

In der Geschichtsklitterung kommt Fischart etliche mahl auf seinen Eulenspiegel. In der Vorrede, die er das Parat oder Beraitschlag nennt, sagt er: Es steht in des gereimten Eulenspiegels Vorred, es sei angenehmer ermahnt werden scherzlich, als schmerzlich, schimpflich dann stimpflich, gecklich dann schrecklich, wörtlich dann mördlich. Und im zwölften Capitel von den Hoffarben des Gurgelstroßa steht: Dann wer wollt nit glauben, daß der Himmel Plo (blau) sei, was auch des Menßers Gesangsweiß gestelter Eulenspiegel disputiert, grün sei Plo. lib. I. Cap. 65. Endlich im 27. Capitel von Anlegung des Regenwetterszeit, führt er noch eine Stelle aus diesem Eulenspiegel an, wenn er sagt: O ihr getaufte Juden, und Element Bodenlose Erzherzen und Landransionirer, gelt der Reimenweiß Eulenspiegel kan euch Schimpfsweiß im 70ten Capitel fein treffen, mit den steinernen Stulräubern: darumb brechen euch auch die Stül, weil ihr so gar schwer steinren seid, wenn schon euer Häuser vom Blutschweiß gemörtelte starke Pfeiler haben: Was achts er, wann ihr schon Geld auf Lehen leyhet, daß ihr Junkherrn seyet: und die Seel in die Küst pfrenge, und das Gewißen über die Oberthür an Nagel hengen, und nicht glaubet, daß ein Kerles im andern steck: Ihr werdt mir kein Raß im Sack verkauffen, wann ihr schon zu Linsen und Bonen seid gewesen: scheißet all in Brey, sagts Glockengießers Hänßlein zu Nörnberg.“ Aus diesen angeführten Stellen scheint zu folgen, daß dieses Buch vom Fischart nicht der Eulenspiegel in deutsche Verse über-

sezt sei. Ob aber dieses Buch noch mag vorhanden seyn? Ich glaube es ist folgendes in der Thomasi- schen Bibliothek:

Der Eulenspiegel Reimenweiß. Frankfurt. 8. ohne Jahrzahl. e)

Es steht auch dort unter Fischarts Büchern obgleich ohne seinen Namen. Wenn man die Stellen damit vergleiche, die ich angeführt habe, so würde gewiß er- hellen, ob er von Fischart sei, oder nicht, und was sein Inhalt sei.

20.

Johann Fischart Menzer genannt I. V. D. M. Pauli Crusii Argentinenensis ad S. Willhelm. diaconi ver- sus latinis Sacrorum Biblicorum figuris sub- stratos εὐθμοῖς ἀτέχνοῖς exposuit. Argentor. 1625. 8. f) Sollte Fischart noch 1625. am Le- ben gewesen seyn?

21.

Darum, wie Menzer in der Vorred über Stim- mers Biblische Figuren aus Vasari anzeucht, musste in Italia ein Maler einen Prelaten, der sich an der Magdalena frechgemahltem Bild är- gert, die Sanct Magdalena mit einem Bart mahs- len. g)

22.

e) Bibl. Gottfr. Thomasi Vol. III. Sect. I. p. 93.

f) Neumeisters Dissert. de Poetis German. Saec. 17. p. 33.

g) Wienkorb. Blatt 145. b. in der Handgloße.

22.

Ein Gedicht von dem kunstreichen Uhrwerk im Münster zu Straßburg, welches Fischart verfertigt, steht im Schadaus. ^{h)}

23.

Schwalm und Spazengeze.

Es ist schon oben angezeigt worden, daß Fischart dieser Schrift unter den seinigen gedenkt. Ob sie jemals gedruckt worden, weiß ich nicht, aber von ihrem mutmaßlichen Inhalt will ich eine Anmerkung beifügen. Ich glaube es sollte eine Satire auf die Franciscaner und Dominicaner seyn. Denn Fischart nennt die Franciscaner an vielen Orten seines Dominicus wegen der grauen Kutten Spazgen, und die Dominicaner wegen der weißen und schwarzen Farbe ihres Gewandes Schwalben. Z. E.

Und was die grau Kutt nur vermag,
Was sie für schöne Früchtlein trag,
Wie sich die geilen grauen Spazgen
Um des Francisci Regel krasen,
Auch hast die Schwalbenkutt darneben,
Was sie führ für ein sauber Leben.

In der Randglosse dabei steht: Weil Barfüßer gern saßen, darumb hieß sie der Teufel Spazgen. PredigerMünch sind halb, drum heißens ein Schwalb. Er redet auch von Prediger Schwalben und Baarfüßer
Ka 5 spazgen.

h) Schadaü Beschreibung des Münsters. S. 39. ff.

spähen. Und als er die Legende erzählt, wie der Teufel in Gestalt eines Spähen in ein Nonnenkloster kommen, sagt der heilige Dominicus zum Teufel:

Dominicus der merket dieß,
 Daß es der Teufel wer gewiß,
 Und schrei, du loser grauer Späß,
 Was komst du mir herein zu Traß,
 Ich bin doch kein Barsüßer nicht,
 Dieselben sind grau wie man sieht,
 Sondern mein Münch und Ordenskleid,
 Ein schwarz und weißer Schwalb bedeut.

24.

Grillekrottestische geystlose Mül zur Römischen Frucht.

Im Bienenkorb Blatt 35. b. (1580.) steht davon folgendes: Denn wie in der Grillekrottestischer geystloser Mül zur Römischen Frucht steht, so will die Spreier allzeit oben schweben, und wan man das böß Korn nit bald malet, so fligets doch aus. O wie ein gut Werk thet der poetisch Kornwerfer derselben Mül, wan er (wie er daselbst der Nasen verheyßt) den Römischen Beutelsack bald ließe ausgehn, und beschrieb die Schiltkrotthülin mit den vier Ecken.“ In einer neuern Ausgabe ohne Jahrzahl steht in der Randgloße, daß der Verfasser dieser Mül Pichhart sey. Man sieht auch aus den angeführten Worten, daß dieses Buch in Versen geschrieben worden.

Jacob

Jacob Gretser.

Jacob Gretser einer von den berühmtesten Schriftstellern unter den Jesuiten, wurde 1561. zu Marcborf, einer schwäbischen Stadt geboren und starb 1625. Er war in den Alterthümern sehr geschickt, besaß aber nicht viel kritische Kenntniß, daher nahm er viele Legenden vor bare Wahrheit an, und glaubte ganz ungegründete Dinge in der KirchenGeschichte. Man hat über hundert und etliche funfzig Schriften von ihm, welche zu Regenspurg 1734. in 17. Bänden zusammengedruckt worden. Seine Streitsucht und Liebe zur Sophisterei zogen ihn in viele persönliche und besondrer Zänkereien, er war einer der stärksten Controvertisten seiner Zeit, daher ihn seine Glaubensgenossen den Keßerhammer nannten, und begegnete seinen Gegnern mit der größten Bitterkeit; welches ich mit dem Zeugnisse zweier seiner Glaubensgenossen bestärigen will. Göze sagt, er hätte Grobheiten mit Grobheiten reichlich erwiedert, und Nicéron wünscht, er möchte sich in seinen Streitschriften mäßiger, und nicht so beißend und heftig betragen haben. Er schrieb viele Bertheidigungen der Jesuiten, besonders wider Elias Hasenmüller, der aus einem Jesuiten ein Lutheraner worden, wider Polycarpus Lysler und Regidius Hunnius. Ich will nur etwas von seinen Büchern anführen, deren Titel schon seine Ironische und satirische Feder anzeigen.

- 1) Bavius et Maevius: ille vt delirus Alchymista
Antimonio, hic tanquam insipiens Praedicans
Helle-

Helleboro nigro curatus, vt tandem expurgato cerebro intelligant, quis fit controversiarum fidei iudex et quae norma? Accessit portiuncula quaedam Hellebori pro malefano capite cuiusdam Paedotribae Wittenbergensis et Lithi Miseni Calvinistae. Ingolstadt. 1605. 4.

2) Honorarium Polycarpo Laufero (Lyfero) Praedicanti Lutherano, ob historiam Iesuiticam denuo editam gratiae mentis ergo datum et oblatum, vna cum historia parallela vita Doctoris Martini Lutheri, et D. Martini Episcopi Turenensis, conscripta ab Elia Hasenmillero, Historiae Ordinis Iesuitici Scriptore. 1606. 8.

3) Lutherus Academicus, hoc est, Summus Academicarum Cultor, amplificator et Encomiastes, Theologus positivus, Scholasticus, Causista, Controversista, Canonista, Legista, Medicus, Philosophus, Logicus, Physicus, Metaphysicus, Ethicus, Rhetor, Mathematicus, Musicus, Historicus, Poeta, Grammaticus, Peripateticus sive Aristotelicus, Stoicus, Cynicus, Epicureus atque Aristippicus. Ingolst. 1610. 4.

4) Vespertilio haeretico - politicus. Ingolstadiæ 1610. 4.

Wie Gretser in jener Schrift Luthern die sophistische Kunst absprach, welches wahre Ehre war, so behauptet er in diesem Buche, als ein übertriebener Verehrer des Pabsts Gregorius VII. und unmäßiger Vertheidiger

ger der Päpstlichen Hierarchie gegen alle weltliche Macht der Regenten, ganz kühn, daß der Pabst, wenn es die Noth erfodere, die katholischen Unterthanen vom Eide der Treue lossprechen könne, wenn ein Fürst tyrannisch über sie regiere. Er setzt sogar hinzu, wenn es der Pabst mit gehöriger Klugheit thue, solches ein verdienstliches Werk sei. So zu schreiben, war damals Mode; und wegen der gegenseitigen Meinung wurde Fuß zu Costnig verbrannt; da man einen iest des Scheiterhaufens würdig schähen würde, der Grefers Meinung behauptete. ²⁾

Siebzehntes Jahrhundert.

Gottlieb Dachtler.

Gottlieb Dachtler, Rathskreferent und Actuarius zu Straßburg hat unter dem Namen Theophilus Ellychnius folgende Schriften herausgegeben:

- 1) Affenspiel der Bettelmönche mit dem heiligen Evangelio. 1613. 8.
- 2) Von den Janizaren des Pabsts. (Jesuiten.)
- 3) *Leberis Iesuitica*, das ist, Jesuitischer Schlangenbalg, darinn gewiesen wird, in welchen Stücken die Jesuiten den alten Bettelmönchen, Predigern und Barfüßern gleich,

²⁾ Micerons Nachrichten. Band XXII. in Grefers Leben.